

III

ERINNERUNGEN

aus meinem Leben und dem Leben meiner angestammten Familie.--

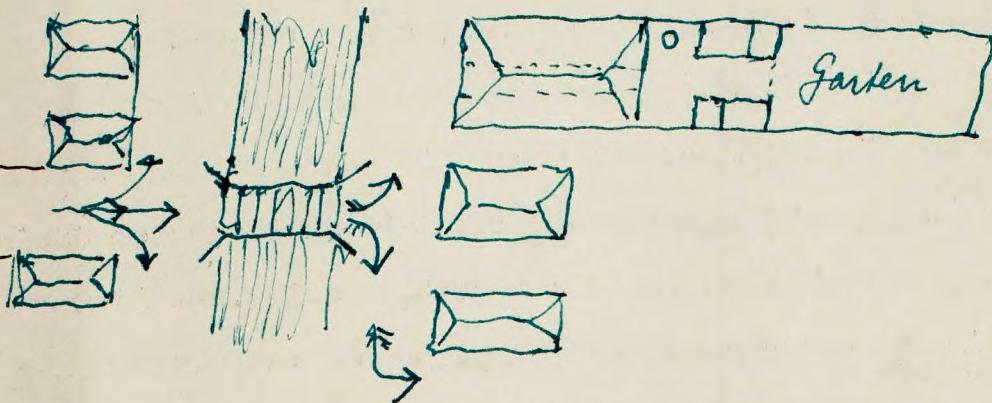
Yonkers N.Y. August 1953.

Die Einsamkeit die mich in der letzten Phase meines Lebens das ich im ~~Wagen~~ Krankenheim liegend verbringe, giebt mir den Impuls ~~den~~ ^{meinen} ~~wie auch den~~ Lebenslauf meiner engeren Familie, deren Aufstieg und Niedergang, wie dieser in meiner Erinnerung lebt, wiederzugeben für den Fall, dass meine geliebten Kinder sie ihre Grosseltern vaterlicher Seite niemals kannten und niemals auch nur etwas über sie hörten hiefür ein Interesse haben ~~durften~~ ^{sollten}.-

Meine Erinnerungen gehen bis zu meinem 4ten Lebensjahr zurück und Dank meines ausgezeichneten Gedächtnisses ist mir nichts entfallen, was der Erwähnung wert wäre. - Meine Eltern, wie auch ich selbst wurden in der Slowakei geboren, in dem gebirgigen Teil des Comitates Arva, wohin ihre Vorfahren vor mehreren 100 Jahren aus dem Osten einwanderten und waren wie diese strengglaubige Juden, nicht so sehr innerlich aus Überzeugung als Folge der Tradition vergangener Generationen. Meine Mutter wurde schon mit 14 Jahren von ihrem Vater, der in ~~dem~~ einem Dorfe der hohen Tatra an der Grenze des Comitates Lipto, ~~genannt~~ ^{lebte} und latina - das auch Geburtsort meiner Mutter war, wie es in jedem Orte der Slowakei üblich war, das Dorfwirtshaus im Betrieb hatte, verheiratet. Der zwingende Grund für diese frühe Verheiratung war, alle möglichen Hindernisse zu beseitigen ^{und} sich nach dem Tode seiner ersten Frau wieder seiner Wahl entsprechend verheiraten zu können, und damit ^{auch} die kleine Wirtschaft besser versorgen zu können. Dieses war aber nur möglich, wenn nach Wunsch der erwählten Frau ^{und} sämtliche Kinder seiner ersten Frau aus dem Hause entfernt wurden. - Es waren derer Zahlreiche vorhanden, über deren weiteres Schicksal ich niemals etwas gehört habe, mit Ausnahme einer jüngeren Schwester ~~meiner~~ Mutter, deren Mann ein Angestellter meines Vaters war. -

Ich war das 9te Kind meiner Eltern und zur Zeit meines 4ten Lebensjahres waren noch 2 ältere Bruder und 5 ältere Schwestern - wie auch noch ein 1 1/2 jähriger Bruder im elterlichen Hause. Meine erstgeborene Schwester war zu dieser Zeit schon ein Jahr früher mit 16 Jahren verheiratet worden. - Zu diesem Zeitpunkt wohnten meine Eltern in einem schonen kleinen Stadtkchen, im Thale des Arvaflusses, der den Ort in der Mitte durchlief - genannt Thurdossin - in ei-

nem selbstgebauten Eigenheim, das aus zwei grossen Wohnungen, die durch eine ~~xx~~
gewölbte Einfahrt von einander getrennt waren, bestand. - Ein grosser Wirt-
schaftshof und ein noch viel grosserer Garten bildeten die Fortsetzung der
Einfahrt. - Im Hofe waren zwei Kühe, zwei Paare Pferde, in einem geräumigen
reinen Stalle untergebracht, mit hohem Bodenraum für Heu und Stroh. Auf der
anderen Seite des Hofes waren in gedecktem Gebäude ein leichter Sandlaufer-
wagen, wie auch ein gedeckter Luxus-Wagen untergebracht, nebst Kammer für Gar-
ten und Wirtschaftsgeräte. - Hier eine mir im Gedächtniss gebliebene topogra-
phische Skizze :



Dieser Ort war von vielen bereits cultivirten Juden bewohnt, die teils in Wien, teils in schlesischen Städten die Mittelschulen absolvierten, vorerst jedoch die dortige ausgezeichnete jüdische, 6 Klassige Volksschule erledigten. Auch meine Geschwister besuchten diese Schule. Eine weitere Ausbildung ihrer Kenntnisse erfolgte später durch geprüfte Erzieherinnen. Im Orte hatten wir zwei an der wiener Universität herangebildete ausgezeichnete Ärzte. Der eine wohnte in unserem Hause noch viele Jahre später, nachdem wir diesen Ort verlassen hatten und wurde schliesslich durch Kauf Besitzer dieses Hauses. Auch verwandtschaftliche Beziehungen entwickelten sich mit dieser Familie, in Folge Verehelichung meiner zweitältesten Schwester mit dem Bruder der Ehefrau, einem Teilhaber der grossen Eisengrosshandlung in Sillein, die seit einigen

Generationen im Besitze seiner Familie war und deren Inhaber sich grosser Hochachtung im Komitate erfreuten.-Auf diesen Gegenstand werde ich in der Folge noch zurückgreifen .-Unser unmittelbarer Nachbar Dr.Kux hatte gelegentlich seines Einzuges bereits 3 kleine Töchterchen, deren älteste ein Jahr älter war als ich und wurde meine einzige Spielgefährtin, da ja meine Geschwister in Folge des ziemlichen Altersunterschiedes für mich wenig Interesse zeigten.Besagtes Mädel war unschön und hatte das freiwillige Hinken, das sich in späteren Jahren stark verminderte.War sonst ein kluges Kind mit wunderbaren Einfällen zum spielen.Mit Vorliebe spielten wir am Bachrande vor unserem Hause und liessen uns bei sehr kleinem Wasserstande des ~~Baches~~^{bei} an dessen steiniger steiler Boschung bis zum Grunde herunter und sammelten dort zwischen dem Gerölle auffindbare kleine glänzende Steinchen und leere Muscheln, die bei Hochwasser aus dem Gebirge angeschwemmt wurden.Auch gab es da mit dem Messer leicht zu bearbeitende bereits halb versteinerte reine Tonstücke aus denen wir für die Puppenküche Teller, Topfe, schnitzten.-

Wenn die Glocken der heimkehrenden Kuhherde aus der Weide unser Ohr erreichten mussten wir schleunigst ins nahe Haus ~~ins~~ zurückziehen, nach dem strengen Befehl unserer Eltern.-Es war ubrigens eine gutdisciplinierte Kuhherde.Jedes einzelne Individuum kehrte ohne dirigiert zu werden in seinen gewohnten Stall heim, wo bereits die Vorbereitungen für den Entzug seiner tagsüber aufgespeicherten Milch getroffen waren und ohne Verzug durch eine heimische, für diesen Zweck angelernte Magd mit gut gewaschenen Händen prompt erledigt wurden. Eines Tages ereignete sich etwas sehr Aufregendes.Im Spieleifer überhörten wir, unten am Wasser Muscheln suchend die Glocken der heimkehrenden Herde und krochen die steile Boschung des Baches ^{erst} hinauf, als die Herde bereits vor unsrer Hause angelangt war.Eine Flucht zwischen den Kühen zu riskieren wagten wir nicht und so blieben wir ruhig am Bachesrande stehen, das Vorübergehen der Herde abwartend.Als Letzter der Herde kam der obligate Stier, der jeder Kuhherde zugeteilt wird, damit für den Nachwuchs der Herde gesorgt ist, was ein jeder sorglich, wenn auch unbewusst besorgt.^o-Dieser Stier stand plötzlich still-

stehend vor mir. Er schien kinderlieb zu sein, hatte kluge Augen und kaum dass ich es wahrnahm sass ich schon auf einem seiner beiden Horner, mich fest anklammernd, schrie ich nach Leibeskraften, so dass die Nachbarn aus ihren Heimen sturzende mich aus meiner etwas unbequemen unfreiwilligen Sitzgelegenheit befreiten und eiligst in den Armen tragend, meiner Mutter in die Arme legten. Ich erinnere mich nicht für die Nichtbefolgung des Befehles zur rechten Zeit mich in Sicherheit zu bringen bestraft worden sein. Der ausgestandene Schreie hat die wohlverdiente Strafe ersetzt. Um diese Zeit war ich nahezu 5 Jahre alt. Mein Vater betrieb einen Rundholzhandel, an dem er sich im Laufe der Jahre bereicherte. Dieser Handel bestand darin, dass er zur Ausholzung freigegebene Waldeparzellen an den Bergabhängen des engen Arvathales, von der Grafschaft für Zwecke der Ausholzung aufkaufte. Es waren Tannen und Fichten-Bestände. Die für Bauzwecke geeigneten Exemplare wurden im Spätherbst und im Verlaufe des Winters gefällt, entastet und auf der reiflich mit Schnee und Eis bedeckten Lehne des zum Thale fuhrenden Bergabhangs geschleift, wo sie zu Flossen miteinander verbunden wurden, ohne jedoch den Stamm zu beschädigen. Dies vorbereiteten Flosse wurden bei Beginn der Schneeschmelze, die die Arva reichlich mit Wasser fullte, in den Bach geschleift, entsprechend bemannt, wo diese dann, Dank des grossen Bachwassergefalles ohne besondere weitere Anstrengung in den Wagfluss brachte, in den die Arva ihre Gewässer führte, die dann dies Floss in seine Donaumündung nach Komorom/Komarom/ weiterführte. Hier wurde ein grosser Teil des Holzes ans Land gezogen und der interessierten Kaufmannschaft zum Verkaufe angeboten, die die Waare in Sagewerken für Bauzwecke verarbeitete. An diesem Geschäftszweige bereicherten sich viele in der Slowakei ansässigen Juden, die dann mit dem so erworbenem Vermögen ander weniger risikante Geschäftszweige anstrebten, die jedoch in den armen Komitaten im Norden und Osten des Landes nicht in lohnender Weise vorhanden waren, sich daher veranlasst sahen ihre angestammte Heimat zu verlassen und sich weiter westlich anzusiedeln. Die männliche Jugend, intelligent und strebsam, sah für ihre Zukunft in diesem Landesteile keine Möglichkeit, strebte nach akademischen

schen Graden und verliess Eltern und Geschwister unbekümmert um eventuelle Not und Entbehrungen das angestrebte Ziel zu erreichen, was ihnen auch gelang. Sie liessen sich ^{dann} mit ihren in westlichen Hauptstädten erworbenen Diplomen in der Landeshauptstadt nieder und wurden bald die meist gesuchten Ärzte und Ingenieure, an denen die aufstrebende Hauptstadt einen empfindlichen Mangel hatte. - Mein Vater dem die Versorgung seiner rasch heranwachsenden Tochter schon zu dieser Zeit viel Sorge machte und die Aussichtslosigkeit einer solchen Möglichkeit hier begreifend, entschloss sich, wie soviele andere seiner Glaubensgenossen mit dem Holzhandel Schluss zu machen und sich in der Landwirtschaft wenn möglich ⁴⁵ in guter westlicher Gegend eine neue Existenz zu schaffen. Gesagt, getan, seine Verbindungen in der Landeshauptstadt machten es ihm sehr bald möglich durch Vermittlung eines mit den ungarischen Magnaten in Verbindung stehenden nichtjüdischen Anwaltes ein seinen Verhältnissen entsprechendes Objekt zu finden. -

Es war ein Landgut in dem weiten Thale der Zalatna im Schler-Komitat mit reichen Buchenholzbeständen für Heizungszwecke und Holzkohle-Erzeugung. - Der geringe Ertrag des in eigener Verwaltung bearbeiteten Gutes, ^{als} eine Folge des Mangels an Betriebscapital worüber der Besitzer Graf Almásy nicht verfügte, da er wie viele seiner Gesellschaftsklasse, das Erbe seiner Vorfahren in Paris und Monte-Karle langst verjubelt hatte, veranlasste ihn den Besitz in Pacht zu geben, und zwar für den Pächter genehmene Pachtbedingungen. Der Pachtvertrag wurde für 50 Jahre geschlossen mit dem unkundbaren Rechte für den Pächter, ^{vieles} einen Flügel des uralten Schlosses mit seiner Familie bewohnen zu dürfen.

Das Schloss lag an der Verkehrstrasse, auf einem in's Thal vorspringendem felsigem Felsabhang, mit Ausblick in das weite Thal nach 3 Richtungen und in Blickweite der nahegelegenen Wirtschafts und Verwaltungsgebäude ~~im Thale~~ genannt "Puszta Prusch." Der Vertrag trat nach Unterzeichnung desselben sofort in Gültigkeit. Er wurde durch den vermittelnden Rechtsanwalt vorbereitet, enthielt jedoch nicht, wie es sich später zeigte, die übliche Verpflichtung des Vermieters diesen grundbürgerlich zu intabulieren, was mein Vater, in Unkenntnis in Rechtsangelegenheiten übersah, ^{und} was sich später bitter rächte. -

Für den Winteranbau war es auf den bereits vorbereiteten Feldern hiefür noch nicht zu spat.-Der Mann meiner ältesten Schwester ^{U. Ring} wurde prompt als Verwalter eingesetzt und bezog mit Frau ^{und} seinem einige Wochen altem Töchterchen eine schone, zweizimmerig Wohnung im Verwaltungsgebäude der Puszta.-Bahnverbindung hatte das Gut in diesem Zeitpunkte noch nicht, war aber ~~dies war aber~~ in nächster Zeit in Aussicht gestellt.-Der ^t ^{infolge} ~~Acker~~boden des Gutes war im allgemeinem nicht besonders gut und seit vielen Jahren durch ungenugende Dungung als Folge unzureichendem Viehstandes mager. Er war nur für den Anbau von Korn, Hafer, Klee und in den Niederungen für Hanf geeignet, nicht aber für Weizen und Mais. Grosse Flächen ^{sollten} ^{wurden} mit Kartoffeln bebaut und bildeten die Grundlage für den Ertrag der Pachtung, da dies für die Erzeugung von Alkohol durch die bestehende ~~lange nicht~~ nicht mehr moderne und bereits sehr reparaturbedürftige Brennerei verarbeitet werden ~~sollte~~, während die Abfallsprodukte zur Mastung von Hornvieh vorzuglich ^{ei} geeignet waren. Wie ich in späteren Jahren als 10jähriger Junge mit grossem Interesse Gelegenheit hatte, durch persönlichem Augenzchein ^{und} Belehrung durch den Werkmeister der bereits neu erbauten Brennerei, war die Erzeugung dieses zu dieser Zeit hauptsätzlich nur als Genussmittel für die Landbevölkerung und ^{mit} zum geringen Maßse ~~mer~~ noch für medizinische Zwecke ~~se~~ sehr gesuchten Stoffes, ein einfaches chemisches Verfahren. Wie ich mich ^{wur} der Vorgang dieses Verfahrens auf unserer Puszta kurz geschildert, wie folgt: Die bereits gereiften Kartoffeln wurden bei trockenem Wetter in den Herbstmonaten aus dem Humus ^{auf die} ^e ^{aus. dann} gegraben, von den Wurzeln und anhangenden Erdteilen befreit und ^{der} Verwendungsstelle zugeführt, ^{erst} in unterirdischen, trockenen, aus Ziegeln gebauten Kellern durch Schächte ⁱⁿ ^{anderen} Inneres geschaufelt, wo sie einige Zeit lagerten zum Zwecke des ~~übermassigen~~ Verlustes der Wasserfeuchtigkeit. Diese Speicher waren so angelegt, dass deren Kellerboden in gleichem Niveau mit dem Bodenraum des in nächster Nähe gelegenen Fabriksgebäudes durch Holzbrücken ^{die} für die Kartoffelzufuhr versehen war ^{und} durch Fallschächte direkt ^{auf} ^{fielen, die dann} in die ^{angestellten} Bottiche ^{geleitet} ^{und} in den luftdicht geschlossenen Behältern durch Einstromen von Hochdruckdampf zu Brei verkocht, durch Zugabe ^{wurden und} haltern durch Einstromen von Hochdruckdampf zu Brei verkocht, durch Zugabe

von Melasse [einem Nebenprodukt bei der Erzeugung des Rubenzuckers] einem vollkommenem Gärungsprozesse unterworfen, ~~wurde, während~~ durch den chemischen Vorgang ^{dieser} wurde sich ~~der~~ Starkegehalt des Rohmaterials in Alkoholdampfe verwandelt, ^{der} dann durch entsprechende Kondens-Anlagen zur Flüssigkeit kondensiert, in aus Eichenholz gut gefertigten sogenannte Fässer geleitet und zum Verkauf bereit gestellt wurden. Der Inhalt wurde vor dem luftdichten Verschluss auf die Alkoholstarke geprüft, die die Grundlage für die Alkoholsteuer bildete. -

Nach dieser, vielleicht überflüssigen Schilderung eines chemischen Vorganges, ^{III} ich vortsetzungswise auf unsers Übersiedlung, die im Frühjahr nach der Schneeschmelze erfolgte zurückkommen. Der Grund für die Verzögerung lag in der Notwendigkeit, die durch uns zu bewohnenden Räume ers einer grundlichen Reinigung zu unterwerfen. Diese Räume waren seit vielen Jahren unbewohnt und dienten den Fledermäusen, wie auch sonstigen Tieren für ihre Nester. Spinnengewebe in den Mauerecken und sonstiger Schmutz bedeckte zolldick die Eichenfussböden. Zerbrochene Fensterscheiben mussten ersetzt werden, Thüren, Fenster gestrichen und Wände frisch mit Kalk getüncht werden. Nachdem all dies erledigt war, konnte die Übersiedlung erfolgen. Die Zeit der Reise bis zum Ziele wurde mit drei Tagen ange setzt. Es musste daher Vorsorge getroffen werden für genugend vorhandenes gutes Gebäck, etwas Anderes kam ja nicht in Frage für die zahlreichen Kinder, die ja auch sonst hauptsächlich mit guten Mehlspeisen ernährt wurden. - Diese besorgte meine Mutter eigenhandig, die es ausgezeichnet verstand durch Beigabe von rechlicher Butter und Rahm mit gemahlenen Wallnüssen, Mohn und Rosinen gemengten Topfen gefülltes Backwerk zu bereiten. Inzwischen wurde durch zahlreiche Dienerschaft Mobiliar und Hausgerät, wie auch alles Andere was nicht niet und nagelfest war ordnungsgemass für den Transport vorbereitet, auf grosse, mit ~~mit~~ wasserdichtem Leinen gedeckte Bauernwagen geladen ~~und~~. Nachdem all dieses besorgt war, wurden die Kinder in bessere Bauernwagen, die gleichfalls mit einer wasser dichten Decke hoch über den Sitzgelegenheiten auf Reifen montiert war, auf austrocknenem Heu gebündelten Sitzen zu sween unter dem Schutze einer älteren Schwester gesetzt. An der Spitze der Wagencolonne führten meine Eltern mit dem

jüngsten Kind und seiner slavischen Amme in ihrem gedeckten Gala-Wagen,-
Nach vierstündiger Fahrt erreichten wir unser erste Nachtstation das Dorf "Kri-va", dessen Dorfwirtheus ein Schwager meines Vaters, der Mann seiner ältesten Schwester Buchbinder mit Namen, betrieb.- Ein sehr frommer Mann, auf dessen Familie ich später noch zurückkommen werde. Es war nur wenig Schlafgelegenheit vorhanden, da diese Familie selbst sehr zahlreich war. Dessen ungeachtet wurden die 4 jüngsten Kinder in Betten gelegt, während die älteren Geschwister auf den Heuboden des Hauses gebettet wurden. ~~Mutter~~ Meine mit Kind und Amme fanden im nächstgelegenen Dorfe entsprechende Unterkunft. Die nächste Nacht verbrachten wir bei den schon damals sehr alten Eltern meines Vaters im Dorfe Nagyfalu, das wir auch auf unserer Reise passieren mussten. Hier war schon genügende Schlafgelegenheit vorhanden, da der grosse Teil der Familienmitglieder bereits als erwachsene Menschen ihr Elternhaus verlassen hatte.- Am dritten Morgen erreichten wir eine gutgebaute strategische Strasse, die uns in Serpentinen über eine hohe Wasserscheide ins Sohler Komitat brachte, wo wir gegen Abend in dem schönen Marktflecken Altschl in dessen wohlgepflegtem Gasthause Unterkunft fanden. Die beladenen Fuhrwerke blieben einige Meilen zurück, erreichten aber dennoch im Laufe der Nacht unseren Unterkunftsort.- Am nächsten Vormittage hatten wir unser Endziel erreicht.- Wir hielten vor dem alttümlichen Thore des alten Schlosses, wo wir durch das Hofgesinde bereits erwartet wurden, das ehrfurchtsvoll an der Zugbrücke stand, die sofort herabgelassen wurde. Ich war in keiner Weise vom Anblick des halbverfallenen Schlosses beeindruckt, sofern ich mich erinnere.- Wir fuhren in den zweiten Hof ein, wo sich der Wohnflügel befand, de wir bewohnen sollten. Eine breite Freitreppe mit ausgetretenen Stufen und mehreren Ruheplätzen mündete vor der Eingangstür des sehr breiten ~~lange~~ Langs des ganzen Flügels laufenden ~~langen~~ Corridors auf den sämtliche Räume ihre Ausgangstüren hatten.-

Meine Schwester, die auf der Puszta ihre Wohnung hatte war, da der Zeitpunkt unserer Ankunft unbestimmt war, nicht zu unserem Empfang erschienen. Dagegen waren alle Vorbereitungen getroffen worden, um in den ersten Tagen unserer An-

kunft die Räume notdürftig bewohnen zu können. Eine entsprechende Zahl aus Holzbrettern ~~oder~~ gezielter Bettstellen war in den Räumen verteilt, aufgestellt. Eine Menge von frischen Milchprodukten, Honig, Reis und Cries, wie auch viel eingeschichtetes Obst war in den Regalen des tiefen kalten Kellers verstaubt. Meine Eltern fuhren noch in der selben Stunde, uns Kleinen unter der Obhut der älteren Geschwister zurückkla-szend, auf die Puszta zum Besuch unserer ältesten Schwester, wo sie die Nacht verbrachten. Am selben Tage gegen Abend kamen auch die beladenen Fuhrwerke ins Schloss, wo sie von dem zahlreichen Gesinde aus dem Wirtschaftshof rasch entladen, und provisorisch gelagert wurden. Am nächsten Tage wurde das Mobiliarxx in die Räume gestellt, die für deren Bestimmung geeignet waren.

Nach einigen Tagen wickelte sich die gewohnte Wirtschaft bereits reibungslos ab. Fleisch musste aus dem nahegelegenen Altsohl dreimal in der Woche geholt werden. Die jüngsten Kinder wurden nur mit Ei-Milch, Butter und Mehlspeisen gefüttert. Das Kochen besorgte weiter meine Mutter persönlich, da der Haushalt in traditioneller Weise koscher geführt, daher dem Hausgesinde nicht überlassen wurde. Zum besseren Verständniss möchte ich hier kurz die Einteilung des alten Schlosses schildern.

Das Schloss auf Felsengrund mit meterdicken Steinmauern gebaut, besass 2 nachtige Hufe, die von einander mit dem einen Wohnflügel getrennt waren, den der grafliche Verwalter auch weiter bewohnte und für die Kontrolle der Fütterung der Pachtbestimmungen sorgte. Der erste Hof war der Wirtschaftshof mit ausgebauten Stallungen für Pferde, Kuh und Geflügel geeignet, an denen sich ein geräumiges Wohnungsgebäude fürs Hofgesinde anschloss. In der Hofmitte befand sich der tiefe, in den Felsenmassiv gesprengte Ziehbrunnen, in den das dem Schlosse gegenüberliegende Gebirge, ~~von jenseits der Strasse~~ das darin befindliche Quellenwasser einsicker. Er war mit einem Holzaufbau und Dach vor Verunreinigung geschützt. In seiner Nähe war eine aus starken Posten gezierte offene Rinne für die Tiertränke in entsprechender Höhe gelegen. An dem Wohnflügel schloss sich in rechtem Winkel der zweite Wohnflügel an, an dem Zusammenschluss sich die Treppe befand, die rechts und links hinauf zu

beiden Flügeln hatte.-Meine Eltern nahmen für sich die 4 ersten grossen Sale in Verwendung. Es waren noch, ausser der sehr geräumigen Küche und Vorratskammer, 2 kleinere Zimmer vorhanden, die für den bald erschienenen Lehrer mit seiner jungen Frau reserviert ~~waren~~^{wurden}.-Das untere Geschoss der beiden Flügel war mit gewölbten Vorratsräumen verbaut, die für die Unterbringung von militärischer Ausrüstung gedient haben mögen, was aus den noch vorhandenen Resten ~~gezeigt~~^{zu zeigen} gert werden konnte.-In diesem Hof befand sich in der Nähe des Flügelendes ~~an~~^{ein} in dem felsigen Hofterrain gesprengter tiefer Seebecken, der für Zwecke der Entwasserung der beiden Hofs gelegentlich grosser Regengusse- gedient haben möge und eine Badegelegenheit für die im Hofe gezuchten Enten und Gänse abgab.- An der Strasse zwischen dem Dorfe Zalatna und dem Schlosse lag ein grosses Einkehrhause mit Brandwein-Ausschank. Dieses Einkehrhause war ein Bestandteil des Landgutes, daher zur Verfügung meines Vaters, der es seinem Schwager, dem Manne seiner jüngsten Schwester zum Betriebe überliess. Hier machten die Bauern, die ihre überschüssigen Agrarprodukte langst dieser Strasse auf die wochentlichen Märkte zum Verkaufe nach Losone führen. Halt, wo diese Produkte von wo diese Produkte von den jüdischen Kaufleuten aufgekauft wurden. Losone hatte bereits Bahnverbindung mit der Landeshauptstadt und war in Folge dessen ein Handelzentrum der umliegenden Komitate geworden, von wo die auf den Markt gebrachten Agrarprodukte prompt nach Budapest weiter per Bahn befördert werden konnten und dort leicht zu guten Preisen Absatz fanden.-Der hochgebildete Lehrer war zum Unterricht meiner Schwestern angestellt worden, da mein ältester Bruder zu dieser Zeit bereits in Budapest die deutsche Handelsschule absolvierte, der zweitälteste aber eine Mittelschule in einer schlesischen Stadt besuchte, ich selbst aber noch nicht für den Unterricht reif war.- Im Schlosshofe gab es genugend Spielgelegenheit ~~für~~ mich, es fehlte jedoch der Spielgefährte, da mein jungerer Bruder für diesen Zweck noch zu jung war und ~~um~~^{ei}nen solchen abzugeben. Um diesem Mangel abzuhelfen entschloss sich meine Mutter den mit mir gleichaltrigen aber geistig sehr zurückgebliebenen Sohn der Wirtsleute aus dem Einkehrhause einzuladen. Mr kam an allen Tagen am Morgen

C
ins Schlosss, aber in Folge seiner geistigen Zurückgebliebenheit war mir nicht viel gedient. Einfang und Wettlaufspiel war das einzige Mögliche Spiel mit ihm. Eines Tages als wir wieder einmal mit dem Wettlaufen unser Spiel begannen, die einmal um den Hofteich herum laufend, fiel der Junge in das tiefe Wasser des selben und versank in dem meterdicken dichten Schlamm, der sich seit vielleicht hunderten von Jahren auf dem Seeboden angesammelt hatte. - Auf meine Hilfegeschrei e kamen die Weiber aus den ersten ^{Hofe} ~~Häuse~~ wohl rasch zur Stelle, aber keine wusste Rat das Unglück noch abwehren zu können. - Allgemeine Bestürzung im Schlosse konnte das Unglück nicht ungeschehen machen und die Verzweiflung seiner Mutter, die ihr einziges Kind trotz seiner Zurückgebliebenheit innig liebte, war grenzenlos. Zur Schwermut neigend verlor sie ganzlich ihren Halt und einige Wochen später nach dem so tragischen Verlust ihres Sohnes ~~wurde~~ fand man die arme Frau erhangt im Bodenraume ihres ~~Wohntümmer~~ ^{Wirtschafts-} alleingeblichen verliess nach kurzer Zeit den Ort und wir hörten niemals mehr etwas von ihr. -

Hier will ich noch von einem andern tragischen ~~Fall~~, ^{später} Fall, der sich in der Familie meines Vaters ereignete berichten, der mir in gereiften Alter zur Kenntniss kam. Es ereignete sich in der Familie Buchbinder. Buchbinder, ein Schwager meines Vaters, erfreute sich seiner jüdischen Gelehrsamkeit und Rechtschaffenheit halber ~~in~~ ^{lie} dem seinem Dorfe umliegenden Dörfern, ~~die Interessen~~, ^{beiden} jüdischen, besonderer Achtung. Er besass auch die ärztlich-médicale Erlaubniss zur Ausführung der Circumtion, der jedes jüdische männliche Kind unterworfen war und die er ohne Annahme eines Honorars in den weitesten Kreisen seiner Umgebung ausführte. - Er hatte 2 Töchter und 4 Söhne. Der älteste seiner Söhne erhielt an der Wiener Universität sein ärztliches Diplom mit Auszeichnung, wurde nach Absolvierung seines Studiums zum Militär eingezogen und verblieb dort auch ferner, da eine selbstständige Praxis ausüben zu können für ihn, der keine Verbindungen in den Hauptstädten der Monarchie hatte, wenig auf Erfolg hoffen liess. - Er wurde nach ~~Boszka~~ ^{BRÜNN} versetzt, wo er in militärischen Spitalern Verwendung fand. - Er fand Anerkennung, wurde rasch nacheinander befördert und

schon nach kurzer Zeit Regimentsarzt der Garnison. Von hoher Seite wurde ihm empfohlen seinen Glauben zu ändern und den seligmachenden katholischen Glauben anzunehmen, was er auch, ohne besondere Bedenken ausführte. Er wurde bald darauf Hofarzt der Baronin Seefried, einer Enkelin des Kaisers Franz Joseph und Tochter der Prinzessin Giselle v. Habsburg. - Seine Eltern erfuhren niemals seinen Glaubenswechsel, der aber seinen Geschwistern bekannt war. Ungefähr zu dieser Zeit ereignete sich der tragische Fall in seiner Familie. Es war an jüdischen Neujahrsfeiertage. Sein Vater war mit seiner ganzen Familie mit Ausnahme der ältesten Tochter, die zur Behutung des Hauses zurückgelassen wurde, schon einen Tag vorher in ein nahe Nachberdorf gefahren, wo für die Juden der Umgegend ein Gottesdienst vorbereitet war, den der fröhne Buchbinder als Vorbeiter leiten sollte. - Der zurückgebliebenen Tochter war der strenge Auftrag erteilt worden Niemandem den Eintritt in die Wohnung zu gestatten und um keinen Preis Branntwein auch durchs Fenster nicht zu verabfolgen. - Ein junger Bauer, der vor der gesperrten Eingangstür im Laufe des Neujahrstages erschien, ließ sich nicht abweisen und als auf seine wiederholte Aufforderung die Tür nicht geöffnet wurde, brach er sie gewaltsam auf und forderte von dem erschrockenen zarten Mädchen ihn mit Branntwein zu bedienen. Zur Vorsicht waren alle Vorrate am Vortage in den mit eiserner Türe verschlossenen Keller geschafft, so das sein Suchen hinter dem Aussehank vergeblich blieb. Darüber in wilde Aufregung geraten griff er das junge Mädchen thätlich an, warf sie zu Boden, entehrte sie trotz ihres verzweifelten Widerstandes. Das Wirtshaus hatte keine unmittelbaren Nachbarn die ihre verzweifelten Schreie hören konnten. - Ihnen am nächsten Tage zurückkehrenden Eltern verschwieg sie die ihr angetane Schmach aus Furcht, dass bei eventueller gerichtlicher Anzeige die Bauernjugend an ihrer Familie tödliche Rache nehmen könnte, was garnicht ausgeschlossen war. Das Mädchen wurde schwermutig, was die Eltern mit grossem Schmerz wahrnahmen, ohne über dessen Ursache auch nur eine Ahnung zu haben. Als das Mädchen die Folgen dieses schrecklichen Angriffes wahrnahm, zogerte sie nicht langer, um den Eltern die Schande zu ersparen ihr Vorhaben ihrem Leben ein Ende zu bereiten ~~mit~~

~~zu führen~~ und warf sich eines Tages in den reissenden, reichlich wasserführenden Bach ihres Dorfes, aus dem ihre Leiche erst nach Tagen geborgen werden konnte. Es war das dritte Opfer eines unnatürlichen Todes in der Familie meines Vaters. Einen Bruder dieses Madchens lernte ich später gelegentlich einer Gedächtnissfeier für Max Pollesek kennen, die in der Synagoge des Weisenhauses in unserer ~~zu~~ Nachbarschaft abgehalten wurde. Er hatte eine Nichte von Pollesek zur Frau ~~zu~~ und wurde als Familienmitglied betrachtet. Er bereicherte sich durch Hauserbauskulationen und besaß selber einige, in der Gegend der technischen Hochschule in Buda. Sein Sohn, ein nicht besonders intelligenter Mensch befindet sich hier in New York. -

Nun zurück zu meiner engeren Familie. Auf der Puszta herrschte bereits Hochbetrieb. Es waren neue moderne Stallungen bereits gebaut worden. Die Schindeldecker der Scheunen erneuert und es wurden alle Vorbereitungen getroffen, um nach Einbringung der Kartoffelernte die nahe bevorstand, mit dem Fabriksbetrieb beginnen zu können. Eine genugende Anzahl von Zugtieren stand bereits zur Verfügung. Auch das zur Mastung bestimmte Hornvieh stand bereits in den Ställen. - Als Heizmaterial wurden die auf den Hügeln reichlich vorhandenen Buchenbestände ~~verwendet~~ verwendet, die für diesen Zweck verwendbaren Stämme wurden schon im Laufe des Winters gefällt, in meterlange Scheite gehackt, aufgeschichtet um rascher ihre Feuchtigkeit zu verlieren und zum Sommerbeginn ~~für deren Verwendung~~ auf die Puszta zugeführt. Das gleiche Material wurde auch zur Beheizung der Schlossküche verwendet. - In der geräumigen Küche des Schlosses befand sich ein aus Ziegeln gemauerter grosser Kamin, dessen unterer Teil aus feuerfesten Ziegeln ~~gezogen~~ ^{geb au} gewölbter Backofen war. Dieser Backofen diente für das Backen des wöchentlichen grossen Brotbedarfes für Familie und Dienstpersonal, das an grossen Brotgenuss gewohnt war. - Der Vorgang des ~~zubereiteten~~ Backens, den ich mit viel Interesse verfolgte, war folgender:

Am Vorabend des für das Backen bestimmten Tages wurde das Kornmehl nach erfolgter Durchsiebung in grossen Trogen die aus ausgehöhlten, innen geglateten Buchenstämmen gefertigt waren, mit wenig warmem Wasser zusammengezurrt

mit Zusatz von in warmem Wasser gelöster Hefe für die Gährung vorbereitet, die bis zum Morgen des nächsten Tages als genugend gehalten wurde. - Schon früh am Morgen wurde der Boden des Backofens mit den meterlangen Buchenstücken belegt und dies in Brand^e gesetzt. - Inzwischen wurde die Teigmasse grundlich durchgearbeitet, bis dies nicht mehr an den Händen des Bearbeitenden kleben blieb. Waren die Holzklotze bereits verbrannt, wurde der Boden des Backofens mit nassen Füchern, die ~~mit Krapfenstäbchen~~ auf langen Stielen befindliche Kratzbursten gewickelt waren - von der am Boden zurückgebliebenen Asche grundlich gereinigt. Die Brettleibe wurden auf flache Schiebeplatten mit langen Stielen gelegt und auf den heißen Boden gesoben, dann der Ofen luftdicht geschlossen. - Nach einiger Zeit/erfahrungsgemäß war das Brot entsprechend ausgebacken und wurde aus dem noch sehr warmen Ofen herabgesoben. Die Ofentür blieb offen, um die schnellere Abkühlung des Ofens zu erreichen. Vorstehende Schilderung einer primitiven Handlung dient zum besseren Verständniss eines ungewöhnlichen Ereignisses, das sich zum Anfang des zweiten Jahres im Schlosse ereignete. - Die Küche lehnte an die Schlosswand in der sich eine kleine Falltür zum Ofen gerade gegenüber befand. Diese Falltür war augenscheinlich für den Fall angebracht worden, ~~dass~~ feindliche aggressive Banden auf ihren Raubzügen in den Schlosshof einzudringen versuchten und wenn eine weitere Verteidigung aussichtslos erschien, durch die Falltür den Schlossbewohnern mittels Herablassen einer Leiter aus der Küche - die Möglichkeit zur Flucht ins Freie zu bieten, die auf die untere Terrasse zu bringen, von wo das Thal nicht mehr schwer zu erreichen war. In ruhigen Zeiten blieb die Leiter in Verbindung mit der Falltür an die Schlossmauer gelehnt, um einen Spaziergang auf der freigelegenen Terrasse zu ermöglichen. Eines Tages gerade am Tage des Brotbackens ereignete sich Folgendes: Meine Mutter kam mit der Absicht die aus dem Ofen bereits geholten Brote zu beschenken in die von dem Gesinde schon verlassene Küche. Ein Geräusch, das aus der offenen Thure des Ofens ihr Ohr erreichte, erregte ihre Neugierde, die sie veranlasste in das Innere des Ofens zu blicken. Ein mit fletschenden Zähnen verzerrtes Männergesicht, das sie anstarnte, erschreckte sie dermassen, dass sie sofort die Flucht ergriff, hatte aber noch die Geistesgegenwart die Ofentür zuzuschlagen. Der

Eindringling war auf der Leiter über die Fallthüre in die Küche gelangt,^{noch} sich ~~zu~~
 entdeckt wissend und unter den furchterlichen Qualen, die ihm der noch sehr heiße Ofen verursachte gab ihm die Kraft die Ofentür mit den Füssen aus der Mauerung zu brechen und eiligst zu verschwinden, auf demselben Wege, auf dem er gekommen war. Das Hofgesinde, das auf die Hilferufe meiner Mutter mit Eisenstangen bewaffnet in die Küche gelaufen kam, fand den Einbrecher nicht mehr ^{auf} in dem vermuteten Platze im Ofen. Die Fluchtroute war offensichtlich, aber die Verfolgung verblieb resultlos. Noch am selben Tage wurde die Fallthüroffnung sachgemäss vermauert, um eine Wiederholung eines ^{ähnlichen} Einbruches zu verhutzen. -

In dem selben Herbst wurde ich bereits für Schulunterricht reif und wurde mit meinem jüngeren Bruder, für den keine Aufsicht im Schlosse vorhanden war, nach ~~dem~~ Altschl./zolyon/ bei dem dortigen Rabbiner, der eine Privatschule in seinem Hause betrieb in Pension gegeben. Wir teilten unser Zimmer mit seinen uns gleichaltrigen ~~Kinder~~ zwei Tochterchen, die wie auch wir gemeinsam ein Kinderbett hatten. Das Zimmer war geräumig und hell und diente uns nur für die Nacht, da es am Tage für Unterricht der grosseren Schulkinder in Anspruch genommen wurde. Es war eine Privatschule für Kinder wohlhabender Eltern, die dies in die öffentliche Volkschule nicht senden wollten. Eine jüdische Bonne war mit der Aufsicht unserer vier betraut worden, die uns auch beim Ei- und Auskleiden am Abend behilflich war. Eines Abends geschah es, dass diese Bonne aus purem Übermut oder ~~aus~~ auch aus Neugierde über die Reaktion, die ihr albernes Thun bei dem alten Mädchen auslösen wird das Kind uns ins Bettchen legte, worauf das Kind mächtig ~~wurde~~ schrie. Ihr Vater, der sich im Nachbarzimmer gerade aufhielt, kam auf die Schreie seines Kindes sofort hereingerannt, sah die Lage, nahm sein Kind aus dem Bett in seine Arme, den Kinde in seiner berechtigten Aufregung einen Klatsch ins Gesicht gebend und veranlasste die sofortige Unterbringung seiner Kinder in einen andern Raum. Die Bonne wurde am nächsten Tage fristlos entlassen. Ich hatte einen unruhigen Schlaf und erwachte oftmals in der Nacht. Eines Nachts als ich wieder einmal unruhig schlief und darauf erwachte, sah ich einen Lichtschein an der Zimmerecke an den sich unser Bett lehnte, hin und her wandern, worüber ich sehr erstaunt und dies Erscheinung in Verbindung mit Geistern brachte, worüber mir

meine slavische Dada viel erzählt hatte. - Es war natürlich nur der Lichtreflex eines von Winde bewegten Fensters eines beläuchteten Zimmers des gegenüber befindlichen Hauses, wie ich es mir später zu erklären wusste. Wir blieben hier nicht lange, da der Rabbiner das Zimmer für seine Tochter brauchte und meine Eltern ersuchte uns anderweitig zu versorgen. Man brachte uns daher in die nächste Stadt, der Komitatsstadt Neuschl/Bestercebanya/zum Oberlehrer der öffentlichen jüdischen Schule in Pension, einem reichsdeutschen Juden, nähmens Dr. Joseffy. Der Winter hatte bereits begonnen und die Schule lag ziemlich entfernt von der Wohnung des Dr. Joseffy. Seine deutsche Frau, ein "Blaustrumpf" wie man damals solche Frauen nannte, die die Weisheit mit dem grossen Löffel gegessen zu haben glauben hatte wenig Interesse für uns. Wir wurden ungenügend gehäkkt, unser Zimmer hatte keinen Ofen, nur die Wärme des Nachbarzimmers machte den Aufenthalt darin ~~zu~~ halbwegs erträglich. -

Der Schulgang in der frühen Morgenstunde war bei unserer zarten Constitution ~~zu~~ bei dem kalten Klima der Slowakei für unsere Gesundheit schädlich. Wir bekamen Frostbeulen an den Zehen unserer Füsse, die sich in Folge ärztlicher Nichtbehandlung des Übels in offene, eiternde Wunden verwandelten. Die einzige Behandlung ~~zu~~ dieser schmerzenden Wunden waren warme russbader vor den Bettgäßen, eine Behandlung von eiternden Wunden, die nach meinem heutigen Wissen, jeder ärztlichen Behandlung spottet. - Wir konnten unsere Füsse nicht mit Strümpfen bekleiden, sondern nur mit Leinenstücken umwickeln und in die für uns mittlerweile angefertigten weiten Halbstiefel stecken. Es dauerte lange bis unsere Wunden soweit geheilt waren, dass wir wieder ins Elternhaus zurückgebracht werden konnten. Zu Anfang des dritten Jahres unserer Übersiedlung ins Schloss verließ uns der Lehrer Folgelhart, um in Lippe-Saent-Aiklos an der jüdischen, 6 Klässigen Schule als Oberlehrer die Leitung zu übernehmen. Er wurde bald durch eine Berliner Exzicherin ersetzt, die ~~WW~~ mit Willen meines Vaters ^{heilige} Laden mit sämtlichen Werken deutscher Klassiker und anderen, zu dieser Zeit erschienenen guten litterarischen Werken erschien, die bald zur Lieblingslecture meiner Schwestern wurden. Auch mein Schwager ~~Kinder~~ ^{Ring der} bis dahin das Gut verwaltete verließ uns, um das Erbe ~~zu~~

seines Vaters, der um diese Zeit stark mit seinem jüngeren Bruder gemeinsam zu verwalten. Sie hatten noch eine Schwester, die an einen Holzhändler Trottler mit Namen verheiratet in Turco-Szent-Marton wohnte. - Das Erbe bestand aus einem grossen einstöckigen Hause, dessen langgestreckter Hof von allen Seiten verbaut war, in den sich eine Likörfabrik und zahlreiche solidgebaute Vorratskammern befanden.

Den Abschluss des Hofes bildete eine geräumige Hofwohnung die der jüdische Religionslehrer der Schule Venzauer mit seiner zahlreichen Familie bewohnt. Mein Schwager bezog die untere Wohnung des Hauses, die sein Vater früher bewohnte, während sein Bruder mit Frau und einer Tochter seine frühere Wohnung auch weiter behielt. - Ein hinter dem Hause befindlicher grosser Gartengarten bot reichlichen Ertrag für beide Familien. - An die Wohnung meiner Schwester grenzte ein grosser Alkohol-Ausschank für Branntwein und Liköraprodukte. - In unmittelbarer Nähe des Bahnhofgebäudes war der Feldbesitz seines Vaters gelegen, der später zur Anlage einer Spodiumfabrik diente. - Die Verwaltung unserer Pusuta übernahm nach Übersiedlung meines Schwagers nach L. Szent Miklos mein ältester Bruder, der bereits seit einigen Monaten meinen Schwager bei der Verwaltung behilflich war. - In diesem Frühjahr nach Beendigung des Fabrikbetriebes und zufriedenstellender Mastung des Hornvieches wurde mein Bruder mit dem Verkauf desselben betraut. Der Viehbestand wurde vorlässlichen Beamten vertraut, die ihn auf dem bereits gewohnten Transportwege nach der Landeshauptstadt brachten und ohne Verzug zum Verkaufe anboten. Der Verkauf war in Gegenwart meines Bruders bald erledigt, der Gegenwart in seine Hände gelegt. - Nach Verlauf einer Woche erschien mein Bruder wieder auf der Puszta. Zur Übergabe des Goldes von meinem Vater aufgefordert erklärte er, dass er es für einige Fässer alten Weines eingeschleppt habe, der in Flaschen gefüllt auf den Markt gebracht, einen weiteren beträchtlichen Nutzen bringen wird. - Mein Vater, wohl empört über das eigenmächtige Disponieren über das ihm anvertraute Geld, vor vollendeten Thatsachen stehend war gezwungen dies zur Kenntniss zu nehmen. - Nach Verlauf einiger Wochen kam die Behrverständigung von der An-

kunft der Waage am Losoncer Bahnhof.-Es waren drei grosse Eichenfässer, die geholt werden mussten, was aber ohne Verzug erfolgte.-Unter Aufsicht meines Vaters wurden die grossen Fässer mittels Gleithölzer und dicken Hanfseilen mit grosser Vorsicht in den tiefen Keller des Schlosses hinabgelassen und dort auf vorhandene Gestelle gebracht.-Mein Vater, mit wenigen Verständniss von Weinqualität, seine Neugierde befriedigen, veranlasste eine sofortige Probentnahme aller drei Fässer durch einen verständigen Beamten, dessen Vater Weinhandler war. Die Probe befriedigte ihn und nach einer Abschätzung seines Verkaufswertes war er sichtlich befriedigt.-Der Herbst kam und mit ihm der Beginn des Fabriksbetriebes der Brennerei, der ~~da~~, der im Verlaufe der Betriebsperiode in sehr tragischer Weise ein frühzeitiges Ende fand.-Es war der Anfang des Endes.-Es war gegen Ende des Betriebes am hellen Tage, als der Maschinist sich für eine kurze Zeit aus dem Kesselraume entfernte um den Kartoffeltransport durch die Arbeiter zu beschleunigen. Wie es sich später herausstellte, versäumte er an diesen Morgen die Sicherungsanlagen auf ihre Betriebserfülligkeit zu prüfen. Ich habe bereits im ~~Augen~~ übernommen erwähnt, dass die Betriebsmaschinen der Brennerei stark vernachlässigt in unserem Besitz kamen. Besonders der Dampfkessel war in Folge von einem vieljährigen Beleg der sogenannten Kesselschlein-Ablagerung, gegen den Dampfdruck weniger widerstandskraftig geworden. In Abwesenheit des Maschinisten erhöhte sich der Dampfdruck über das vorschriftsmassige Mass und durch das Versagen der Versicherungen stieg der Dampfdruck dermassen, dass er zur Explosion des Kessels führte, der durch die Mauerwand flog und in seinem Fluge, die in der unmittelbaren Nähe mit dem Kartoffeltransport beschäftigten Arbeiter töte. Es waren deren 11 unter ihnen der Mann der jüngeren Schwester meiner Mutter, der ~~da~~ die Arbeiter zu dieser Zeit dort beaufsichtigte.-Der Maschinist entging dem Tode, erlitt aber durch den ausstromenden heißen Dampf des Kessels Brandverletzungen.-Grosse Bestürzung auf dem Wirtschaftshof und im Schlosse. Mein Vater befand sich zu dieser Zeit auf der Rückreise aus der Landeshauptstadt, war aber schon am nächsten Morgen im Schlosse. Er liess sich genauen Bericht erstatten und es wurde ihm bewusst, dass dieses so tragische Ereigniss unübersehbare Folgen nach

sich ziehen würde. Vor Allem mussten die vermeifelten Weiber der Toten durch Versprechen von Geldentschädigungen beruhigt werden, was nicht viel Schwierigkeit verursachte. Am dritten Tage erschien eine gerichtliche Commission mit einem Sachverständigen auf dem Wirtschaftshofe. Leistungsschein wurde vorgenommen, Zeugen verhört insbesondere der Maschinist, dessen Aussagen für ihn sehr belastend waren. - Die Untersuchung wurde eingeleitet. Die Toten waren schon einen Tag vorher in dem kleinen nahen Friedhofe, in Gegenwart des katholischen Dorfpfarrers nach dem katholischen Ritus begraben worden, welchem Glauben alle Slowaken angehörten. - Der Maschinist wurde am nächsten Tage von den in dieser Gegend ständig streifenden Gendarmen mitgenommen, nach Altschl. gebracht und dort in Untersuchungshaft gesetzt. - Auch mein Vater entging nicht der Anklage, handelte es sich doch um 11 Menschenleben, die infolge Fahrlässigkeit ihr Leben einbüßten. Die Gefahr einer Verurteilung meines Vaters war zu erwarten, auf Anraten dorfspitzen der Konitatebehörden, durch Einreichung eines Gnadengesuches in die Kabinettskanzlei des Kaisers, das weitere Gerichtsverfahren einzustellen, wurde sofort das Notige veranlasst und gleichzeitig um eine Audienz beim Kaiser gebeten. - Die Verbündungen meines Vaters machten es möglich, dass meiner Mutter Tag und Stunde der genehmigten Audienz mitgeteilt wurde. Sie erschien in Begleitung des betrautnen ^a
~~Anwaltin~~ ^{verfasst in} Wiener Hofburg zu der ihr vorgeschriebenen Stunde und wurde nach Verweisung der Kabinets-Ordre in den Vorsaal des Audienzzimmers geleitet. Dort wurde sie sofort vom Kaiser empfangen, der ihr entgegenging, ihr Platz bietend, bemerkte, dass er über ihr Ansuchen bereits informiert wäre und sie aufforderte sich daher kurz zu fassen. - Meine Mutter, vorher durch den Anwalt beehrt, schilderte kurz die Katastrophe, der sie und ihre Familie schon an 12 Kinder angewachsene Familie zum Opfer fiel, wenn deren Ernährung für längere Zeit fern gehalten wurde durch seine eventuelle Verurteilung wegen Fahrlässigkeit in der Betriebsführung, die ja nicht er, sondern ein geprüfter Fachmann leitete. - Der Kaiser erhob sich als Zeichen, dass die Audienz beendet war und mit den Worten, "gehen sie mein Kind beruhigt zu ihren Kindern zurück, Ihr Ansuchen wird wohlwollend behandelt werden." - Nach einigen Wochen erhielt mein Vater den Bescheid, dass das weitere Verfahren gegen ihn wegen Mangels an Beweisen eingestellt ^{wurde}

de.-Meine zweitälteste Schwester Rosalix wurde schon gegen Ende des zweiten Jahres unserer Umseelung verheiratet. Es fehlte nicht an genügenden Bewerbern um sie. Ihre Wahl fiel auf einen Herren David Rosenfeld, der als ältester Sohn seines Vaters im Vereine mit zweien seiner Brüder die Eisengrosshandlung seines Vaters in Sillein leitete. Die Hochzeit fand noch im Spätherbst in dem bei Altsohl nahegelegenen Badeort "Szliaes" statt. Mein neuer Schwager entschloss sich ~~sich~~ in Losone niederzulassen und dort eine ähnliche Eisenhandlung zu eröffnen, wie die seiner Familie in Sillein war. Als versierter Eisenkaufmann brauchte es nicht lange Zeit zur Ausführung seines Vorhabens. Aber schon einige Jahre später, als seine bereits betagten Eltern kurz nacheinander starben, liquidierte er sein Unternehmen, um zusammen mit seinem jüngsten Bruder das grosse Grosshandlungsgeschäft seines Vaters weiterzuführen. Seine drei verheirateten Schwestern waren nun Märschen geworden, die des weiblichen Schutzes bedurften und deren Erziehung noch nicht vollendet war. Meine Schwester, eine sehr kluge Frau mit viel Feingefühl, übernahm die Leitung des vornehmen Hauses, wie auch die noch notige Ergänzung der Erziehung der noch sehr jungen Mädchen, die sich bald liebevoll meiner Schwester gegenüber benahmen so, dass im Hause ein sehr harmonisches Leben herrschte. - Eine Ausnahme bildete der jüngste der Brüder, durch sein unbeherrschtes Benehmen, dem nichts rechtgemacht werden konnte. - aber er wurde von ~~meiner Schwester~~ einfach nicht beachtet. -

Was mich und meinen jüngeren Bruder anbelangt ware zu berichten, dass wir nach den schlechten Erfahrungen mit unserer Unterbringung in Besztercebanya/Neuschy wohin wir nicht mehr zurückgebracht wurden ^{Zum} Beginn des Schuljahres nach Lippe Szt. Miklos, ins Heim meiner Schwester gebracht wurden, wo wir einige Jahre einen sehr angenehmen Aufenthalt genossen. - Erst als ihre eigene Familie zahlreicher wurde, unterbrachte man uns bei einem alten pensionierten Lehrer der dortigen jüdischen Schule. - Die Schule verfügte über ausgezeichnete Lehrer, die im Auslande ihre Ausbildung erhielten. - Die Schule befand sich im hinteren Theile des Tempelhofes in zwei, von einander getrennten Gebäuden, für je männliche und weibliche Kinder. - Mit Ausnahme des Religions- und Zeichenlehrers hatte jede Klasse nur einen Lehrer für sämtliche Unterrichtsgegenstände. - Zu Beginn des

unterrichtes am Morgen versammelte sich die Jugend im Tempelhofe, wo unter Leitung des jüdischen Kantors die Kaiserhymne gesungen wurde, wie bekannt "Gott erhalte, Gott beschütze, unsern Kaiser Franz u.s.w." - Ich hatte wenig Interesse für die Schule und war ein schlechter Schuler, der dessen ungeachtet den Bambusrohrstock niemals zu spüren bekam, und zwar aus Rücksicht auf meinen reichen Schwager ~~Ehren~~^{Herrn} Ring, der auch Bürgermeister der Stadt und Vorstand der jüdischen Gemeinde war. - Meine Mitschüler waren körperlich viel kräftiger entwickelt als ich, wurde daher als minderwertig niemals zu den Ballspielen zugezogen, die hinter den Häusern, auf den dort gelegenen Weiden ausgetragen wurden. - Im gleichen Hause in welchem wir untergebracht waren befand sich eine Papierhandlung, wo Abziehbilder zu haben waren, die von den Kindern in Massen gekauft wurden und sicherlich für den Kaufmann pro fitabel waren. - Um meine Naschsucht zu befriedigen für die mein Tschengeld nicht genügte, musste eine Einnahmsquelle geschaffen werden, wofür ein Handel mit Abziehbildern mir sehr geeignet schien. Ich beschloss daher mir vor Allem einen, ~~Wissens~~ mit Bildern versehenen Preiscurant aus der Landeshauptstadt zu beschaffen. - Da uns Kindern beim Einkauf der Abziehbilder immer vorerst ein Katalog vorgesetzt wurde, um eine Wahl treffen zu können, wusste ich dass der Buchhändler diese Bilder durch den Papiergrosshändler "Seefellner" aus Budapest bezog. Ich schrieb daher nach Budapest an dies Firma und verlangte einen bebilderten Preiscurant für Abziehbilder, den ich auch prompt erhielt. - Als ich endlich über ein Betriebskapital von zwei Gulden verfügte, dass ich mit Hilfe meines jüngeren Bruders zusammenbrachte, machte ich meine erste Bestellung bei der obgenannten Firma, die ich per Nachnahme zu effektuieren bat. - Ich erhielt postwendend die angeforderten Bilder, die dem Schöheitssinn der Kinder angepasst bestellt waren und daher schnell abgesetzt wurden. Bald war mein Betriebskapital verdoppelt und die Bestellungen wurden reichlicher mit immer kürzer werdenden Intervallen. - Ich hatte meinen Zweck erreicht und konnte nunmehr meine Naschzucht voll befriedigen. - Ich war in dieser Zeit 11 Jahre alt und Schuler der 5-ten Klasse. -

Alle Winter kam ein Tanzlehrer in die Stadt, die von vielen wohlhabenden, intelligenzen Juden bewohnt war, deren Kindern das Bestmögliche geboten wurde. -

Dieser Tanzlehrer veranstaltete abendliche Tanzkurse, die von den Eltern der Kinder mit Vergnügen für den Unterricht ihrer Kinder in Anspruch genommen wurden. An diesen Kursen nahm auch ich an zwei Kinder-Kursen teil, aber in Folge meines totalen Mangels an musikalischem Gehör, war es für mich pure Zeitverschwendug ~~jetzt~~ mir aber Gelegenheit für den Umgang mit Mädchen, der sonst für uns männliche Kinder ausgeschlossen war. Ein Mädchen meines Alters zog meine Aufmerksamkeit auf sich, und ich suchte mich mit ihr zu befreunden was mir bald gelang, denn ~~jetzt~~ ich war, wie es in meiner Familie hieß ein gut ausschender Junge mit blondgelocktem Haare und als Kind wohlhabender Eltern bekannt. Das Mädchen wollte in meiner unmittelbaren Nachbarschaft, war immer sehr nett gekleidet, ~~und~~ ~~intelligent~~ blond wie ich und die Tochter eines Bauunternehmers an der damals im Bau befindlichen Kassau-Oderberger Bahn. Da ein gesellschaftlicher Verkehr zwischen Knaben und Mädchen von den Eltern der Mädchen nicht geduldet wurde, waren wir, ich und das liebe Mädchen gezwungen, uns ohne Zustimmung der Eltern zu treffen in der Zeit da ihre Mutter dem Hause fern war. Um ungesehen zu bleiben wählten wir eine grosse leere Holzkiste, die in unserem Hofe stand und Eigentum des Papierhandlers war, der in diesem Hause seinen Laden hatte. Wir richteten uns darin wohnlich ein, versprachen uns seinerzeit zu heiraten und erzählten abwechselnd einander Märchen, die wir in letzter Zeit gelesen hatten. Wir vereinbarten an den Tagen, wo ein Treffen nicht möglich sein sollte Briefe zu wechseln, die wir auf einen bestimmten Platz im Hofe sicher versteckt deponieren werden. Diese, auf rosafarbigem Papier geschriebenen kindischen Mitteilungen kamen eines Tages in die Hände der Mutter dieses Mädchens und brachte das Ende meiner ersten Liebe. Das Mädchen hieß Ilka Diener und ich traf sie ^{später} als verheiratete Frau in Budapest wieder, wo zwei ihrer Brüder, der eine als Journalist, der Andere als Polizeihauptmann wirkten und wohnten. Dies nannten sich zu dieser Zeit Diener-De-
ned.

Nach einem weiteren Jahre kehrte ich mit einem schlechten Schulzeugniß beladen wieder ins elterliche Haus zurück, das sich aber nicht mehr im Schlosse, sondern ⁱⁿ einem, ~~der~~ ^{zum} Puszta naheliegenden grossem Dorfe, ^{etwa-} befand. Was war ge-

das
schehen, solch radicale Veränderung im Leben meiner Familie verursachte?
Bevor ich darüber berichte, möchte ich noch erwähnen, dass gelegentlich meiner Rückkehr ins Elternhaus nach Dewi im ganzen Land eine Cholera-Epidemic herrschte, der auch in unserem Dorfe zahllose Menschen zum Opfer fielen. Meine Mutter, um das Leben ihrer Kinder besorgt, welche Sorge alles Andere überschattete, in kleinerlichen Verhältnisse in ihren Kinderjahren im Hause ihrer Eltern in Matatina gewohnt, hatte sich mit der veränderten Vermögenslage bald abgefunden und auf ihre Thatkraft bauend verlor sie nicht das Vertrauen in die Zukunft ihrer Lieben. Vor allem galt es alles zu vermeiden, das eine Ansteckung für so gefährlichen und damals noch unheilbaren Krankheit verursachen könnte. Jeder Verkehr wurde vermieden. Ausschliesslich für alle Zwecke, wurde gekochtes Wasser verwendet und der Genuss von Speisen auf gekochte Mehlspeisen und Zerialien beschränkt. Die Familie blieb verschont, die Epidemie flautete ab, und über weitere Existenzmöglichkeiten wurde nun nachgedacht. Schliesslich entschlossen sich meine Eltern nach Komoczbanja/Krennitz zu übersiedeln, wo sich für die weiter Erziehung ihrer Kinder Gelegenheit bot und auch Verdienstgelegenheiten in Aussicht standen. In diesem Orte wohnte die älteste Stiefschwester Heller meiner Mutter.

Nun will ich darüber berichten welche Umstände die so totale Umwälzung in den Vermögensverhältnissen meines Vaters verursachten. Ich greife daher zurück zu dem Zeitpunkte, als das tragische Ereigniss der Kesselerlosion erfolgt war. Die Einstellung des vorzeitigen Fabrikbetriebes hatte zur unmittelbaren Folge, dass die Mastung des Hornvieches nur unvollständig fortgesetzt werden konnte, da die so wertvolle "Milche", das Nebenprodukt bei der Alkoholerzeugung nicht mehr vorhanden war. Dieses Nebenprodukt enthält noch viel Weizen und Nahrhefe und konnte nur noch durch minderwertige Nahrung, wie reiche Kartoffel ersetzt werden, die lange nicht genugten um eine vollständige Mastung zu ermöglichen. Das so unvollkommen genastete Hornvieh musste zu viel niedrigeren Preisen verauksamt werden, die kaum die vermehrten Auslagen deckten. Der Ausfall dieser wichtigen Erwerbsquelle war empfindlich. Eine Dürre in den Sommermonaten dieses Jahres machte der Fortsetzung, der in den Bergen auf einem begrasten Hochplateau betriebener Schafzucht noch vor der Wollschere ein frühzeitiges Ende ^{die} ~~dessen~~, ~~einen~~.

er hätte

beträchtlichen Nutzen) ~~liegen~~ geben sollte. Das Weidegras, die ausschliessliche Nahrungsquelle der Schafe, war verborrt. Die grosse Schaffherde musste schleunigst verausserst werden, was grossen Kapitalverlust verursachte. Eine neue, modern angelegte Brennerei musste schleunigst gebaut werden um einen neuen Betrieb im Herbst betreiben zu können, da sonst die erwartete Kartoffelernte unverwertet geblieben wäre. Durch diese Notwendigkeiten und Ereignisse wurde das Betriebskapital meines Vaters empfindlich verringert. Zu Anfang des 4-ten Jahres der Pachtung begann der Ausbau der Bahnlinie Lesone-Ruttka, das Gut in seiner ganzen Länge beruhrend, was den Verkaufswert des Gutes betrachtlich erhöhte. Dieser Wertzuwachs veranlasste den Grafen Almassy sich mit den Gedanken der Verzusserung seiner Besitzung zu befassen, um zur Befriedigung seiner Leichtsinnigen Lebensweise reichlicheres Kapital verfügen zu können. Bald fand sich in seiner Umgebung ein ihm genehmer Käufer. Es war ein Graf Sigray, ein leidenschaftlicher Jäger, dem es hauptsächlich um den Besitz des Schlosses ging um seine Jagdgesellschaft während der Jagdzeit entsprechend unterbringen zu können. Jagdzelle gab es sowohl in den bewaldeten ~~Wäldern~~ des Gutes, wie auch im Thale in grosser Menge. Das Fehlen der Intabulations-Verpflichtung in ~~dem~~ Pachtvertrage, dessen Eintragung ~~in jüngst~~ für seinerzeit mit der Ausfertigung des Vertrages betraute Anwalt geflissentlich unterliess, gab dem neuen Besitzer das Recht zur Kundigung des Pachtvertrages. Nach erfolgter grundbürgerlicher Eintragung des Besitzwechsels, erfolgte ~~daher~~ prompt die notariell beglaubigte Kündigung ~~des~~ mit dem früheren Besitzer geschlossenen Pachtvertrages. Mein Vater, auf sein vermeintliches Pachtrecht bezugnehmend, nahm die Kündigung seines Vertrages nicht zur Kenntnis, worauf der neue Besitzer die gerichtliche Annulierung des Vertrages einleitete. Mein Vater, ~~der~~ wie schon früher erwähnt, wurde über die Wichtigkeit einer Intabulations-Verpflichtung nicht informiert war, die in dem Vertrage ausgeblieben war, und er auch weiter in Unkenntnis der Folgen dieser Unterlassung durch seinen Anwalt gehalten wurde, war über die Kündigung des Vertrages nicht sonderlich beunruhigt. Der Prozess ~~war~~ nun durch den Grafen eingeleitet worden. Auf gerichtliche Eingabe folgte die Erwiederung ~~um~~ den Rechtsfall zu klären. Verhandlungen wurden mit gemeinsamem Einverständniss der beiderseitigen Anwalte

oft vertagt, und mit künstlicher Verlängerung des erstinstanlichen Urteiles, das Anwaltshonorar möglichst zu erhöhen, wie das auch heute durch die Anwälte praktiziert wird. - Mein Vater hoffte zuversichtlich auf ein, ihm günstiges gerichtliches Urteil. - Inzwischen ereignete sich im Schlesse folgendes. Zu Anfang des 5-ten Jahres fiel meiner Mutter die leibliche Veränderung der deutschen Erzieherin ^{auf} nach kurz währender Beobachtung der Erzieherin war sie im Bilde. Ein Verhältniss mit meinem Bruder Arnold war im Gange, dessen Folgen nicht zu übersehen waren. Um ihren zwei erwachsenen Töchtern eine weitere Entwicklung dieses beschämenden Falles nicht zur Kenntnis kommen zu lassen, wurde die Erzieherin nach ihrem erfolgtem Geständnisse des Verhältnisses, dass sie in der Hoffnung einer eventuellen Legalisierung dieser Verbindung mit meinem Bruder nicht für unmöglich hielt, daher ^{dieses} ohne Weiteres zugab, am nächsten Tage mit geldlicher Entschädigung fristlos entlassen. Über ihr weiteres Schicksal wurde nicht geforscht, da hiefür kein Interesse bestand. Sie wurde bald durch eine ungarische geprüfte Lehrerin ersetzt, die auf Empfehlung eines Geschäftsfreundes meines Vaters - meine Eltern kommen liessen. Sie war die offizielle Braut eines hauptstädtischen, nicht jüdischen Lehrers, namens Szoke, der auf seine definitive Anstellung noch warten musste. Er kam gelegentlich der Feiertage zum Besuch seiner Braut und wurde seines sympathischen Wesens halber auch von meiner Familie gerne gesehen und dem entsprechend gut behandelt. - Nach Verlauf eines Jahres holte er seine Braut und sie verheirateten sich. Ich werde noch später auf dieses Paar zurückkommen. -

Es war gegen Ende des 7-ten Jahres unseres Pachtvertrages. Die gerichtliche Entscheidung unseres Prozesses gegen die Kündigung des Pachtvertrages war täglich zu erwarten. In dieser Periode ereignete sich der vollständige Zusammenbruch unserer bisherigen Existenz. Eines Abends standen Stallungen und Scheunen des Vorwaltungshofes in hellen Flammen, wie man munkelte, in Folge einer Brandlegung durch bezahlte Agenten des Grafen Sigray. Eine Lokalisierung des Brandes war durch Wassermangel unmöglich geworden. Die Rettung des Viehbestandes war in Folge des Widerstandes des Rauviehos ins Freie gezogen zu werden, da es sich im Stalle geborgener glaubte - aussichtslos. Das Vieh verbrannte oder fiel dem dichten Rauche zum Opfer. - Für meine Familie war es eine endgültige Eledigung ihres

bisherigen, ~~zweckmäßigen~~ Wohlstandes. Einige Wochen darauf wurde meinem Vater der gerichtliche Bescheid positi~~g~~ngestellt, dass die erfolgte Kündigung seitens Pachtvertrages durch den Grafen, mit gerichtlicher Entscheidung als rechts-gültig befunden wurde, mit der Begründung, dass im Pachtvertrage eine grundbürgerliche Intabulation nicht gegenseitig vereinbart war und daher laut bestehenden ~~und~~ ^{hier} gültigen Gesetzes, das sich auf Pachtverträge bezog, nach Paragraph 50 und ~~soll~~ das Recht zustand den Pachtvertrag rechtgültig zu kündigen, daher der Mieter verpflichtet war diese Kündigung zur Kenntniss zu nehmen. - Der Mieter wird verhalten nach Ablauf von drei Monaten vom Datum des Gerichtsbeschlusses gerechnet, den Besitz zu räumen und zwar ohne Forderung an Entschädigung für die neu erstellten Fa-silitäten, da dies zum Ersatz der seinerzeit übernommenen Gebäude erstellt wurden. - Die Begründung der gerichtlichen Entscheidung machte eine Appellation an die höhere Gerichtsinstanz nicht ratsam, auch war für eine weitere Prozessführung kein Geld mehr zur Verfügung. Es blieb daher meinem Vater nichts Anderes übrig, als zu retten, was zu retten möglich war. Die noch vorrätigen Kartoffel, wurden zu sehr billigen Preisen an die in den umliegenden Gegenden betriebenen Brennereien weiter gegeben, ferner wurden die noch vorhandenen ~~anwesenden~~ Ge-treidemengen wie Korn, Gerste und Hafer auf den Markt nach Losonec gebracht und Alles was nicht niet und nagelfest war, wurde an den Meistbietenden verkauft. - Der Umzug nach dem Dorfe Detva wurde begonnen. -

Nachdem meine Elter, wie ich schon erwähnte, sich für die Niederlassung in Komárov definitiv entschlossen hatten, und die Einschreibungen für die Aufnahme der Schüler der dortigen Realschule im Zuge waren, brachte mich mein Vater hin. Der Direktor, ein freundlicher Herr, besorgte persönlich die Aufnahme der Neulinge, während jene, die bereits im Vorjahr dies Schule besuchten, von den Klassenlehrern aufgenommen wurden. Der Director, Schroder mit Namen sprach correct deutsch, so dass mein Vater keine Schwierigkeit hatte sich auf deutsch zu aussern. - Er gab Aufschlues über meinen letztjährigen Schulgang an der L. Szt. Miklos er jüdischen Schule, die dem Director von Hörensagen, wie er sagte, bekannt war und bat Geburtszeugniss und mein Abgangszeugniss der 6-ten Volksschulkasse

zu überreichen. Nun musste ich erklären, dass ich momentan nicht in der Lage bin, das gewünschte Zeugniss vorlegen zu können, da ich es bei unserer Übersiedlung ^{vom} Schloss Vegles nach Detva irgendwie verlegte. Ich werde mich jedoch bemühen es zu finden und dann vorlegen. Der Direktor schenkte meinen Worten Glauben und da ich bereits 12 Jahre alt war und 6 Volkssklassen hinter mir habe ist er geneigt mich in die zweit Realklasse aufzunehmen, damit ich mir vorerst die ungarische Unterrichtssprache ~~meistens~~ ^{aber} anzueignen Gelegenheit habe. Er behielt sich vor, nach Verlegung meines Abgangzeugnisses und Einsicht in dasselbe seinen heutigen Entschluss zu revidieren und mich in die erste Klasse einzureihen. Damit waren wir entlassen worden. Nun musste ich untergebracht werden. -

Ich habe bereits berichtet, dass die älteste Stiefschwester meiner Mutter, eine Frau Heller, in dieser Stadt ihren Wohnsitz hatte. Meine Familie kannte sie bisher nicht, war aber in jeder Beziehung über uns durch ihren alten Vater, der sie jährlich einmal besuchte informiert. Sie war bereit mich mit mittags- und Abendessen zu versorgen. Für Unterkunft fehlte es an geeignetem Raum bei ihnen, jedoch genau ihrer Wohnung gegenüber war Möglichkeit geboten mich unterzubringen, da wie sie hörte, der dortige kleine Spezereihändler ein Zimmer für Studenten zu vermieten gerne bereit war. - Wir gingen hinüber um diesbezüglich nähere Auskunft einzuholen. Das Zimmer war wohl schon von zwei älteren Studenten besetzt, aber es war jedoch nicht ausgeschlossen, dass die beiden nichts gegen die Einstellung eines dritten Bettes, wofür das Zimmer genügend geraumig war, haben werden, wenn sie dadurch einen kleinen mietsnachlass erhalten. Da die beiden Jungen - es waren zwei Brüder - eben in ihrem Zimmer sich aufhielten, konnte diese Angelegenheit sofort bereinigt werden. ^{Der Vermieter war} Er selbst ist gerne bereit deren Miete um ein Geringes zu kürzen, um unserem Wunsche, schon aus Rücksicht auf den Grosskaufmann auf der anderen Seite, zu entsprechen, da er bereits gehört hatte, dass ich ein Neffe der Dame war. Nach einigen Minuten kam er mit dem Bescheid zu uns zurück, dass die beiden nichts gegen die Einstellung eines dritten Bettes in ihr Zimmer haben. Mein Vater wurde wegen der Monatsmiete inclusive Frühstück mit dem Vermieter bald einig. Mein Gepäck das provisorisch bei meiner Tante abgelegt war, wurde sofort herübergebracht und ich wurde noch in derselben Nacht der dritte im Bunde. Noch am

selben

Abend reiste mein Vater zu seiner Familie nach Detwa zurück, mit dem angenehmen Gefühl mich gut versorgt zu haben. Schon am nächsten Morgen stellte es sich heraus, dass die beiden Brüder, der eine 14 der andere 16 Jahre alt, Neffen meines Schwagers Moritz Ring, die Sohne seiner Schwester ^{Trostler} waren, die mit dem Holzhändler Trostler verheiratet in Turocz Szent Marton wohnte. Nun waren auch diese über meine Familienzugehörigkeit im Bilde und ich wurde von ihnen verwandschaftlich behandelt, umso mehr als ich mir Mühe gab sie so wenig als möglich zum incommodieren. -

Mein Bruder Arnold ging nach erfolgter Liquidierung unserer restlichen Habs in Stellung als Buchhändler und Gehilfe des Sageleiters des grossen Sägewerkes in "Polhora", im Thale der Arva gelegen, das dem in Wien wohnhaften Grosskaufmann Popper de Podragy gehörte der sich später den Barontitel erwarb. Er war einst ein Geschäftsfreund meines Vaters gewesen. Mein zweiter Bruder blieb noch für das laufende Schuljahr in seiner bisherigen Mittelschule in Schlesien, während mein jüngster Bruder noch weiter in L. Szt. Miklos die 5-te Volksschulkasse besuchte. -

Meine Mutter wollte die Übersiedlung nach Kormocbanya nicht vor dem nächsten Frühjahr vornehmen und blieb vorläufig weiter in Detwa. Es musste vorerst für eine geeignete Wohnung gesorgt werden, was nicht leicht war, da in Kormocbanya Wohnungsnot herrschte, weil sich während des Bahnbaues viele Familien hier niederliessen, die an dem vorteilhaften Geschäftsgang in diesen Jahren teil haben wollten, was ihnen auch gelang. - Es war nur eine einzige Wohnung frei, die ~~am~~ ^{war} Fusse eines Hügels gelegen, im Rücken der Stadtmitte. Ein freistehendes Haus knapp am Uferende eines Baches, der aus dem anliegendem Gebirge kam. Wir mussten uns daher bis auf weiteres damit begnügen. Zu Anfang des Frühjahrs erfolgte darauf unsere Übersiedlung. Das Mobilier kam der Einfachheit halber in Fuhrwerken geladen in die Stadt und war bald unter Aufsicht meiner Mutter und meiner Schwestern entsprechend in den Zimmern verteilt worden. Ich kam nun wieder in den Kreis meiner Familie. -

Mit meinem angeblich verlegtem Abgangszeugniss, das ich zur Zeit meiner Aufnahmen nicht vorgelegt hatte, verhielt es sich folgendermassen: Kurz vor meiner

Abreise nach Kornoczbanya, wo ich zur Schule gehen sollte, suchte ich meine Zeugnissenisse, die ich in der Lipto Szt. Mikloser Schule erhalten hatte, zusammen und hielt sie zum Mitnehmen bereit. Ich wusste aus Erfahrung, dass nach meinem letzten Zeugnisse bei meiner Aufnahme gefragt werden würde. Dieses Zeugniss enthielt aber zwei "Ungenugend" u. z. aus Naturgeschichte und Algebra und wurde fraglos dazu führen, dass ich statt in die zweite Klasse, nur für die erste Klasse auf Grund meines Zeugnisses aus der fünften Klasse der Volksenschule aufgenommen worden wäre. Das musste natürlich verhindert werden. Nach vielen Grübeln entschloss ich mich zu der nach meiner Meinung am leichtesten auszuführenden Täuschung, einfach die Silbe "Un" auf irgendeine Weise zu entfernen. Das einfache Wegradieren mit scharfer Messerscheide würde das Papier des Zeugnisses an dieser Stelle eventuell durchlöchern, daher ohne Weiteres die Fälschung klarmachen. Ich erinnerte mich, ^{in d. Szt. Miklos} das wir Kinder öfters einen Silberling in Salpetersäure legten, der sich dort auflöste und nachher die gleichgrossen Kupferkreuzer in diese Lösung legten, worauf sich eine dünne Schicht Silber ablagerte und dadurch die Kupfermünze mit einem Silberling von 10 Kreuzer Wert von einem oberflächlichen Kaufmann als Silberling angesehen und als solcher beim Einkauf von Naschwerk angenommen wurde. Um wieviel leichter wäre es daher möglich, Tinte auf diese Weise aufzulösen. In der Vorratskammer waren allerhand Desinfizierungsmittelreste vorhanden, die gelegentlich der letzten Choleraepidemie verwendet wurden. Unter diesen war auch Salpetersäure zu finden, mit der entsprechenden Bezeichnung. Ich entschloss mich daher dieses Vorfahren zur Entfernung der Silbe "Un" anzuwenden. Eine in die Säure getauchte Kielfeder, die ich über die Silbe "Un" gleiten liess besorgte gründlich dessen Verschwinden, hinterliess aber an dieser Stelle einen auffallenden gelben Fleck. Darüber höchst erschrocken und erbost, zerriss ich das Zeugniss in kleine Stücke und dachte nun komme alles wie es wolle. Vom Alldem wusste mein Vater nichts, der für die Schulzeugnisse seiner Sohne kein Interesse zeigte. Der Termin für die Einschreibungen fand sein Ende und damit begann der Unterricht. --

Die Schule war ein grosses altes Gebäude auf dem Plateau des Hügelhangs, auf dem ^{ab} ^{ein} auch der Teil der Stadt gebaut war, der einen grossen rechteckigen Platz umrahm-

te, in dessen Mitte sich irgen^d ein Monument befand. Die Schule durfte einst ein Regierungsgebäude gewesen sein, was nach der Einteilung der inneren Räume anzunehmen war. Die Unterrichtssale der unteren Klassen waren ^{wohl} sehr geraumig und reichten dessenungeachtet kaum für die Unterbringung der zahlreichen ^{schüler}, die aus dem, das Komitat Bars umgebenden Komitaten in diese Schule kamen, der einzigen Mittelschule dieses Landesteiles. Meine Wahl fiel auf den letzten Platz der letzten Bank um wie möglich unbeachtet bleiben zu können. - In Unkenntniss der Unterrichtssprache, zeigte ich kein Interesse für den Unterricht und unbekümmert ^{über} für meine Umgebung vertiefte ich mich in das Lesen meiner Märchenbücher, die ich in die Schule mitbrachte. - Die Folgen blieben natürlich nicht aus. Ich erhielt ein schlechtes Zeugniß zum Schluss des Schuljahres und war gehalten die Klasse zu repetieren. - Einige Wochen nach Beginn des Unterrichtes wurde ich zum Director gerufen, der mit strenger Miene die unterbliebene Vorlage meines Zeugnisses rügte und nach dessen Grunde forschte. - Meine früher schon gemachte Behauptung wiederholend, versprach ich mich weiter mit der Auffindung des angeforderten Zeugnisses zu befassen. Der Director entließ mich mit der Drohung, im Falle das Zeugniß innerhalb 4 Wochen nicht in seinen Händen sein sollte, mich in die erste Klasse ~~zum~~ versetzen. Als erfahrener Padagoge durfte es ihm klar bewusst geworden sein, dass ich das angeforderte Zeugniß aus guten Gründen nicht vorlegen werde. Zu meiner grossen Freude, wurde ich nach Ablauf der 4 Wochen und auch später nicht wieder zum Director beordnet. Er durfte sicher ~~sich~~ inzwischen bei dem Lehramt in Lipto Szt. Miklos ^{nog} über mein Abgab^{zu}zeugniß Information angefordert und erhalten haben und wollte sich vorerst gelegentlich der halbjährlichen Professorenkonferenz über meinen Fortschritt aufklären lassen. Über mein Betragen wurde keine Klage vorgebracht, aber über meine erworbenen Kenntnisse waren meine Professoren nicht im Bilde, da ich der Unterrichtssprache nicht mächtig war, wurde mein Schweigen bei den Prüfungen diesem Umstände zugeschrieben. Der Director wollte daher vorläufig Gnade für Recht gelten lassen, aber aus padagogischem ^{Gründen} Zwecke unterließ er niemals wenn er mich zufällig erblickte während 3 Jahren consequent; - was ich natürlich zu vermeiden suchte mit der Frage anhielt: "Na wo bleibt das Zeugniß?" - Ich war mir bereits be-

(4) wusst geworden, dass ich durch meine vorsatzliche Luge eine sehr uncorrecte Handlung begangen habe, die ich nicht mehr gut machen konnte. Mein schlechtes Gewissen darüber machte mich unruhig~~x~~ und trug viel dazu bei meinen Fleiss ungünstig zu beeinflussen. - Erst als ich endlich in die 4-te Klasse aufstieg und mich auffallend im Lernen besserte, unterliess der gute Director mich mit obiger Frage zu irritieren.

wir blieben nicht lange in der schlechten Wohnung. - Mein Vater entschloss sich für einen Brandweinhandel ^{gross} ~~in~~ Grossen, den er bereits im Herbst des ersten Jahres unseres Hierseins beginnen wollte, wenn die Brennereien auf den nachstliegenden Gütern mit der Produktion soweit waren, dass bereits Ware zum Verkaufe auftrug. - Er wollte das Produkt aufkaufen, im Depot halten und es in den Originalfassern an die, in den unliegenden Dörfern wohnhaften jüdischen Wirtshausbesitzer weiter verkaufen. - Es ergab sich der glückliche Zufall, das gegenüber der neuerrichteten Realschule, die auf freiem Grunde errichtet wurde, ein alleinstehendes Haus mit guter Wohnung und Hofraum~~x~~ zur Miete angeboten wurde, welche Gelegenheit wir mit Freude ergriffen und schon Ende des Herbstanfangs ¹⁸⁶⁰ mein Vater Gelegenheit erhielt die sich bereits gesicherte und bezahlte Ware einzulagern zu können. - Es bedurfte keiner Reklame, da die Wirtshausbesitzer in der Regel auch kleine Verkaufsstände hatten und Kunden meine Onkels Heller waren, wo sie ihren Warenbedarf am wohlfeilsten und auf Credit besorgen konnten, allwochentlich an den Markttagen im Orte erscienenen und bei dieser Gelegenheit Kenntniss erhielten, dass sie auch ihren Branntweinbedarf hier im Orte vorteilhaft besorgen können. - In Folge ihres Kapitalsmangels war es ihnen bis nun nur möglich ihren Branntweinbedarf in kleinen Quantitäten bei den Produzenten zu kaufen, die ihnen keinen Credit ~~gaben~~, was zur Folge hatte, entfernte Brennereien in kurzen Terminen neuerdings behufs Einkauf der geringen Mengen aufzusuchen ^{was} und die Ware verteuerte. - Mein Vater war geneigt diesen Kaufern den Branntwein in den Originalfassern, die dann in leerem Zustande zu retournieren waren, gegen dreimonatlich laufendem Wechsel zu 6 % Zinsen pro Anno zu den üblichen offiziellen Preisen zu verkaufen. - Dieses vorteilhafte Angebot veranlaßte sie ihren Bedarf bei meinem Vater zu tätigen. - Es kam leider des

Öfters vor, dass, dass die falligen Wechsel prolongiert werden mussten, weil die Kunde für die Einlösung am Fälligkeitstage nicht über das nötige Geld verfügte. Da aber mein Vater auch nur über eine begrenzte Menge Capital verfügte, die Wechsel der Kunden aber in Folge Mangels an entsprechenden Giranten nicht escomptierbar waren, konnte er im Laufe der Zeit immer nur weniger Ware ankaufen. Die sich meldenden Käufer konnten mit Ware oft nicht versorgt werden und blieben schliesslich aus. Der geringe Absatz machte den Handel nicht mehr lohnend und musste schliesslich aufgegeben werden. In diese Periode fiel die Verheiratung meiner dritten Schwester Ernestine mit David Schlesinger, der ein kleiner Beamter des Sagewerkes in Polhora war und auf Empfehlung meines Bruders, der ja auch dort als Beamter fungierte, sich als Bewerber meldete. Es war zum Zeitpunkte der Beendigung des siegreichen Feldzuges in Bosnien, das durch die Monarchie annexiert wurde, an welchem Feldzuge mein neuer Schwager als Rechnungsfeldwebel in einem Honvedregiment dienend, teilnahm, wo er Gelegenheit hatte sich ein wenig die ungarische Sprache anzueignen. Das junge Ehepaar siedelte sich in Sillein an, wo mein neuer Schwager als Veteran des bosnischen Feldzuges als Gerichts Executer des dortigen Bezirkgerichtes angestellt wurde. Eine mit kleinen Gehalt honorierte Anstellung, die nur eine sehr bescheidene Haushaltung erlaubte. Mein jungerer Bruder, Adolf, der nach Beendigung der 5-ten Volksschulkasse ausklippt, Miklos gleichfalls ins Elternhaus zurückgekehrt war, wurde auf Grund seines Verzugszeugnisses in die zweite Klasse der Realschule aufgenommen, war infolgedessen Schüler der dritten Klasse, während ich die vierte Klasse absolvierte. Die 6 Klassigen Realschulen des Landes wurden zu diesem Zeitpunkte den Gymnasien entsprechend, in 8 klassige Lehranstalten verwandelt, bei Beibehaltung des gleichen Lehrplanes, so dass ich 8 Jahre brauchen würde um diese Schule absolvieren zu können. Ich trug mich daher mit dem Gedanken, nach Beendigung der 4-ten Schulkasse in der ich jetzt war, meinen weiteren Schulbesuch aufzugeben, und als Kaufmanns-Lehrling bei meinem Onkel Heller einzutreten, in welchem Vorhaben ich durch meine Tante Heller beeinflusst wurde, die mich liebgewann und in mir einen genehmten Nachfolger sah, denn ihr alternder Mann das gutfioridende Kaufhaus übertragen konnte, wenn er sich aus den Geschäften zurückziehen sollte. Sie hat-

te auch ander Pläne in Verbindung mit mir im Falle einer eventuellen Geschäftübertragung in den späteren Jahren an mich.-

Nachdem mein Vater den Spiritushandel einzustellen gezwungen war, verließen wir die für unsere einkommenlosen Verhältnisse nicht mehr bezahlbare Wohnung und bezogen eine billigere, aber raumlich um ein Zimmer grossere Wohnung, die im oberen Teile der Stadt lag. Meine Mutter hatte die Absicht dieses Zimmer an Studenten mit Pension zu vermieten um damit die Familie ernähren zu können, bis mein Vater wieder zu einer Verdienstmöglichkeit Gelegenheit bekam. Es gelang ihr auch zu Anfang des nächsten Schuljahres aus den Kreisen der früheren Kunden meines Vaters ~~zwei~~ gut erzogene Knaben in Pension zu erhalten, wodurch die Kosten des Haushaltes teilweise gedeckt waren. Mein Vorhaben die Schule mit Ende des Schuljahres zu verlassen und zwar endgültig, teilte ich meinem jüngeren Bruder der klug und verständig war mit, um seine Meinung darüber zu vernehmen. Er hörte mich mit sichtlicher Empörung an, hielt mein Vorhaben für die Familie als einen beschämenden Entschluss, der unvermeidlich aufgegeben werden muss. Nach reiflicher neuerlicher Überlegung sah ich die Richtigkeit seiner angebrachten Argumente ein und entschied mich für die weitere Fortsetzung meines Studiums. Ich nahm vor, ein fleissiger, guter Schuler ~~zu~~ zu sein, was mir mit ~~ausser~~ mit grossem Aufwand meiner Energie zu vollbringen war, da ich noch immer nicht in genügender Weise der ungarischen Sprache mächtig war, im Gegensatz zu meinem Bruder, der eines leichteren Auffassungsvermögens halber die Sprache bereits vollkommen beherrschte. Hauptzachlich war es die ungarische Literaturgeschichte und Weltgeschichte, die ich, wenn auch verkürzt aus den Lehrbüchern Wort für Wort einbaufelte - was mir grosse Schwierigkeiten ~~machte~~ ^{mir} machte. -

Mein Vater, um Verdienstmöglichkeiten bemüht, eingedenkt ^{es} seiner Erfahrung, welche Schwierigkeiten die Brennereien und kleine Fabrikbetriebe gelegentlich der Verwendung der schlechten, nachst gelegenen Salgotrjaner Kohle wegen deren geringen Kalorieninhalt und Unsortiertheit hatten, die in diesen Comitaten der Transport-Nahe halber allgemein verwendet wurde, dachte an die Möglichkeit ~~die~~ Schlesische Kohle aus den Guttmanischen Kohlengruben in diesem Teile des Landes einführen zu können, die zwar im Preise ^{im Preisnachlass} ~~im Preisnachlass~~ Ver-

gleich zum Preis der Salgoer Kohle doppelt hoch war, aber in Folge seiner um so viel höherer Calorie und steinfreier Sortierung viel lukrativer verwendet werden konnte. Er fuhr nach Schlesien, suchte die Verbindung mit der kaufmannischen Grubenleitung, der er die Vorteile des vergrosserten Absatzgebietes schilderte, die einen vergrosserten Betrieb ermöglichen würden und erbot sich, für den Fall einer ausschliesslichen Retraumung, gegen eine bestimmte Provision nach je einem verauserteren Waggon von 10 Tonnen Kohlengewicht, dies Kohle in der Slowakei einführen zu wollen. Sie wurden bald über eine solche Vereinbarung einig und der diesbezügliche Vertrag wurde ihm am nächsten Tage ausgehandigt. Hoffnungsvoll kehrte mein Vater zu seiner Familie zurück. Da Kohle in Ungarn Mangelware war, konnte dies aus der Monarchie zollfrei eingeführt werden. Meine 4-te Schwester, die bereits erwachsen, intelligent und klug war, wurde für die Correspondenz und Buchführung von meinem Vater herangezogen, die natürlich in deutscher Sprache geführt wurde. Allen Kohle-verfeuernden Gross und Kleinbetrieben, die in einer Entfernung von 10 Meilen links und rechts der Bahn lagen, auch Landwirten, die Dreschmaschinen in ihren Betrieben ~~verwendeten~~, wurde in gleichlautenden Briefen zur Kenntniss gebracht, dass mein Vater im Besitze des Alleinigen Verkaufsrechtes in der Lage ist, deren Betriebe mit der hochwertigen schlesischen Steinkohle aus den Guttmannschen Kohlengruben zu versorgen, die infolge ihres hohen Caloriengehaltes gegenüber der bisher verwendeten an Steinen reichen Braunkohle in bedeutend vorteilhafterer Weise verwendet werden kann. Er wird sich erlauben demnächst persönlich weitere Aufklärungen zu geben, mit Bezug auf Lieferungsbedingungen und Preisen. Ein Fuhrwerk wurde gemietet mit dem er die in Frage kommenden Betriebe aufsuchte, weitere Aufklärung gab und es gelang ihm in kurzer Zeit einen zufriedenstellenden Absatz dieser Kohle zu erreichen. Es war in vielen Fällen unvermeidbar, insbesondere den Besitzern der kleinen Betriebe, für die Bezahlung der gelieferten Kohle nicht einen vierwochentlichen Credit zu gewahren, was mit Rücksicht auf die vereinbarte monatliche Abrechnung, der durch die Grubenleitung gelieferten Kohle zu Lasten meines Vaters möglich war. Es ergab sich aber im Laufe der Zeit, dass diese Kleinbetriebe der Landwirte, infolge schlecht ausfallender Ernten, in ihrer Zahlungsverpflichtung

zum Täglichkeit Tage nicht nach Kommen Kommen
 und mein Vater daher in die Lage kam am Monatsende, die ihm im Laufe des Monats
~~grubenlebter nicht~~
 gelieferte Kohle Restsaldo begleichen zu konnen, da er doch über eigenes Capital
 nicht verfügte.-Dieses Saldo zu seinen Lasten stieg von Monat zu Monat, was die
 Kohlenverwaltung, die über die Vermogensverhältnisse meines Vaters im Bilde war
 veranlasste, nach zweijähriger Verbindung meinem Vater die Vertretung zu entzie-
 hen und weiter Kohlenlieferungen einstellte. Mein Vater wurde aufgefordert inner-
 halb eines Monates den zu seinen Lasten stehenden Geldbetrag der sich aus der
 Comissionsweise an ihn gelieferten Kohle ergab umso eher zu begleichen, als die
 Grubenleitung ihn ansonst gerichtlich zur Verantwortung zu ziehen bereit sei.
 Um der Verwirklichung dieser Drohung zu entgehen, war mein Vater ~~zur Kündigung~~ ge-
 gezwungen, sein noch in seinem Besitze befindliches Haus in Turdossin, das er als
 Reserve für die Versorgung seiner Tochter vorläufig noch behalten wollte, nun-
 mehr schleunig zu veraußern. Unser dortiger Mieter, Dr. Kux, der in der Vergangen-
 heit schon des öfteren sich zum Kaufe des Hauses anbot, wurde nun verständigt
 ein annehmbares Anbot zu machen. Sein postwendendes Angebot war befriedigend, er
 wurde zur Schließung des Kaufvertrages zu uns geladen, worauf er zum Wochenende
 erschien, von ~~meinem~~ Vater und Mutter verwandschaftlich empfangen, war er
 doch der Schwager meiner Schwester Rosalie, deren Mann der Bruder seiner Frau,
 ein Herr David Rosenfeld war, wie bereits erwähnt wurde.-

Nach der reichlichen Mahlzeit wurde ihm der von einem im Orte wohnenden Anwalt,
 einem Vetter meines Schwagers Schlesinger vorbereitete Kaufsvertrag vorgelegt,
 und nach Ertrag des Kaufbetrages von 5000.-Gulden beiderseitig unterfertigt, ihm
 eingehandigt. Der Vertrag enthielt die Ermächtigung für die grundbürgerliche Ein-
 tragung seines ~~Besitzvertrags~~ Besitzrechtes.-Dieser Betrag genügte
 zur Bereinigung ^{er} pendente Angelegenheit mit der Kohlengrubenverwaltung in
 Schlesien.-Mit dem Verkauf des Hauses entging ~~meiner~~ Familie aber in der Fol-
 ge, der für die Deckung des Haushaltes so sehr benötigte jeweilig fällige Miet-
 betrag.-Gelegentlich der vielen Wagenreisen zog sich mein Vater, vielleicht in
 folge des rauen kalten Wetters der Wintermonate ein Fussleiden zu, das unser
 Arzt für Reuma hielt. Er verordnete heiße Schlammtabletten, die ~~im~~ Bade Postyen
 Sommer und ~~im~~ Winter den Kranken zur Verfügung standen. Mein Vater, jetzt unbe-

schaftigt, wollte daher keine Zeit verlieren und begann mit der ihm vorgeschriebenen Behandlung seines Fussleidens mit den Schlammbädern in Postyen, von wo er nach einem Monat ohne Besserung seines Leidens zurückkehrte. Während seiner Abwesenheit vom Hause, kam mein Bruder Max aus der Landeshauptstadt, wo er die deutsche Handelsschule absolvierte, in das Elternheim zurück. Ein Geschäftskeller im Parterre des Hauses stand schon längere Zeit unvermietet auf einen Mieter wartend, meine Mutter, kurz entschlossen mietete dieses Lokal, mit der Absicht dort ein Spezereigeschäft zu eröffnen, das mein Bruder im Verein mit meiner Schwester Amalie führen sollte. Es sollte ein Filialgeschäft meines Onkels Heller sein, der gegen Nutzbeteiligung die Verkaufsware seines grossen Geschäftes, das sich nur auf den Verkauf im Grossen beschränkte ~~als~~ Commissionsware uns zum Verkauf zu überlassen geneigt war. Ware die in seinem Geschäfte nicht gehandelt wurde, wie Salz, Petroleum, Speck, Schweinefett, Likor und viele andere Haushaltungsbedürfnisse konnten von Produzenten des Landes von uns selbst beschafft und für eigene Rechnung verkauft werden. Auch frisches Brot, ein sehr gesuchter Artikel, sollte zum Verkauf angeboten werden. Letzteres wurde meine Mutter persönlich backen, um es in schmackhafter Weise den Kunden anzubieten. Die notigen Stellagen wurden hier rasch besorgt, die Waren aus dem Geschäft meines Onkels eingelagert und ohne erst die Ankunft der anderen Ware abzuwarten, wurde das Geschäft eröffnet. Dieser Stadtteil war hauptsächlich von kleinen Beamten und Arbeitern der Metallgeldpräge der ~~der~~ Munze, der einzigen des Landes, wie auch von den Arbeitern, die noch im Betriebe befindlichen Erzgruben bewohnt, die hier in ihren kleinen Eigenheimen vegetierten. Die vielen bereits ausgebeuteten Gruben, die in den die Stadt umgebenden Bergen zu finden waren, waren einst die ergiebigsten Fundgruben des Landes, sowohl für Edelmetalle, wie für Kupfer und Quecksilber. Die Munze wurde aus diesem Grunde hier erbaut. In den noch betriebenen wenigen Gruben vorhandenem tuffartigen ~~steinkohle~~ ~~permanem~~ Gestein wird das Kupfer in griesförmigen kleinen Partikeln zu finden. Das Edelmetall aus diesen Erzen wurde zur jetzigen Zeit hier nicht durch Schmelzverfahren gewonnen, sondern das Erz wurde durch Dampfbetriebene Poch-

warke zu sandgrossen Partikelnchen zerstampft, aus denen das Edelmetall durch
 flüssendes Wasser ausgetaugt, in gut zusammengefügte Holzkanäle geleitet ~~war~~
~~blieb~~. Das Edelmetall bleibt, infolge seines grossen spezifischen Gewichtes am
 Boden der Kanäle lagernd, zurück, während das leichte Material des Erzes weg-
 schwemmt wird. - Die auf diese Art gewonnenen Gold und Silberkörnchen wurden in
 kleinen Schmelzöfen geschmolzen und durch ~~einen~~ mir unbekanntes Verfahren von
 einander getrennt. Die Beamten und Arbeiter wurden mit Gold und Silbermünzen
 bezahlt, die dort in der Münze geprägt wurden, ~~die~~ sie dann mit einem gewissen
 Aufschlager beim Kauf ihrer Bedürfnisse beim Kaufmann für Papiergele eintausch-
 ten. - Im Geschäft meiner Geschwister konnten diese Arbeiter ihren Wochenbedarf
 in Lebensmitteln, ihren Ansprüchen gemäß in beliebigen kleinen Quantitäten
 decken. Auch wurde ihnen ein wochentlicher Kredit für die eingekauften Lebens-
 mittel zugestanden. Sie kamen daher gerne zur Deckung ihrer Bedürfnisse in das
 Geschäft meiner beiden Geschwister. Dennoch reichte das Reineinkommen aus die-
 sen Geschäftsbetrieb nicht aus um die Lebenskosten unserer Familie zu decken,
 die noch immer zahlreich im Elternhause lebte. Die Wohnungs- und Geschäftsaufwände,
 Steuern und Abgaben, wie auch die Bekleidung der heranwachsenden Schwestern er-
 forderten einen beträchtlichen Teil des Einkommens. Auch der geringe Nutzanteil
 der in Commission verkauften Waren, auf dessen Massenverkauf gerechnet war, aber
 nicht erfolgte, trug viel zur Kurzung des erwarteten Einkommens bei. Die Frauen
 der Arbeiter kauften ihr Brotmehl, ein Massenverkaufsprodukt, wohlfeiler von den
 Landbauern, die ihre überschüssigen Mehllvorräte mit anderen Produkten auf die
 öffentlichen Märkte brachten. Es war ein Kornmehl, das die Landbauern aus der ei-
 genen Ernte in den zahlreichen kleinen Wassermühlen die in den Bächen einge-
 baut waren, mahlen liessen. In ihren kleinen Eigenheimen züchteten sie allge-
 mein ein Schwein, um ihren Fettbedarf des Jahres zu decken. Aus den vorgebrach-
 ten Gründen war es unvermeidlich, dass zur Ergänzung der Lebenskosten jeweiliig
 kleine Beträge aus der Tageslosung der verkauften Waren genommen wurden. Auf ~~die~~
 diese Weise entstand ein Geldranko, das zur Folge hatte unseren Zahlungsver-
 pflichtungen aus dem Warenbezug bei den Produzenten des Landes nicht in ent-
 sprechender Weise Genüge leisten zu können. Onkel Heller wurde prinzipiell im-

mer in erster Reihe für die von ihm gelieferten waren geldlich befriedigt. Die Grosshändler entzogen uns den bisherigen Credit, lieferten keine Ware mehr und eines Tages war mein Bruder gezwungen sich für Insolvent zu erklären, was ~~unseren~~^{dere} Gläubigern durch unseren Anwalt mitgeteilt wurde, der mit der weitere Behandlung der Geschäftsliquidierung betraut wurde. Er bot den Gläubigern im Namen seines Klienten eine 50 % ige Ausgleichsquote zur vollständigen Deckung seiner unbezahlten Rechnungen an. Da es sich nicht um grosse Schuldbeträge handelte, waren die Gläubiger geneigt auf Grund einer ihnen genehmten Ausgleichsquote weiter zu verhandeln, um zu retten was möglich war. Schliesslich einigte man sich auf einem 70 % ige Ausgleichsquote unter der Bedingung, dass dies innerhalb von vier Wochen ihnen zur Verfügung gestellt wurde. Meine Schwager Ring und Rosenfeld waren bereit die hiefür nötige Geldsumme zur Verfügung zu stellen, um weitere Consequenzen, die sich aus der Insolvenz meines Bruders ergeben konnten, zu vermeiden. Der Ausgleich wurde perfekt, das Geschäft geschlossen und meine Familie stand abormals ohne Erwerb. Nach Beratung meiner Mutter mit obgenannten Schwiegern wurde beschlossen vorläufig jede weiter Geschäftstätigkeit zu unterlassen, die grosse Wohnung zu wechseln, und zunächst die Verheiratung meiner Schwester Amalie anzustreben. Die für die fernere Lebenshaltung der Familie notigen Mittel wollten die Genannten gemeinsam zur Verfügung stellen. Der Wohnungswechsel erfolgte darauf sehr bald.

Wie verhielt sich mein Vater in dieser Periode des Lebens meine Familie? Von Postyen zurückgekehrt, war er höchst unangenehm berührt, dass in seiner Abwesenheit meine Mutter ohne seine Befragung und Einwilligung einen Verkaufsladen eröffnete. Er hatte schon aus Prestige-Gründen hiezu nie seine Einwilligung gegeben. Meine Mutter kannte seine Eitelkeit, als Grosskaufmann auch weiter gelten zu wollen und liess daher den Verkaufladen auf ihren Namen amtlich eintragen. Mein Vater beschloss sich um den Laden nicht zu kümmern und betrat ihn auch niemals. Sein Leiden verschlimmerte sich, und er konnte sich nur mit Zuhilfenahme zweier Stocke bewegen. Seine geschäftlichen Misserfolge in der Vergangenheit wie auch sein Fussleiden vernichtetetn total seine geschäftliche Vitalität und er dachte nicht daran, sich irgendwie jemals wieder zu beschäftigen. Er sass

oder gieng in der Wohnung auf und ab, las weder Bücher noch Zeitungen, wurde herrschsüchtig, so dass wir jüngeren Kinder es vermieden uns in seiner Nähe aufzuhalten. Mit dem Eintreitt des warmen Wetters besserte sich sein Fussleiden und er nahm die Gelegenheit wahr an den Nachmittagen ins Casino zu gehen, wozu er als Mitglied das Recht hatte. Das Casino war an den Nachmittagen von 5 Uhr an ziemlich gut besucht, war doch die Stadt von vielen aktiven und bereits pensionirten Beamten der Münze, der Bergwerke, des Bezirksgerichtes, Steueramtes und anderen Behörden bewohnt. Es war eine deutsche Stadt deren alteingesessene Bürger sich eines Wohlstandes erfreuten. Er fand bald Partner für eine Kartenspartie, des damals so allgemein verbreiteten Kalbrias-Kartenspieles, mit dem geringsten Geldeinsatz. Er spielte gut, viel besser als seine Partner und war nunmehr täglich zur Stelle, um seine Partner ihn schon erwarteten. - Meine Mutter fand bald eine für unsere veränderten Verhältnisse entsprechende kleinere Wohnung in der Nähe der Wohnung ihrer Stiefschwester Heller. Die Wohnung lag in einem Hause, dass sich in der Nähe der schönen grossen Thoreinfahrt befand, die der Zugang zu dem grossen Marktplatz war. Es war der schönste Teil der Stadt. - Hier möchte ich bemerken, dass ich in späteren Jahren auf Einladung des Malers Brück Miksa sein Studio besuchte und zu meiner grossen Überraschung ein schönes Bild bemerkte das er gelegentlich eines Sommeraufenthaltes in Kormoczbanya gemalt hatte. Es war das Bild der schönen Thoreinfahrt nebst den anliegenden Häusern, darunter auch jenes unserer Wohnung. Ich frug nach dessen Preise und beschloss es zu kaufen, um es meinem Bruder Arnold, der uns gegenüber seine Villa bewohnte zu schenken. - Er war darüber sehr erfreut und es zierte bald seinen Salon als alleiniges Exemplar, da weder er noch seine Frau über Kunstverständniss verfügten, sich daher auch keine Bilder kauften. - Dieses Bild durfte noch heute vorhanden sein, da meine Schwägerin Marta die nach dem Tode meines Bruders mit ihrer verheirateten Schwieger-tochter ihres verstorbenen Sohnes Richard, der späteren Thain Klari, gemeinsam die Wohnung bewohnte und dies nach dem Tode meiner Schwägerin auch weiter in der Wohnung blieb, in der keine Veränderung vorgenommen wurde. -

Meine Mutter machte sich nun daran eine Möglichkeit zu finden um meine Schwester Amalie verheiraten zu können, die nicht mehr jung und auch nicht schön

war, jedoch sehr klug und intelligent, mit deutscher klassischer Bildung.-Ein Hei-
 ratsvermittler aus der Landeshauptstadt, der ~~für~~ ^{meiner Mutter} durch Frau Szoke, der letzten Er-
 zieherin meiner Schwestern empfohlen wurde, besorgte dies heikle Angelegenheit
 nachdem ~~er~~ ^{dieser} durch Frau Szoke informiert war. Er empfahl eine Lederhändler, namens
 Josef Eckstein, wohnhaft in Nagy-Becskerek, der eine bescheidene Frau mit etwas
 Mitgift zu ehelichen wünschte. Meiner Schwester war eine Mitgift von 5000 Gulden
 von meinen Schwägern Ring und Rosenfeld zugesagt worden. Der Heiratsvermittler setz-
 te sich nun mit seinem Klienten in Becskerek in Verbindung, ihm die erhaltenen In-
 formationen mitteilend. Inzwischen besorgte auch Frau Szoke Information über
 Charakter und Familie des Herren Josef Eckstein. Da die erhaltenen Informationen
 beiderseits befriedigend waren, wurde genannter Herr zu einem Besuch geladen.
 Er erschien und da unsere Familie ihn angenehm beeindruckte, auch die in Aussicht
 gestellte Mitgift seinen Ansprüchen entsprach, erklärte er sich in der Folge be-
 reit eine eheliche Verbindung mit meiner Schwester einzugehen, worüber er den
 Vermittler informierte.-Meine Schwester wünschte ihre Verheiratung und gab ihre
 Einwilligung zu dieser Verbindung ohne sich näher über den Eindruck zu äußern,
 den ihr Bewerber auf sie machte.-Mir war er sehr unsympathisch erschienen, insbe-
 sondere hatte er in seinem Blick etwas sehr befremdendes.-Die Hochzeit erfolgte
~~bald~~ bald in dem nahegelegenen Badeorte "Stubna." Am nächsten Tage verreiste das junge
 Ehepaar nach Nagy-Becskerek mit den besten Wünschen der Familie. ~~Best will Ich~~
~~dort~~ nun wieder anknüpfen, wo ich ~~meinen~~ meinen Entschluss, einen weiteren Besuch
 der Schule aufzugeben zu wollen, fallen liess. Ich machte bereits Erwähnung, wie
 schwierig es mit infolge noch mangelhafter Kenntniss der Unterrichtssprache
 war nunmehr ein guter Schüler zu sein. Unsere Professoren waren mit Ausnahme
 eines Hilfsprofessors, der Geographie in meiner Klasse lehrte, erstklassige Fach-
 professoren, teils Deutscher, teils Slavischer Nationalität. Der Professor der
 ungarischen Literaturgeschichte, war der einzige Un-gar aus Siebenburgen, Kolozs-
 var stammend. Ein lyri-scher Dichter, dessen poetische Gedichte bereits in ~~Bogham~~ ^{Druck}
 erschienen waren.-Ich hatte den Eckplatz der zweiten Bank gewählt, damit mir von
 den Vorträgen nichts entgehe, die ich mit grosser Aufmerksamkeit anhörte.-Der
 Lehrplan ^{klarung} der Geographie enthielt die Kenntniss der Europaischen Staaten, mit be-
 sonderer Berücksichtigung des ungarischen Landes, von dem eine genaue Zeichnung

(a) anzufertigen war. Ich gab mir besondere Mühe dies Copie genau und fürs Auge änge-
nehm anzufertigen, was mir auch gelang. Als ich meine Copie nach deren Verfertigung
einreichte, machte der Hilfsprofessor aus mir unbekannten Gründen die Bemerkung,
dass er daran zweifle die Copie eigen-handig gemacht zu haben. Die Zusutung empör-
te mich und verletzte mein Selbstgefühl derart, dass ich beschloss in der Folge, es
legentlich der Prüfungen ihm auf seine an mich gestellte Fragen überhaupt nicht
zu antworten. Meine Haltung verriet ihm, dass ich damit eine geplante Negligierung
seiner Person zu demonstrieren die Absicht hatte. Der Fall wiederholte sich. Er war
nun sicher, dass seine Vermutung richtig war. Nach Schluss der Unterrichtsstunde
liess er mich in das Konferenzzimmer durch den Pedell rufen und wollte wissen wa-
rum ich seine Fragen unbeantwortet liess. Ich erwiederte ihm darauf, dass seine ~~seinerzeit~~
~~seinerzeit~~ gemachte Bemerkung, die sich auf meine vorgelegte Zeichnung bezog ~~und~~
seine antisemitischen Einstellung zuzuschreiben sei, was ich mit der Stellung ei-
nes Padagogen nicht für vereinbar halte und für mich ~~um dies für mich~~ ein aus-
reichender Grund sei, seine Fragen unbeantwortet zu lassen. Seine Conternation über
meine impertinente Antwort war augenscheinlich und er entliess mich mit der
Drohung weiterer Folgen wegen ~~meines~~ ungebührlichen Betragens ~~komm en zu lassen.~~

Ich war entschlossen, für den Fall, dass ich zum Erscheinen in die Kanzlei des
Direktors beordnet werden sollte, selbst in Gegenwart des Hilfsprofessors meine
Vermutung zu wiederholen, die ihn zu der unbegründeten Bemerkung veranlasste, die
mein Betragen ihm gegenüber rechtfertigte. Da aber in der Folge nichts dergleichen
erfolgte, wurde es mir klar, dass der Hilfsprofessor seine seinerzeitige Ver-
ächtigung selbst als einer ~~aus~~ padagogischen Gründen zu vermeidende Bemerkung
beurteilte und es ihm geraten erschien, eine weitere Entwicklung dieser Sache
nicht zu wünschen. - Er unterliess jedoch in der Folge, mich zur Landkarte behufs
Beantwortung seiner Fragen zu rufen. Zum Schluss des Schuljahres erhielt ich in
Geographie ein Genugend. - Im nächsten Schuljahr war dieser Lehrer nur mit dem
Unterricht in den untersten Klassen betraut, da die Schule für den Unterricht
dieses Gegenstandes in den höheren Klassen einen neu ernannten, ordentlichen Pro-
fessor ~~aus~~ - betraute.

Als ich die 6-te Klasse beendete wurde ich mit meinem jüngeren Bruder für die

424/

Dauer der Schulferien, von meiner Schwester Rosalie zu sich nach Zillein/Zsolna/ geladen. In diesem grossen Hause stand das Gastzimmer zu unserer Aufnahme bereit gestellt. - Es waren auch verwandtschaftliche, gleichaltrige Schulkinder aus Wien im Orte, die auch von ihren Verwandten geladen waren. Es waren Jungen und Mädchen, alle frohlich und unbekümmert. Im Hause meiner Schwester lebte noch die jüngste Schwester ihres Mannes, ein stilles aber liebes Mädchen, deren zwei ältere Schwestern an ~~die~~ ^{Salvendi} zwei Brüder verheiratet waren. - Es wurden Speinachnittage veranstaltet, an denen wir uns herzlich unterhielten. Die wiener Jugend verstand es geistreiche Späle vorzuschlagen, an denen wir viel Gefallen fanden. Auch Pfanderspiele fanden Anklang, die oft dem Grenzgebiete der Liebelei sich näherten. So musste z.B. das gegebene Pfand des Verlustträgers, durch einen Kuss an ein Mädchen der Spielgesellschaft eingelöst werden, das in geheimer Wahl für diesen Zweck gewählt wurde. In dieser Weise verliebten wir herrliche Ferien und nahmen mit Bedauern Abschied von der wiener Jugend, mit dem Wunsche in den nächsten Ferien uns wieder hier zu treffen. -

Ins Elternheim zurückkehrend, fanden wir die Eltern in besorgte Stimmung. Briefe meiner Schwester Amalie enthielten keine guten Nachrichten. Sie klagte über schlechtes Befinden und fühlte sich bereite Mutter werden, möchte nach der Geburt ihres zu erwartenden Kindes ins Elternhaus zurückkehren. - Da dagegen kein Hinderniss bestand wurde sie verständigt, dass sie auf eine liebevolle Aufnahme rechnen kann und die Eltern alles mögliche aufbieten werden, ihre angegriffene Gesundheit wieder herzustellen. Nach einigen Monaten brachte sie ihr Mann mit ihrer inzwischen geborenen Tochter Erna ins Elternhaus. Von diesem Zeitpunkte an war sie bettliegend. Der behandelnde Arzt hielt ihr Leiden für einen Nieren-schwund, dem sie im Laufe eines Jahres ^{aner} verlag. - Das Kind blieb natürlich bei meiner Mutter, die es erzog und bis zu deren Verheiratung bei sich behielt. -

Ich war bereits Schuler der 7-ten Klasse. Den Schülern der 7-ten und 8-ten Klasse war es gestattet mit jeweiliger Erlaubniss ihres Klassenprofessors an den Wochenend-Tanzkranzchen, die im Gasthause der Stadt von dem Wirt eingeführt waren, teilzunehmen. Ab und zu erbat auch ich mir dies Erlaubniss, aber nicht um an diesen Tanzunterhaltungen aktiv teilzunehmen, sondern um meine Schwes-

ter Jeannette dahin zu begleiten, die sonst daran teilzunehmen keine Aussicht hatte. Sie war ein gutgebautes hubaches Madchen, die infolge ihrer sehr musikalischen Begabung gut und ~~eben~~ leidenschaftlich gerne tanzte. Sie war jetzt die älteste Tochter im Hause und teilte sich mit meiner Mutter in der Erledigung der Wirtschaftsarbeiten. Meine Mutter sah es gerne, wenn sich für ihre bereits erwachsene Tochter eine Gelegenheit bot, etwas vom Leben geniessen zu können. Auf diesen Tanzunterhaltungen erschienen auch ab und zu die unverheirateten Realschulprofessoren, um den Kontakt mit den dort gegewartigen Töchtern der wohlhabenden Bürger der Stadt anzubahnen, in der Hoffnung hier eine ihnen genehme Lebensgefährtin zu finden, was ihnen auch immer gelang. Beimahs sammtliche Professoren, die unverheiratet in dies Stadt kamen, waren mit Töchtern dieser Stadtbürger verheiratet und genossen den Wohlstand ihrer Schwiegereltern. Keiner dieser Professoren wurde gegen seinen Willen in eine andere Schule versetzt, dafür sorgte schon der gute Director der Schule, der selbst mit einer Tochter eines hiesigen Bürgers glücklich verheiratet war.

Der Director war Ingenieur, der im Auslande seine Ausbildung erhielt und durch die Unterrichtsbehörde befugt war als Professor ~~darstellende~~ Geometrie an den Realschulen des Landes zu lehren. Die neue Realschule wurde auf Grund seiner Pläne gebaut und liess in seiner Anlage und zweckmassiger Einteilung nichts zu wünschen übrig. Seine Vorträge, mit denen er schon für die Schüler der 7-ten Klasse begann, wurden von mir mit grossem Interesse verfolgt und mit viel Eifer an den wochentlich am Nachmittage abgehaltenen Zeichenstunden ~~zeichnet~~ ^{risch} festgehalten. Diese Vorträge fanden in der 8-ten Klasse ihre Fortsetzung. Infolge der klaren und leichtfasslichen Form in der der Director diese Vorträge hielt, beherrschte ich diesen Gegenstand so vollkommen, dass ich später am Polytechnikum in der Landeshauptstadt, wo auf diesen Gegenstand ein grosses Gewicht gelegt wurde, ein leichtes Spiel hatte.

Die Schulferien brachten mir eine grosse Enttäuschung. Ich hatte gehofft, diese auch diesmal, wie im Vorjahr in Silllein in Gesellschaft der wiener Jugend verbringen zu können. Mein Schwager Rosenfeld war schwer krank geworden, nach ärztlichem Befund war auf seine Genesung kaum zu rechnen und er erlag auch bald

44./ 44.
einer Lungenentzündung. Meine Schwester, die kinderlos war, wollte nach dem Tode ihres Mannes nicht im Hause bleiben. Eine testamentarische Verfügung ihres Mannes war nicht vorhanden und sie war gezwungen ihre Erbansprüche auf Grund von Verhandlungen mit den zwei Brüdern ~~Natur~~ ihres verstorbenen Mannes, von denen der eine ihr immer feindlich entgegentrat, zu regeln. Diese Verhandlungen waren ihr sehr peinlich. Nach dem geltenden Gesetze hatte sie wohl Anspruch auf die Hälfte des erworbenen Vermögens ihres Mannes nebst Rückgabe ihrer Mitgift. Aber sie wollte auf diesem Wege ihre Ansprüche nicht geltend machen und Alles vermeiden, was Anstoss in der grossen Familie der Rosenfeld verursacht hätte. Da ihre begonnene Verhandlungen keine zufriedenstellenden Erfolg hatten, wandte sie sich um Vermittlung an den in Wien wohnenden Bruder ihres Mannes, der ~~dort~~ in hoher Bankstellung ^{war}. Er war Generaldirektor der ~~Bank~~ ^{LB} der Bank und als besonderst korrekter Mann dort allgemein geachtet. Er war ihrem Wunsche gemäß sofort bereit ihre Angelegenheit mit seinen Brüdern zu bereinigen, was auch sehr bald zu einer meine Schwester befriedigenden Lösung ihrer Erbansprüche führte. Sie fand sich mit der Rückgabe einer verdoppelten Summe ihrer Mitgift zufriedengestellt, die den Betrag von 30,000 Gulden resultierte. Nach erfolgter Regelung dieser ihrer Angelegenheit verließ sie Sillein, ihre eigenen Möbel mitführend, die sie gelegentlich ihrer Übersiedlung aus Losonec nach Sillein brachte und liess sich in der Landeshauptstadt nieder, wo sich bereits mein Bruder Arnold seit zwei Jahren befand. Meine ~~sech~~ Schwester wollte mit meinem Bruder gemeinsam wohnen, was auch seinem Wunsche entsprach. Er besorgte daher rechtzeitig eine dreizimmerige entsprechende Wohnung, mit der Aussicht auf den schönen gepflegten Elisabeth-Platz. Meine Schwester war bald zur Stelle, die Wohnung wurde mit Hilfe eines netten Mädchens rasch in Ordnung gebracht und die gewohnte Wirtschaft ^{war} im Gange. An schönen Tagen sass sie in den Nachmittagsstunden regelmässig in der Parkanlage des Platzes und erfreute sich an den dortigen Platzkonzerten. Mein Bruder war Holzagent. Seine Beschäftigung bestand in der Vermittlung des Absatzes von Holzschnittmaterial der Produzenten an die vielen Hochbauunternehmer, die in der damals sich rapide entwickelnden Hauptstadt mit dem Bau der Hauserbauten betraut waren. Dank seiner kaufmännischen Begabung hatte er bald

festen Fuss gefasst. Man zahlte das Jahr 1879 zu diesem Zeitpunkte. -

Im nächsten Jahre gelang es ihm einen österreichischen Grafen, respektive seinen Guteverwalter für die Erzeugung von sehr dünnen Buchenplatten in seinem ausgedehnten Buchenwäldern zu überreden, die zu Kisten verarbeitet für Verpackung von Süßfrüchten in den südlichen Gegenden Italiens gesucht waren. Er erbot sich zur Abnahme eines jährlich grossen bestimmten Quantum dieser Erzeugnisses, wenn sich der Graf hiefür verpflichten würde. Der Vertrag wurde in diesem Sinne mit dem Grafen abgeschlossen. - Es wurde aber bald klar, dass infolge der geschäftlichen Untuchtigkeit der graflichen Verwaltungsleitung, der Graf die eingegangenen Lieferungsverpflichtungen nicht erfüllen konnte, was ihn zur Bezahlung einer Entschädigungssumme vertraglich verpflichtete. Da für ihn auch in nächster Zeit keine Aussicht bestand die eingegangenen Lieferungsbedingungen erfüllen zu können, suchte er den Vertrag zu stornieren, was er durch Ertrag eines ziemlich grossen Betrages auch erreichte. - Es war der erste grosse geschäftliche Erfolg meines Bruders. -

Ich war um diese Zeit bereits Schuler der 8-ten Klasse. Es war die erste Maturae in dieser Schule, die auch für Schüler der Realschule vorgeschrieben war und wir standen unmittelbar vor derselben. In Unkenntniß dessen, was von uns gelegentlich dieser Prüfung verlangt werden würde, bemächtigte sich darüber eine grosse Aufregung der Schüler meiner Klasse. Unsere Professoren, die Universitäten absolviert hatten, wo diese Reifeprüfungen schon seit vielen Jahren eingeführt waren, daher im Bilde waren, suchten uns mit der Versicherung zu beruhigen, dass für jene Schüler, die ihren jeweiligen Schulpflichten entsprochen hatten, kein Grund zur Aufregung bestehe. Das Lehrmaterial der 8-ten Klasse musste in unserem Gedächtniss aufgefrischt und teilweise erneuert ^{was durch} einstudiert werden und so gelegentlich der nunmehr fortlaufend abgehaltenen

Prüfungen im Gedächtniss zu erhalten sein. Das bezog sich hauptsächlich auf den ~~Geisteswissenschaften~~ der ungarischen Litteraturgeschichte. Alles andere war für uns kein Problem. Der gefürchtete Tag kam und verlief glimpflich für uns, umso mehr als der für diese Prüfung delegierte Beisitzer der ein Physikprofessor des Pester Polytechnikums, Stoczek, infolge dessen nur für "war der

die Antworten der Schuler aus diesem Gegenstande ein Interesse zeigte. Schuler die aus einzelnen Gegenständen der absolvierten Klasse eine vorzüliche Note hatten, wurden vom Besitzer von einer Prüfung aus diesen Gegenständen ~~b~~ befreit, was auch mir zu Gute kam. - Der Abschluss der Mittelschule wurde durch ein gemeinsames Abendessen gefeiert, zu dem auch der Director mit unseren Professoren erschien und uns in schon gehaltener Rede für unsere weitere Ausbildung das Beste wünschte. Hier möchte ich noch auf ein Erlebniss zurückkommen, das mich infolge meiner Unerfahrenheit ziemlich erregte. - Ich erreichte in der letzten Klasse mein 20-tes Lebensjahr, war daher militärflichtig geworden. Da Studenten der höheren Mittelschulen das Recht hatten ihre Militärflicht als einjährige Freiwillige zu erledigen, statt der normalen dreijährigen Dienstpflicht, ersuchte ich die zuständige Militärbehörde um Beihilfe ^w dieser Bewilligung dieses Rechtes auf Staatskosten, was ich mit der Beilage eines Amtszeugnisses begründete. Die Bewilligung liess nicht lange auf sich warten, mit dem Bescheid, mich behufs körperlicher Untersuchung an einem bestimmten Tage bei dem in Losoncz domicilirendem Hovedregimentscommando einzustellen. - Dicsem Befehle entsprechend, reiste ich am Abend vorher mit einem sogenannten gemischten Zuge, dem Wagen dritter und einer der vierten Klasse angekoppelt waren, mit halber Fahrkarte, wozu Studenten das Recht hatten, nach Losoncz. Dort begab ich mich in eine Herberge für den Fall, dass ich mich für einen Aufenthalt von ein-zwei Tagen in der Stadt aufzuhalten entschliessen sollte. - Meine körperliche Untersuchung erfolgte am Vormittage meiner dortigen Ankunft durch den Regimentsarzt der Garnison mit den Befunde: derzeit untauglich und wurde mit dem Befehle entlassen, mich am nächsten Jahre neuerdings zur Untersuchung zu melden. Darauf begab ich mich in meine Herberge ass zu Mittag ein Gulyas mit viel Kartoffeln und hatte nun die Absicht mich in der Stadt umzusehen, doch ehe ich mich erhob, näherte sich mir ein Mann, setzte ~~sich~~ sich an meinen Tisch, zog mich ins Gespräch, nach dem Zweck meines Hierseins sich erkundigend. Nachdem seine Neugierde befriedigt war, erbot er sich mich mit einem interessanten Kartenspiel bekannt zu machen mit dem viel Geld zu gewinnen möglich war. - Es war ein Kartenspiel der Falschspieler, er nannte ~~sich~~

es: "hol a piros, iit a piros" - Aus einem Packet Spielkarten warf er blitzschnell zwei Karten auf den Tisch und forderte mich auf nach meinem Begehrchen eine von diesen aufzudecken und falls es Rotass sein sollte, wurde mein Gefährte einsatz mir verdoppelt von ihm zur Verfügung gestellt werden. Ich moegte einen Versuch machen, ob ich Glück im Spiel habe. Ich lieess mich hiemu verleiten, der Einsatz war ein Gulden. Natürlich war es Rotass, das ich aufdeckte, denn beide der Karten waren Rotass um mich sicher gewinnen zu lassen, dessen ich mir später bewusst wurde. Dieses Falschspiel wiederholte er einmal, um nicht für ein weiteres Spiel zu gewinnen. Er erreichte seinen Zweck mit der entgegengesetzten Praktik, keine der zwei Karten war Rotass und ich konnte daher auch kein Rotass als solchen aufdecken. Nach Verlauf von 15 Minuten war der kleine Betrug, den mir meine Mutter für die Reise mitgeb. in der Tasche des Falschspielers. Er verliess mich nun und ich blieb ratlos zurück. Die Wirtin der Herberge, die sicherlich den Gewinn mit dem Falschspieler teilte und das Spiel verfolgte, meine Verzweiflung bemerkend, deren Ursache sie sich bewusst war, gab mir den Rat, den Goldring den sie an meinem Finger sah, ein Geschenk meiner Mutter, den ich nach Beondigung der 7-ten Klasse als Belohnung meines Lehrmeisters von ihr erhielt, zu beehnen. Ich erhielt Aufschluss von ihr, wo sich die städtische Pfandanstalt befinfet und ich moegte diese sofort aufsuchen, da um drei Uhr dort geschlossen wird. Ich fand mich dort bald ein, und brachte meinen Wunsch vor. Ich erhielt gegen Abgabe des Ringes als Pfandobjekt 5 Gulden und da ich dessen nicht sicher war, ob ich mit diesen Betrag eine noch unbezahlten Herbergespesen und Rückfahrkosten decken werde können, zog ich meinen Überzieher von Leibe und bat auch um Belehnung dessen. Ich erhielt weiter 5 Gulden und kehrte in meine Herberge zurück, bezahlte mein Mittagessen und verliess diese, mit der Hoffnung in einer Spelunke das Opfer eines Banditen gewesen zu sein. Am Abend fuhr ich, auf dieselbe Weise wie ich kam, heim. Am morgen in Elternhause, wo ich von meiner Mutter bereits erwartet wurde, berichtete ich vorerst kurz über den Befund des Regimentsarztes, "derzeit untauglich" wozuber meine Mutter erfreut war. Es fiel ihr nun auf, dass ich ohne meinen Über

sicher zurückgekehrt war. - Auf ihre diesbezügliche Erkundigung, wo ich diesen vergessen hatte, erzählte ich ihr mein Erlebniss in der Herberge und der sich daraus ergebenden Notwendigkeit nicht nur den Überrock, sondern auch den von ihr mir geschenkten Ring zu belehnen um meine Rückfahrtskosten decken zu können. Meine Mutter erschrack wohl als sie diese Erzählung vernahm, war aber darüber nicht erzürnt. Meinen Kopf streichelnd, bemerkte sie nur, dass ich in der Folge mit Rücksicht auf diese gemachte Erfahrung mehr Vorsicht üben möge. -

Nach Abschluss meines Realschulstudiums wollte mir meine Mutter zur Belohnung meines Fleisses etwas ~~der~~ Angenehmes bieten und schlug mir vor, meine angestammte Heimat zu bereisen und dort meine dort lebenden Verwandten zu besuchen, die sich sicher freuen werden, mich als erwachsenen jungen Mann wiederzusehen. In Ermangelung eines anderen Verschlages entschloss ich mich für die Ferienreise. Meine Verwandten wurden von meinem bevorstehenden Besuch verständigt und mein Onkel Buchbinder, dessen Frau die Schwester meines Vaters war, ~~erwartete~~^{se} mich an einem bestimmten Tage auf der Station "Kralovan" der Endstation der Bahn, die mich von Kermeczbanya an die Grenze des Komitates Arva führte, ~~zu empfangen~~, um mich mit seinem Wagen weiter zu befördern. Er erinnerte sich meiner noch genau, nahm mich liebevoll in Empfang und die Fahrt begann. Eine, in den letzten 10 Jahren gut gebaute Strasse, im engen Tal der Arva gelegen, stellenweise über Hügel führend durchfahrend, erreichten wir bald das erste grosse Dorf, "Nagyfalu". Es war der Geburtsort meines Vaters dessen Eltern einst das Dorfwirtshaus betrieben hatten, aber zu dieser Zeit nicht mehr am Leben waren. Das nächste Dorf war bereits "Kriva", der Wohnort meines Onkel Buchbinder, über dessen Familie ich schon manches berichtet habe. Meine Tante empfing mich mit grosser Freude und nachdem ich alle ihre Fragen nach dem Wohlergehen meiner Eltern und Geschwister beantwortet hatte wurde ich zum Nachbarraum geführt, wo ein festlich gedeckter Tisch für das einzunehmende Mittagsmahl vorbereitet war. Auf meine Frage nach den Kindern des Hauses erhielt ich die Antwort, dass die ~~Söhne~~ bereits erwachsen waren.

und sich teils in der Landeshauptstadt niederliessen, teils im Auslande lebten. Es waren noch zwei kleine Kinder da, die in ihrem kleinen Kabinette von der slavischen Magd gefüttert wurden. Es gab gebratenes Lammfleisch und Apfelstrudel, das mir wohl schmeckte und von der Tante genötigt viel davon ass. Da keine gleichaltrige Jugend im Hause war mit der ich meinen Aufenthalt hier angenehm hätte verbringen können, beschloss ich hier nicht lange zu verweilen, ^{wenig} umso mehr als hier wenig Raum für meine Unterbringung zur Verfügung stand. Meine Tante überliess mir für die Nachtruhe ihr Bett, während sie sich im Ausschanksraum des Wirtshauses eine primitive Schlafstelle zurechtmachte. Mein Onkel, in seinem Wirtshause in Anspruch genommen, hatte wenig Zeit sich mir zu widmen und meine Tante war infolge der vielseitigen Wirtschaftsangelegenheiten nicht in der Lage mir Gesellschaft zu leisten. Am andern Tage durchstreifte ich das Dorf und seine unmittelbare Umgegend, die wenig Reiz hatte. Am Abend bat ich meinen Onkel, mich am Morgen des nächsten Tages recht früh, damit er nicht gar zu lange seinem Hause fern sein müsste zu meinem Onkel, nach dem nahen Turdossin zu bringen, dessen Frau auch eine Schwester meines Vaters war und das an der Strasse gelegene Einkehrhaus besass, welches sich in der Nähe der Brücke befand, von der ich in meiner Skizze ^{entzeichnete} berichtete. Auch dort wurde ich liebevoll empfangen und auch von seinen heranwachsenden zwei Töchtern verwandschaftlich begrüßt. Es waren beide lustige Mädel, die zu jedem Unfug bereit waren. Der kleine, reine Ort war mir noch lebhaft in Erinnerung und ich benutzte die erste Gelegenheit meine Spielgefährtinnen aus meiner frühesten Jugendzeit, die Töchter des in unserm gewesenen Hause noch wohnenden Dr. Kux zu besuchen. - Sie lebten noch unverheiratet im Hause ihrer Eltern, waren zu unschönen Mädchen herangewachsen und auch sonst wenig sympathisch, meinem ersten Eindrucke nach. Hier möchte ich erwähnen, dass ein jungerer Bruder dieser Mädchen, Namens Wilhelm, auch die Realschule in Kremnitz besuchte und dort bei dem Professor ^{der deutschen} Sprache Jankowsky, in Verpflegung war. Mein zweiter Besuch galt meinem gewesenen Arzte Dr. Langfelder, der auch mein Pate war und der als solcher

meiner Mutter ein Pathengeschenk, einen Goldducaten für mich einhändigte, den ich an meinem 17-ten Geburtstage erhalten sollte.-Dieser Ducaten wurde mir auch von meiner Mutter, die ihn sorgfältig bewahrt hatte, zu diesem Zeitpunkt übergeben. Aber er blieb weiter in Verwahrung bei meiner Mutter bis zu dem Tage als ich das Elternhaus verliess, um meine Studien in der Landeshauptstadt fortzusetzen. Ich verlebte angenehme Tage in Gesellschaft der jungen Tochter meiner Tante. Nach einem Aufenthalte von einer Woche bei diesen Verwandten wurde ich auf meinem Wunsch nach Also-Kubin, dem Komitatssitz gebracht, wo der zweitälteste Sohn, ~~Gustav~~ meines Grossvaters Klopstock/dem Vater meiner Mutter/als Stadtphysikus seine ärztliche Praxis ausübte. Er war als guter Arzt geschätzt, aber seine Person war nicht sympathisch, auch war er mir gegenüber nicht besonders freundlich.-Am nächsten Morgen holte mich mein Grossvater zu sich nach Malatina. Ich wurde von seiner Frau freundlich empfangen, wie auch von ihrer jüngsten Tochter Mathilde einem 16-jährigen, schüchternen, gut aussehenden Mädchen begrüßt. Noch am selben Tage wurde ein junges Schaf aus der Schafherde meines Grossvaters von ihm eigenhandig geschlachtet was mein grosses Interesse erregte. Nach Abzug der wolligen Haut und der Entfernung seiner inneren Organe, wie auch grundlicher Auswaschung, von innen und aussen gut eingesalzt, ~~wurde das~~ Fleisch in den tiefen, kalten Keller verstaut, um den Wochenbedarf an Fleisch für die Familie und Gast zu decken. Die knochigen Teile des Tieres wurden in die Raucherkammer auf einen Hacken gehängt und dienten gerauchert ~~als~~ als Reservefleisch für die Wintermonate.-Neben dem Wirtshausgeschäft betrieb mein Grossvater auch Schafzucht. Die Milch dieser Schafe wurde zu Käse verarbeitet, die in Holzformen zu Doppelkegeln gepresst und gut gerauchert, mein Grossvater an den Markttagen nach Lipto Szt. Miklos brachte, wo dies einen reissenden Absatz fanden. Es war ein sehr wohlgeschmeckender Käse, der in der Slowakei gerne genossen wurde, später auch in der Landeshauptstadt sehr gesucht war und jetzt auch hier in New York beim Importeur, "Paprikas Weiss" erhältlich ist.-Zur Zeit als ich und mein jüngerer Bruder noch in L.Sz. Mik

los zur Schule gingen, wurden wir gelegentlich, wenn mein Grossvater seine Ware auf den Markt brachte, von ihm mit einem solchen kleinen Doppelkegel, den man Käsel nannte, beschenkt, aber nur dann, wenn wir ein sogenanntes "Ziel" am Körper hatten. Sonst wurden wir nur mit je einem Groschen/vier Kreuzer/beschenkt. Es war schönes Herbstwetter und wir machten gemeinsam mit Mathilde Ausflüge in die nahen Berge, wo in der Ferne die hohen, teilweise mit Schnee bedeckten Berge des Karpatengebirges zu sehen waren. Hinter diesen Grenzgebirge dehnte sich das Kronland Galizien aus, dessen Hauptstadt Lemberg, während des Weltkrieges durch die schnell vorrückende Russenhorde erobert wurde und in den "Hoferberichten" als "Lemberg noch in unserer Hand" gemeldet wurde, als es schon längst von den Russen besetzt war. Nach einem angenehmen Aufenthalt von einer Woche hier, benutzte ich die Gelegenheit die meinen Grossvater verabschiedete nach Liptó Sz. Miklós zum ~~zweiten~~ ^{auch} Markt zu reisen, um meine dort wohnende Schwester Ring zu besuchen, was ja vorgesehen war. Sie hatte mit mir grosse Freude und ich verlebte hier sehr angenehme Tage. Ich besuchte unseren gewesenen Hauslehrer "Vogelhut", der noch immer an der jüdischen Volksschule als Leiter desselben wirkte. Viele meiner gewesenen Mitschüler, die bereits Hochschulen besuchten, waren zu den Ferien hier bei ihren Eltern und wir freuten uns des Wiedersehens, veranstalteten gemeinsame Zusammenkünfte, im Gasthaus zum "schwarzen Adler" das noch immer von dem Vater meines lieben Freundes "Weisser Kelman" betrieben wurde. -

Meine Freundin aus den Kindertagen Ilka Diener, der ich ewige Liebe versprech, wohnte nicht mehr in dieser Stadt, sie verzog mit ihren Eltern, nach Beendigung des Bahnbaues der Kassau-Oderberger Bahn, nach einem hier nicht bekannten Orte. - Es waren bereits drei Wochen verstrichen, da ich mich auf diese Weltreise begab und ich beschloss nun heim zu fahren. Zu Hause angelangt, wurde ich von meiner Tante Heller ersucht, ihre 12jährige Tochter, die sich langweilte, irgendwie geistig zu beschäftigen. Ich schlug vor sie mit der für ihr Alter passenden deutschklassischen Literatur bekannt zu machen, ihr einiges vorzulesen und sie zum Einlernen der schönen Balladen

52. / w

von Schiller und Goethe zu animieren. Ihrem Vater, einen gebildeten gewisse
nen Lehrer gefiel mein Vorschlag sehr gut und es wurde vereinbart hierzu
die Nachmittage zu benutzen. Einer mit ihr gleichaltrigen Freundin wurde
nahegelegt diese gunstige Gelegenheit, sich belehren zu lassen, nicht zu ver-
seuzen und so kamen beide Madchen an allen Nachmittagen in mein Eltern-
haus. Ich schilderte ihnen vorerst das Wirken dieser Geistesgrossen, deren
Dichtungen den Geistesschatz nicht nur der Deutschen, sondern aller Cul-
turvolker Europas in aller Ewigkeit bleiben werden. Wir lasen Wilhelm-Meis-
ters Lehrjahre und vieles anderes, das das Interesse der Madchen für diese
Lesestunden wachhielt. -

Der Zeitpunkt meiner Abreise in die Landeshauptstadt für meine weiter Aus-
bildung zum Ingenieur war gekommen und gelegentlich meines Abschiedsbe-
suches bei meiner Tante, wurde ich von ihr mit zwei Rollen Silbergulden
zu je 50 Stuck beschenkt, angeblich, wie sie sagte, als Honorar für meine
ihrer Tochter geleisteten Vorträge. Dieser Betrag war für mich ein Vermö-
gen und ermöglichte mir mich zwei oder mehr Monate versorgen zu können,
ohne jemanden von meinen von meinen Geschwistern in Anspruch nehmen zu
müssen. Ich kam in Pest am Josephstadtter Bahnhof an. Es war damals der
einzigste Bahnhof ausser dem ofner Sudbahnhof, wo die Bahnzüge aus dem Lan-
de ankamen und abfuhren. Ich wurde von meiner Schwester dort erwartet und
mit der Stressenbahn in ihre Wohnung gebracht. Die Einschreibungen am Po-
litechnikum hatten noch nicht begonnen, so hatte ich einige Tage zur Ver-
fügung, die ich für meine Orientierung in dieser, für mich so fremden Umge-
bung ausnutzte. Meine Aufnahme zum weitem Studium an der Hochschule nach-
te keine Schwierigkeiten. Die Aufnahme der Hörer erfolgte in der Questur
der Anstalt durch den Questor. Jeder erhielt einen Fragebogen der auszu-
füllen war und einen sogenannten "Index" in den die Personalien des Be-
treffenden eigenhandig einzutragen waren. Ferner waren jene Gegenstände
und Namen des Professors, den der Hörer für den Vortrag dieses Gegenstan-
des sich wählen durfte, einzutragen. Nach erfolgtem Ertrag von 30 Gulden Ed.
legiengeld für die Dauer des Semesters, welcher Betrag im Index quittiert

wurde, war die Aufnahme erledigt. Selbstverständlich war in erster Linie
 das Abgangszeugniß der Mittelschule des Betreffenden vorzulegen, 53.
 das in der Questur zurückgehalten wurde. Die Technische Schule befand sich
 zu jener Zeit in einem sehr alten Gebäude, am Anfang der Ulloer-Strasse und
 seine Hörsäle waren nicht geeignet allen Hören Platz zu bieten, so dass
 deren viele die Vorträge stehend enhören mussten. Jedoch ein neues Gebäu-
 de für einen technischen Unterricht, war bereits in Angriff genommen, das
 auf dem Museum-Ring in der unmittelbaren Nähe des Landesmuseums errich-
 tet wurde und allen Ansprüchen einer solchen Hochschule genügen sollte. —
 Schon in den ersten Tagen nach meiner Ankunft machte ich meinen Besuch
 bei der gewesenen Erzieherin meiner Schwestern, bei Frau Szoke, von der ich
 sehr freundlich empfangen wurde. Ich ersuchte sie bei dieser Gelegenheit,
 ihrem Manne meine Bitte zu vermitteln, mir gutigst behilflich zu sein, als
 Correpetitor von Volksschülern betraut zu werden, wozu er als Volkslehrer
 einer grossen Schule vielleicht Gelegenheit finden konnte, da ich auf
 meine Selbstversorgung angewiesen wäre. Sie versprach selbst keine Mühe
 zu scheuen um mir in meinem Bewuhen einer Verdienstmöglichkeit zu helfen.
 Es dauerte nicht lange und ich wurde von Herrn Szoke eingeladen zu einer
 bestimmten Stunde eines bestimmten Tages ihn in seiner Schule zu besuchen.
 Ich erschien natürlich punctlich zu der mir angegebenen Zeit und wurde
 einer dort bereits wartenden Dame vorgestellt, die über mich durch Herrn
 Szoke vorher informiert war. Sie suchte einen Hochschüler für die Beauf-
 sichtigung ihrer in diese Schule gehenden 3 Buben der ersten, zweiten und
 vierten Klasse für die Zeit von 12 Uhr Mittags bis 5 Uhr Nachmittag. —
 Der Betreffende würde mit den Kindern speisen, da sie auch in der Mittags-
 zeit in dem Juwelengeschäft ihre Mahnes, das sich in der damaligen "Hatzfeldt"
 Gasse, später "Kossuth Lajos" Casse befand, — verblieb und dort mit ihrem ~~man~~
 Manne gemeinsam das Mittagessen nahm. — Sie bot mir für diese Zeit der Be-
 aufsichtigung und Kontrolle der Aufgaben ihrer Kinder 20 Gulden pro Monat
 was ich für ein entsprechendes Honorar hielte und nahm ihren Antrag mit
 Freuden entgegen. Ich sollte bereits mit Anfang der nächsten Woche mit
 der Beaufsichtigung beginnen. — Ich war dazu bereit, sie gab mir ihre Wohne-

Mungsadresse und verabschiedete sich von mir und Herrn Sucke, dem sie für seine Vermittlung innigst dankte. - An den Nachmittagen wurden keine Vorträge an der Technik gehalten. Zwei Nachmittage waren für den obligaten Freihandzeichen-Unterricht bestimmt, während weiter zwei Nachmittage zur Auffertigung der Zeichnungen aus der Darstellenden Geometrie den Hörern die Möglichkeit ~~boten~~ boten. Da mein Abgangszeugniss im Zeichnen ein "Vorzüglich" enthielt, wurde ich des weiteren Zeichnens entbunden. Die Zeichnungen der Darstellenden Geometrie konnte ich in meiner Wohnung ausführen. - Ich konnte daher, ohne Beeinträchtigung meines Studiums, die von der Dame gewünschte Beaufsichtigung besorgen. - Im Sinne der Vereinbarung sollte ich bereits zu Beginn der nächsten Woche mit der Beaufsichtigung ihrer Kinder beginnen. Ich war pünktlich da. Die Dame erwartete mich bereits, um mich mit den Kindern bekannt zu machen und blieb auch zur Mahlzeit in unserem Kreise, um den Eindruck zu beobachten, den ich auf ihre Kinder mache. - Nach dem Essen liess sie mich mit den Kindern allein zurück. - Es war in der Wohnung ein Mädchen für alle Arbeiten, inclusive Kochen und eine Bonne zur Beaufsichtigung der Kinder da. Letztere sass mit uns am Tische, besorgte das Auftragen der Speisen, bediente die Kinder und brachte das Speisezimmer für die Beaufsichtigung der Kinder in Ordnung. - Schon am ersten Nachmittage wurde es mir klar, dass ich mit diesen Kindern kein leichtes Spiel haben werde. Es waren unfolgsame, ungezogene, wilde Kinder, denen niemand imponierte. Mich mit ihnen ernstlich zu beschäftigen war ein Ding der Unmöglichkeit. Kinder sind in der Regel, mit wenigen Ausnahmen sehr grausam. Sie finden bald heraus, womit sie ihre Betreuer in Harnisch bringen können. Diese Beobachtung machte ich auch ^{später} bei meinem geliebten Enkel Andrew. Ich möchte darüber berichten. Zur Zeit als ich herüberkam, war das Kind 1-1/2 Jahre alt. Er sprach und gieng noch nicht. - Um mich nützlich zu betätigen, führte ich den Kleinen in seinem Wagen spazieren. Es war Herbst und seine Handchen wurden in leichte, gewirkte Handschuhe gesteckt. Kaum waren wir auf dem Trottoir angelangt, streifte er schon beide seiner Handschuhe von den Händen und warf sie zu beiden Seiten des Wagens aufs Trottoir. Ich hob sie auf und zog sie wieder an seine Handchen, aber sofort zog er sie wieder ab

und liess diese zu beiden Seiten des Wagens aufs Trottoir fallen, was ihm sichtlich Spass machte. Dieses wiederholte sich ohne Unterbrechung, bis wir wieder in die Wohnung zurückkehrten. Tag für Tag gieng das in dieser Weise so. Er hatte es längst bemerkt, dass es mich irritierte und ich endlich über das viele Bucken ermüdet, ungeduldig wurde. Es wurde inzwischen Winter. Er ward mit warmen ~~handschuhen~~ Handschuhen versehen, aber ungeachtet des kalten Wetters, setzte er sein Spiel mit dem Abziehen auch dieser Handschuhe fort. Um mir das ~~amit verbundene~~ Aufheben vom Trottoir zu ersparen, ^{dieser} hältste Bozzi auf meinen Wunsch diese mit Bandern auf die Armel seines warmen Rockchens. Nun brauchte ich mich wohl nicht mehr zu bucken, aber er setzte sein Spiel mit dem abziehen der Handschuhe fort, die ich ihm natürlich aus Furcht dass seine Händchen sonst frieren könnten sofort wieder an seine Hände zog. Da es mir trotz strenger Kälte nicht gelang, ihn daran zu hindern, gab ich es endlich auf seinen Wagen zu führen.

Die Vorträge an der Technik begannen. Ich sass in der ersten Bank, um unstört den Vorträgen folgen zu können. Der für mich wichtigste Gegenstand in diesem ersten Semester war die Mathematik. Ich belegte aus diesen Fache die obligate "Zahlen-Theorie" und ausserdem noch die nicht obligate, "Theorie der Gleichungen". Beides wurde von dem hervorragendem Mathematiker König Gyula vorgetragen, der seine Vorträge in einer auf so hohem Niveau gehaltenen Sprache hielt, dass es einer sehr grossen Aufmerksamkeit bedurfte um der Vorlesung mit Verständniss folgen zu können. Ich versäumte keine dieser Vorlesungen, mein Platz war niemals unbesetzt, was dieser Professor wahrnahm und zur Folge hatte, dass zum Schlusse des Semesters, gelegentlich der Colloquien, als ich mich zur Prüfung meldete, der Professor mir ein "Gut" für beide belegten Theorien, ohne mich zu prüfen anbot, was ich natürlich, mit Rücksicht auf seine grossen Anforderungen, die er an die, sich meldenden Hörer stellte, freudig annahm. Da ich auch aus den anderen Gegenständen ein "Gut" erhielt, wurde es mir möglich, auf Grund meines Armutszuganges im zweiten Semester vom halben Collegiengelde befreit zu werden, was ich auch in den nächsten 4 Semestern erreichte. Im zweiten Semester belegte

ich ausser dem zweiten teil der Zahlen-Theorie noch die obligate Theorie der Linealen Gleichungen, deren Verlesungen der Professor Hunyady besorgte.-Die ersten grossen Ferien nach Schluss des zweiten Semesters verbrachte ich bei meinen Eltern, und auf neuerlichem Wunsche meiner Tante Heller nahm ich die fortsetzungsweise Belehrung der beiden Madchen wieder auf, die inzwischen die 8-te Volksschulkasse absolvierten.-Wir lasen Werthers Leiden und nun auch einige Dramen von Schiller, wie die Rauber und auch noch einige andere. Auch mit einigen Dramen von Shakespeare machte ich diese Madchen bekannt.-Beim Abschied von meiner Tante, gelegentlich meiner Abfahrt nach der Landeshauptstadt, erhielt ich von ihr abermals zwei Rollen Silbergulden, zu je 50 Gulden als Honorar fur meine Beschäftigung mit ihrer Tochter.-Im Hause meiner Eltern waren zu diesem Zeitpunkte ausser meiner ~~zweij~~
 Schwester Jeanette noch die jüngsten ~~zwei~~^{drei} Schwestern Hermine und Helvine
~~und Gisella~~
 da. Meine Schwester Flora, die vor einigen Jahren, nach Beendigung der 8-ten Volksschulkasse sich einen Beruf zu schaffen wünschte, wurde zu diesen Zwecke nach Pozsony gebracht um dort einen einjährigen Lehrkurs als Lehrerin der weiblichen Handarbeiten zu absolvieren und fand nach dessen Absolvierung als Handarbeitslehrerin an der jüdischen Volksschule in Sillein Anstellung, wohnte bei meiner noch dort wohnenden Schwester Schlesinger und war zu dieser Zeit noch dort in Stellung. Mein jungerer Bruder Adolf hatte nun seine Reifeprüfung hinter sich, die er mit "Vorzug" erledigte und wir fuhren nun gemeinsam nach der Landeshauptstadt.-

Schon zu Anfang des ersten Semesters verliess ich das Heim meiner Schwester Rosalia und mietete mir im Verein mit einem meiner Collegen der Technik ein Zimmer in der Königsgasse Nr. 15, bei einem Dr. Samek, dessen Frau kurz vorher ihr erstes Kind gebar, ^E Es war ein Mädchen, das nach Verlauf von 20 Jahren, die berühmteste Sängerin des Landes wurde und als solche an der Oper als Primadonna wirkte. Dieses Zimmer konnte sowohl von der Haupttreppe, durchs Vorzimmer, als auch von der Hofseite durch einen Raum erreicht werden, der auch einen Eingang zur Küche hatte und in eine enge Passage mündete, die zum Speisezimmer führte. Diese Wohnung lag in einem Hause, wo

sich im Parzisterre ein Nachtlokal, ein sogenanntes Fingel-Fangl befand, mit einem Ausgang in den Hof des Hauses. Der Eintritt war frei, das Publikum wurde dort ab und zu ~~zur~~^{zu} beliebigen Entrichtung einer Geldgabe ersucht, was durch Sammlung durchgeföhrt wurde. - Der freie Eintritt und Austritt aus der in den Hof fuhrenden Thure gab uns, die wir im Hause ~~an~~^{ein} Zimmer hatten, die gunstige Gelegenheit nach Thorsperre ohne Entrichtung des Sperrgeldes an den Hausbesorger unser Zimmer zu erreichen und wurde durch uns grundlich ausgenutzt und ermöglichte ein längeres Verweilen in dem dem Hause gegenüber befindlichen kleinen Kaffeeausschank, in dem wir unser sehr frugales Abendessen, das zunächst aus einer kleinen Menge Käse zum Preise von 4 Kreuzern und einem Stück Brod zum Preise von 2 x Kreuzern bestand, durch ein Glas Milchkaffee und einer frischen Wassersemmler ergänzt, wofür das Trinkgeld für den Kellner eingerechnet, 10 Kreutzer zu zahlen waren. - Für die Zeit der grossen Ferien überliess ich das Zimmer meinem Zimmergenossen, der es mit einem anderen Collegem teinte. Als ich nun wieder in Budapest jetzt schon mit meinem jüngeren Bruder erschien, nahm ich wieder mein Zimmer in Besitz und bat meinen früheren Zimmergenossen, sich jetzt anderswo einzumieten, damit ich mit meinem Bruder beisammen wohnen könnte. Mein Bruder wählte das Maschinenfach und seine Aufnahme erfolgte an der Technik reibungslos, die sich nun in in dem für diesen Zweck auf dem Museums-Ring erbauten Institut befand. Nun möchte ich berichten, wie sich die Verhältnisse meines Bruders Arnold und meiner Schwester Rosalie, die gemeinsam wohnten, weiter entwickelten. - Mein Bruder wünschte sich zu verhelichen. Auf Empfehlung von Freunden wandte er sich zu diesem Behufe an eine in den wohlhabenden jüdischen Kreisen allgemein für Heiratvermittlung betraute Heiratsvermittlerin. Es war die Frau eines Kapellmeisters. - Sie stand ihm gerne zu Dienstan, da sie die heiratsfähigen und heiratslustigen Jungen Leute inividenz hielt, und über ihn schon zur Kenntnis informiert war. Sie empfahl ihm ein Fraulein Mandel, die die Tochter eines aus Kroatien in die Hauptstadt gesiedelten, nicht mehr ärztliche Praxis ausübenden Arztes, ~~z~~

Dr. Mandel ~~war~~^{hatte}, der eine Schwester des sehr reichen, in Florenz lebenden
 Junggesellen Horace Landau zur Frau ~~hatte~~^{hatte}. Ihre Familie stammte aus
 Posen, von wo sie mit der mit ihnen sehr befreundeten Familie Dawidsohn
 zu gleicher Zeit nach Ungarn einwanderten und sich in Budapest niedergel-
 liessen. Der alte Landau war in seiner Heimat jüdischer Lehrer gewesen
 und wurde nun von seinem reichen Sohne Horace, einem seiner drei Söhne
 erhalten und lebte zu dieser Zeit noch mit seiner viel jüngeren Frau in
 dem grossen Hause seines Sohnes, das sich auf dem Vacikorut befand und
 unter dem Namen "Landau-palota" allgemein bekannt war. Die beiden anderen
 Söhne wohnten in Wien und seine zahlreichen Töchter teils in Budapest,
 teils auch in Wien. Das in Prag kommende Fraulein war die dritte von
 fünf Töchtern ihrer Mutter, von denen bereits drei verheiratet waren. Die
 älteste ihrer Schwestern war an einen Herrn Krieshaber, die zweite an ei-
 nen Herrn Mandello und die dritte an einen Karlsbader Arzt verheiratet.
 Die jüngste war noch zu dieser Zeit ein recht junges Mädchen. Eine Mit-
 gift von 20,000 Gulden war für das Fraulein in Aussicht gestellt, die
 von ihrem reichen Onkel für diesen Zweck zur Verfügung stand. Das Frau-
 lein war nicht mehr jung, auch nicht hübsch, jedoch gebildet und ihren
 Familienverhältnissen entsprechend erzogen worden. Bevor noch eine An-
 herung erfolgt war, wurde Herr Mandello von seinen Schwiegereltern er-
 sucht, sich nach Kormočtanya zu begeben und an Ort und Stelle über unsere
 Familie die unerlässlichen Informationen einzuholen. Da die erhaltenen
 Informationen die Familie Mandel ~~war~~ befriedigten, wurde meinem Bruder
 durch die Vermittlerin nahe gelegt, dort einen Besuch zu machen. Es dau-
 erte nicht lange Zeit und mein Bruder kam eines Abends freudig erregt
 mit der Nachricht heim, dass er sich nunmehr als verlobt ^{gebrachte} ~~fühlte~~. Meine
 Schwester, der Sitte entsprechend beeilte sich schon am nächsten Tage in
 der Mittagszeit ihren Gratulationsbesuch zu machen. Die presumptive
 Braut nahm ihre Gratulation kühl entgegen, mit der Bemerkung, es schei-
 ne ihr damit etwas zu früh, da ^{sie} sich noch nicht definitiv entschlossen
 habe. Meine Schwester, dadurch sehr peinlich berührt, das Missverständnis

bedauernd, stand auf, sich ~~kurz~~^u empfehlend und ging. Als mein Bruder zum Z
 Eschen erschien und meine Schwester ihm über ihren Besuch und dessen Ver-
 lauf berichtete, entschloss er sich seine weiteren Besuche bei der Familie
 einzustellen. Jedoch schon nach Verlauf von 3 Tagen wurde er, mit meiner
 Schwester gemeinsam zu einem Familienabendmahl hoflichst geladen, ohne Be-
 zugnahme auf die auch die Eltern sehr unangenehm berührende Bemerkung ~~zu-~~
~~merken~~ ihrer Tochter, meiner Schwester gegenüber. Mein Bruder, den diese
 Verbindung sehr wunschenwert erschien, indem er sein zweitägiges Fern-
 bleiben mit Abwesenheit von der Stadt motivierte, erschien, meine Schwes-
 ter jedoch, bezugnehmend auf eine kleine Erkaltung, lehnte die Einladung
 dankend ab. Das taktlose Denken^{en} ihrer zukünftigen Schwägerin hatte zur ~~Fol-~~
 ge, dass sich niemals ein verwandtschaftliches Verhältniss, nicht nur zwischen
 den beiden, sondern auch all unserer Geschwister in der Zukunft entwickel-
 te. Sie blieb uns fremd. Das Weitere entwickelte sich rasch. Nach der Ver-
 mählung, an der meine Eltern nicht teilnahmen und absolviert er obligator
 Hochzeitsreise, bezog das junge Ehepaar eine leerstehende Wohnung des Lan-
 dauhauses. Das nach vorgelegten Zeichnungen zur Anfertigung rechtzeitig
 bestellte Mobiliar, war bereits in der Wohnung bereitgestellt.
 Auch meine Schwester blieb nicht lange Witwe. In denselben Jahre noch er-
 schien bei ihr, die ihr bereits bekannte Heiratvermittlerin, mit einem Hei-
 ratsvorschlag. Er bezog sich auf einen Herrn Josef Rotthäuser, einen in der
 Hauptstadt allgemein bekannten Besitzer des grossen Nürnberger Spielwaren-
 hauses an der Ecke der Königsgasse. Er war schon längere Zeit Witwer und hat-
 te eine Tochter, die bei einer Tante der jüngsten Schwester seiner verster-
 bten Frau, einer geborenen "Davidson"^{die} mit Dr. Károly Sigmund Vidor ver-
 heiratet~~war~~, lebte. Meine Schwester, kaum 40 Jahre alt, des Alleinseins müde,
 wünschte eine Wiederverheiratung, nach den an der Seite eines kränklichen
 Mannes verlebten Jahren und versprach nach erfolgter Beratung mit ihrem
 Bruder der Dame Bescheid zu geben und bat sie, sich diesen in einigen Ta-
 gen zu holen, gleichzeitig die Dame über ihre Vermögensverhältnisse infor-

mierend... Nach erfolgter Beratung mit meinem Bruder der inzwischen die unerlässlichen Informationen besorgte, erklärte sich meine Schwester bereit, den betreffenden Herrn kennen lernen zu wollen. Herr Rotthauer war ein gutaussehender Mann, mit weltmannischen ~~gewissen~~ Manieren, machte auf meine Schwester einen guten Eindruck und es stand ihrer ehelichen Verbindung mit ihm nichts im Wege, die auch bald erfolgte, aber in der Familie seiner verstorbenen Frau nur ungern zur Kenntniss genommen wurde, aus Furcht vor einem unliebsamen Verhältniss der kleinen Nichte mit der Stiefmutter, das sich in der Folge als vollkommen unbegründet erwies. - Es wurde eine sehr schone, in einem Hause der Andrassy-Strasse gelegene Wohnung in der Nähe des Kaffeehauses Japan bezogen und mit den beidenseits besitzenden Möbeln ausgestattet. - Als ich mit meinem Bruder zu Beginn des zweiten Jahres meines Studiums wieder in Budapest erschien, hielt ich es für meine Pflicht, mich bei Frau Wirt zu melden. Ich hatte nicht den Wunsch mich mit ihren ungezogenen Kindern zu befassen, was ich mit der Begründung der Dame zur Kenntniss brachte, dass ich die Nachmittage für mein Studium ~~besitzen~~ haben müsse. - Ich empfahl ihr meinen sehr armen Collegen Neumann. Er war auch in der Arva gebürtig und mein Mitschüler an der Realschule in Kormoczbanya. Es wäre wohl naheliegender gewesen meinen Bruder zu empfehlen, mich hielt ihn jedoch viel zu nervös und ungeduldig, um sich mit diesen Kindern befassen zu können. - Nun war ich genötigt mich um eine andere Verdienstquelle umzusehen. Ein College besass Kenntniss darüber, dass in Altopfen eine Familie einen Correpotitor für ~~ihren~~ einzigen Sohn, der Schuler der 4-ten Klasse einer Elementarschule war, suchte. Für meinen Collegen kam diese Verdienstmöglichkeit nicht in Betracht, da er diesbezüglich bereits versorgt war. - Es war eine böhmische Familie namens "Zaicesek". Ein Besitzer einer Pfandleihanstalt auf dem Gisellaplatz. - Mein College gab mir dessen genaue Adresse und ich stellte mich noch am gleichen Tage dem Herrn Zaicesek vor und ersuchte ihn, mir die Bedingungen der zu besetzenden Correpotitorstelle mitzuteilen. - Sein Junge, der keine Gesellschaft hatte, wäre für die Zeit von 4-7 Uhr zu betreuen, für die ein Honorar von 20 Gulden pro Monat vorgeschenken war. Es war ein Anbot, dass mir convenierte und da ich Herrn

Zaicek sympathisch schien, erhielt ich diese Verdienstmöglichkeit. - Zu Beginn der nächsten Woche stellte ich mich in der Wohnung der Familie zu der vereinbarten Stunde ~~zur Stelle~~ vor und nach Austausch einiger gesellschaftlicher Phrasen begann ich mich mit dem Jungen zu befassen. Vor Beginn wurde uns Milchkaffee und Kuchen serviert. Es war ein stiller, sittsamer Junge, ein Spätling seiner Eltern, dessen Schwester 7 Jahre älter war. - Es waren einfache, aus Deutschböhmen hier vor 20 Jahren eingewandert jüdische Leute, Eigentümer dieses ebenerdigen, ziemlich alten Hauses. Die Tochter war unschön und betätig-
te sich in der Wirtschaft. Sie war hier geboren und ^{daher} ~~der~~ ungarischen Sprache. Nach Beendigung der Schulaufgaben las ich dem Jungen Märchen vor, die er sehr aufmerksam und mit vielem Interesse anhörte. Ich wäre zufrieden gewesen, wenn die Entfernung dieser Wohnung von meiner Wohnung nicht so gross gewesen wäre. Mein Weg führte über die Margarethenbrücke. - Ich benutzte nur selten die Straßenbahn, um das Fahrgeld zu ersparen, das einen beträchtlichen Teil des Honorars beansprucht hatte. Es dauerte beinahe ~~je~~ eine Stunde bis ich zu Fü-
^{meine} sse die Wohnung erreichte und nachher ermudet mein Zimmer betrat. -

Eines Abends sass ich in dem, meiner Wohnung gegenüber gelegenen Kaffeeschank, meinen obligaten Milchkaffee trinkend, als sich ein mit mir anscheinend gleichaltriger/junger Mensch an meinen Tisch setzte, der der Thür am nächsten gelegen war. Wir kamen ins Gespräch und als er meinen Namen hörte, war er sichtlich sehr überrascht, nannte auch den seinigen, was anderseits auch meine Überraschung hervorrief. Er hiess Strumpf und es stellte sich heraus, dass er der Sohn der jüngeren Schwester meiner Mutter war, dessen Vater auf der Puszta Pstrusch, seinerzeit einen so tragischen Tod fand. Er war daher mein Vetter. Er war als Verkäufer in einer Zigarettenfabrik, die in der Nähe lag, mit 30 Gulden pro Monat angestellt. Seine Wohnung, nach der ich frug nannte er nicht, was mich vermuten liess, dass er eine Massenherberge bewohnte. Seine sehr arme Kleidung fiel mir auf. - Seine Mutter und Schwester lebten in "Also-Kubin" in der Arva und wurden von seinem Grossvater, dem Vater seiner Mutter, Josef Klopstock, der auch mein Grossvater war, erhalten. Wir vereinbarten uns hier öfter zu treffen und schieden von einander. Der 4-te Semester meines Studiums näherte sich seinem Ende. Ich war noch immer ein eifriger Hörer der

Technik und erlegte mit gutem Erfolge meine Prüfungen.-In diesen Ferien blieb ich in Budapest, um womöglich etwas Geld zu verdienen. Mein Schwager Rott hauser war mit einem Baumeister befreundet, der sein Legionär bruder war.-Er trat an ihn ~~mit~~ meinem Interesse heran, er wurde es gerne sehen, wenn ich während der Zeit der Universitätsferien, in seinem Bureau Beschäftigung fände.-Der Baumeister "Klein", ein Nichtjude, war dazu bereit. Sein Büro befand sich im Stadtwaldchen, er hatte einen Beamten, auch Bautechniker und war zur Zeit mit der Ausführung eines zweistöckigen Hauses, wie auch mit der Anlage des grossen Springbrunnens vor dem Ausstellungsgebäude im Stadtware betraut.-Mit 8 Gulden Wochenlohn begann ich als zukünftiger Bauingenieur meine erste Be-tätigung in dieser Eigenschaft. Meine Aufgabe war die Vorderansicht des aus zu-führenden Hauses auf Grund einer Skizze und der bereits fertig gezeich-neten Grundrisse, im Massstabe von 1:50 zu zeichnen. Der Beamte war mir dabei behilflich und Herr Klein war mit meiner Leistung zufrieden. Am Sonnabend musste ich mich mit den Lohn geldern der bereits controllierten Lohnliste auf die Baustelle begeben, wo die Bezahlung der Arbeiter durch den Müller, in mei-ner Gegenwart zu erfolgen hatte. Abrechnungsplane des auf Grund von Einheits-preisen ausgeführten Objektes, mussten gezeichnet werden und ich lernte wie auf einfache und genaue Weise eine Zusammenfassung der geleisteten Arbeiten zu bewerkstelligen war.-Die Ferien waren zu Ende. Das 5-te Semester begann und damit die Sorge der Deckung meiner Lebensbedürfnisse. Mein Bruder Adolf zeigte wenig Interesse für das von ihm gewählt Fach des Maschinen-Ingenieurs. Er beschloss umzusatteln und auch Bauingenieur zu werden. Er konnte sich nur sehr schwer die Mittel für seine Lebensbedürfnisse verschaffen und da er das militärflichtige Alter erreicht hatte, wollte er für den Fall seiner Taug-lichkeit seiner Militärflicht jetzt genüge leisten. Er erbat sich das Recht als Einjährig-Freiwilliger auf Staatskosten dienen zu dürfen, wurde für den Militärdienst als "tauglich" befunden und auf seinen Wunsch dem "Verpflegungs Regiment" zugeteilt, dessen Standort Wien war, wohin er sich sofort zur Dienst-leistung meldete.-

Allein geblieben gab ich mein Zimmer auf und bezog mit einem Collegen ein

viel billigeres Zimmer in der Rombachgasse. Dieser College hieß Rosenberg
änderte seinen Namen jedoch ^{später} als er sich als Baumunternehmer in Szeged nie-
derliess auf "Rudo." Wie ich im ~~dann~~ Jahr 1902 erfuhr, war Rudo Pista der Ne-
fe meines Collegen Rosenberg, der ein Bruder seines Vaters war. Er schien
nicht mittellos zu sein und zeigte sich mir gegenüber sehr hilfreich.-
Er war betraut mit dem Unterricht eines Realschülers der 7-ten Klasse, für Dar-
stellende Geometrie, in welchem Fache dieser Schüler ~~in~~ der Schule nicht ent-
sprach. Da College Rosenberg ein Gymnasium-Schüler gewesen war, fühlte er sich
nicht genug sicher, die Darstellende-Geometrie dem Schüler beibringen zu kön-
nen. Er überliess daher mir diesen Unterricht, für den mir ein kleines Zimmer-
chen ohne Mietgeld zur Verfügung gestellt wurde. Nun hatte ich wenigstens ein
Dach über meinem Kopf. Der Schüler hieß Frommer, später Jambor, wurde Ingenieur
und war der Bruder des in Budapest sehr beschäftigten Architektes Jambor. Mein
Schüler war ein sehr unsympathischer Junge, sah mir niemals ins Gesicht, sprach
mich nicht an und ~~und~~ unterliess sogar das Grüßen. Es wurde eine Wandtafel, Holz-
zirkel und Lineal angeschafft und ich begann meine Unterricht in der Weise,
wie ich diesen selbst in der Realschule durch die Vorträge meines gewesenen
Directors Schroeder genossen hatte. Ich war niemals sicher ob mein Schüler bei
meinem Vortrage folgte und vermied ihn darüber zu verhören. Seine geometrischen
Zeichnungen wurden von mir kontrolliert. Am Schulschluss erhielt er aus diesem
Gegenstand ein "Cut Zimmer". Meine Wohnung befand sich auf dem Vaci-korut, No 15, in
der Nähe des Galanteriewarengeschäftes meines Schwagers Rotthäuser, in der sel-
ben Strasse, No. 1. - Auf sein Ersuchen während der Mittagszeit ~~in~~ ^{ihre} an der Cassa
seines Geschäftes zu vertreten, damit er sein Mittagessen mit seiner Frau ge-
meinsam einnehmen könne, fand ich mich dort pünktlich um 12.30 Uhr ein und
blieb bis 2 Uhr dort, bis er wieder erschien. Ich erhielt für diese Vertretung
30 Kreuzer pro Tag, welcher Betrag für mein Mittagessen ausreichte, das ich re-
gelmässig in dem, der Technik gegenüberliegenden Studenten-Restaurant in sehr
reichlicher Quantität erhielt. Nun musste ich mir nur zur Deckung meines Abend-
essens und meiner noch sonstigen Bedürfnisse ~~ein~~ eine Einkommensquelle schaf-
fen. Der Zufall wollte, dass ich eines Abends in dem, dem Conciergegebäude gegen-

liegendem Kaffeehouse einen jungen Mann kennen lernte, der auch aus der Ar-
 ve stammt,^{und} Ingenieur der Grabowka-Zimonyer Bahnbauunternehmung war. Auf mein Erkunden, ob ich nicht etwa als Ingenieur-Student mit guter Zeichner-Routine dort eine Beschäftigung als Zeichner finden könnte, sagte er, dass das jetzt sicher möglich wäre, da jetzt nach Beendigung des Bahnbaues die Abrechnungspläne gezeichnet würden und für die Anfertigung einer Copie der Hochbau- und Brücken-Pläne ein Zeichner gesucht wird. Er erbot sich, mich seinem Oberingenieur vorzustellen und mich für diese Zweck zu empfehlen. Diese Copien wären auf Papier zu übertragen, das auf Zeichenpapier eingeschichtet, mit dem Original entsprechender Kolberierung anzufertigen wäre. Diese Arbeiten konnten auch im Accord übernommen werden, mit der Bezahlung je eines Formates. Ich fand mich zu dieser Form der Entschädigung bereit, die Copien anzufertigen. Für diese Arbeiten waren zwei Monate Zeit vorgesehen und sollten im Euro gemacht werden. Dieser Arbeit widmete ich meine Zeit, von 4 Uhr bis 10 Abends und war damit bis zu eingesetzten Termine fertig. Ich verdiente damit 300.- Gulden und war damit für lange Zeit meiner Sorge entheben. Die Tochter meines Schwagers Rott-häuser, Vilma, kan als sie das 14-te Lebensjahr erreichte in das Heim ihres Vaters und wurde von meiner Schwester liebevoll empfangen und auch in dieser Weise behendelt, was zur Folge hatte, dass sich das junge Mädchen in ihrem Heim sehr wohl fühlte. Sie ging nicht zur Schule, wurde in ihrer Wohnung durch Privatlehrer weiter ausgebildet. Sie war musikalisch und spielte gut Klavier. Sie hatte eine Menge Freundinnen aus den guten jüdischen Kreisen, die gerne zu ihr kamen, da sie ein liehaftes Wesen hatte. Ihr Vater hatte einen älteren Bruder, der sich sehr zahlreicher Tochter und auch Sohne erfreute. Unter seinen Töchtern war ein sehr nettes Mädchen, Therese mit Namen, mit wunderbarer Begabung für eine Berufssängerin. Sie fand ihre Ausbildung als solche durch den Gesangelehrer Belovics, -kan oft zum Besuch ihrer Cousine Vilma, bei welcher Gelegenheit auch ich mich dort einfand. Ich fand grosses Interesse an diesem begabten Mädchen und bat sie um ihre Photographic für eine kurze Zeit, die sie mir auch bei nächster Gelegenheit überreichte, mit dem Wunsche dies bald wieder zurückzuhalten. Ich hatte die Absicht den Versuch zu machen, ihr Bildnis

zeichnerisch zu copieren und als Andenken meiner Studienzeit aufzubewahren.
Die Copie gelang mir derart, dass sie kaum vom Original zu unterscheiden war.
Es war der erste, aber auch der letzte Versuch dieser Art, bis ich, als 39 jah-
riger Greis mich entschloss, um meine Langeweile zu vertreiben, einen Versuch zur
Anfertigung solcher Copien zu machen, der mir einst, in meiner Studienzeit
gelang.-

Das Geschäft meines Schwagers Rotthauser gieng schlecht. Die teureren Galanterie
waren fanden keinen Absatz, nur die Spielwaren waren zur Weihnachtszeit gesucht
was lange nicht zur Deckung der grossen Regie-Kosten langte. Die Ware blieb un-
verkauft und die Wechsel die er zur Deckung seines Credites den Pariser und
Nurnberger Kaufhausern gab, zur Zeit der Fälligkeit nur so mit Baargeld einge-
lost werden, dass er das in die Ehe mitgebrachte Vermögen seiner Frau dazu ver-
wendete, da er sich sonst für zahlungsunfähig hatte erklären müssen, was er
unter allen Umständen zu vermeiden trachtete. Seine Tochter wurde zu dieser
Zeit 18 Jahre alt. Er dachte an ihre Verheiratung und zwar so schnell, als nur
möglich. Er dachte an meinen Bruder Max, der zu dieser Zeit noch als Buchhalter
und Kassier in dem Industrieunternehmen für Möbel aus gebogenem Buchenholz in
Beszterceba-nya angestellt war, an dem mein Bruder Arnold ^{einst} Teilhaber gewesen
war. Da seiner Tochter mein Bruder Max sympathisch war, was ihr Vater merkte, und
mein Bruder seinerseits es für eine sehr wünschenswerte Verbindung für sich
hielt, bestand kein Hinderniss für die Verheiratung seiner Tochter mit mei-
nem Bruder Max. -- Der Erbanteil seiner Tochter von ihrem Grossvater Davidson
wurde durch das Waisenamt verwaltet. Es bestand aus 75,000 Gulden in Popular-
sicheren Staatspapieren, deren Zinsen ihrem Vater zur Deckung der Erziehungs-
kosten zur Verfügung standen. Nach erfolgter Verheiratung seiner Tochter, wurde
sie nach dem Gesetze grossjährig und hatte Anspruch auf das von dem Waisenamte
für sie verwaltete Vermögen. Mein Schwager hatte nicht die Absicht dieses Ver-
mögen seiner Tochter in seinem vollen Betrage meinem Bruder als Mifift zu
überlassen, sondern einen Teil dieses Vermögens als Reserve für später even-
tuell eintretende Notwendigkeiten zurückzuhalten. Er dachte, an eine Reserve
von 25,000 Gulden. -- Verlobung und Verheiratung seiner Tochter fand nun bald

statt und das junge Ehepaar baute sich ihr Nest in einer dreizimmerigen Wohnung. Mein Bruder Max hatte sich noch nicht für einen bestimmten Geschäftszweig entschlossen. Bis sich eine entsprechende Gelegenheit für einen solchen Entschluss ergab, spielte er auf der Fruchtbörse, wozu er von einigen seiner Jugendfreunde, die Börsenmakler waren, in ihrem Interesse animiert wurde. Mein Bruder, unerfahren auf diesem ihm fremden Felde, auf die Vorschläge dieser Börsen-Makler eingehend, schloss Termingeschäfte an der Fruchtbörse im grossen Ausmaße, die nicht im Verhältnisse zu seinem Vermögen, das eigentlich das Vermögen seiner jungen Frau war. - Es dauerte nicht lange und das Vermögen seiner Frau wurde das Opfer seiner Spielsucht. Er wurde Lebensversicherungsagent einer Amerikanischen Versicherungsgesellschaft und einem Fixum von 150 Gulden und Provision, nach den von ihm getätigten Lebensversicherungs-Politzen. Auch seinem Schwiegervater ergieng es nicht besser. Er war gezwungen sein Geschäft zu liquidieren, nachdem auch das zurückgehaltene Reservecapital seiner Tochter dem schlechten Geschäftsgange zum Opfer gefallen war. Auch er wurde Agent derselben Lebensversicherungsgesellschaft, wie mein Bruder; sein grosser Bekanntenkreis und seine Zugehörigkeit zum Freimaurerbund, von dessen Mitgliedern er grosse Unterstützung bei seiner Tätigkeit fand, machten es ihm möglich grosse Versicherungen zu aquirieren, so dass er bald in die Lage kam, sich eine kleine Villa, die zwei Gassenwohnungen hatte und in der Bulyovskygasse lag, kaufen zu können, die auf den Namen seiner Frau grundbürgerlich eingetragen wurde. - Die Wohnung im Parreterre bezog seine Tochter.

Ich war inzwischen letztyähriger Ingenieurs-Candidat geworden und stand, wie schon so oft vor der Notwendigkeit mir eine Verdienstmöglichkeit zu beschaffen. Wieder war es ein glücklicher Zufall, der mir dazu verhalf. Eines Tages war ich des Morgens zum Frühstück in das dem Fonsieregebäude gegenüberliegende Kaffeehaus gekommen, das zu dieser Zeit voll besetzt war. Ein einziger Platz war noch frei an einem Tische, wo ein sichtlich sehr kranker Herr, dessen zwei Krücken an der Wand lehnten, einen Kaffee schlürfte. Ich bat um Erlaubniss an seinem Tische den noch leeren Platz besetzen zu dürfen und setzte mich ihm gegenüber. Wir kamen bald ins Gespräch. Er hatte augenscheinlich den Wunsch

sich mitzuteilen. So erfuhr ich, dass er ein München absolviert Ingenieur war,

und schon mit 30 Jahren durch ein schweres, unheilbares Rückenmarkleiden arbe-

beitsunfähig wurde. - Er verbringe seine Zeit hauptsächlich in diesem Kaffeehaus, wo er sich mit dem Lesen der hier aufliegenden ausländischen Zeitschriften beschäftigte. - Das Nachhausegehen und Wiedererscheinen wurde ihm sehr schwer fallen, da er auf den Behelf der Krücken angewiesen ist. Er durfte ein 40-er gewesen sein, sah aber viel älter aus, nur die Lebhaftigkeit seiner Sprechweise ließ die Folgerung zu, dass er nicht älter als etwa 40 Jahre sein konnte. -

Er war hier geboren und sprach die Landessprache gut. - Ich hatte meinen Index, den ~~den~~ ich für meine heute zu erfolgende Anmeldung für den letzten Jahrgang mit mir gebracht ^{hatte} auf den Tisch gelegt, woraus mein Nachbar sah, dass ich Student war und vielleicht war das der Grund seiner Mitteilsamkeit. Nun wurde auch ich mitteilsam, sagte dass ich letzjahreiger Technik-Student wäre und schon mit grosser Sehnsucht dem Zeitpunkt entgegensehe, die Last des Studiums hinter mir zu haben, die mit soviel Entbehrungen verbunden war, und ich auch jetzt vor der Notwendigkeit stehe mir eine Verdienstmöglichkeit schaffen zu müssen. Er meinte, dass er es nicht für ausgeschlossen halte, mir dabei behilflich sein zu können.

Ein College der mit ihm gleichzeitig in München sein Ingenieurdiplom erhielt und sich ^{jetzt} als Bauunternehmer betätigt, erscheint alle Nachmittage nach dem Speise hier, um ihm zwei Stunden Gesellschaft zu leisten. Er wird ihn befragen, ob er keine Verwendung für mich, einen einen letzjahrigem Studenten der Technik hätte.

Ich möge daher morgen früh mir die Antwort holen. Am andern Morgen erhielt ich den Bescheid, ich möge mich im Laufe des Vormittages im Bureau des Fischer Henrik in der Hajos utca, dem dritten Hause von der Andrassy Strasse melden. Herr Ingenieur Fischer war nach einigen gestellten Fragen über mein Studium und Tätigkeit im Zeichnen geneigt, mich für die Nachmittage von 2-6 Uhr gegen Bezahlung von 50 Gulden pro Monat anzustellen und ich konnte bereits am nächsten Tag eingestehen. Ich strahlte vor Glückseligkeit. War aller Sorgen enthoben und hatte Aussicht nach Beendigung meines Studiums, das bereits in Sicht war, hier beschäftigt zu bleiben. Ing. Fischer hatte vor einigen Tagen, im Concurrenzwege die Granit-pflasterung der Ullörstrasse erstanden und die Vorbereitungen zur Ausführu-

c) Aufführung dieser Arbeit waren bereits im Gange. Vor allem musste eine genaue
~~Technische Karte~~
 Karte dieses Strassenteiles auf Grund der Stadtplane, in stark vergrossertem Maß-
 Massstabe gemacht werden, in die alle Hauseinfahrten und Wassereinfallsgitter ge-
 nau eingezeichnet waren. Auf Grund der sehr genau ermittelten Fläche wurde die
 Anzahl der zu bestellenden Granitwürfel und Granitrandsteine, mit Berücksichti-
 gung der Fugen zwischen den einzelnen ~~Würfeln~~ Würfeln errechnet. Letzteres zur
 Vermeidung der Lieferung von überflüssigem teuerem Material. Die Pflasterungs-
 arbeiten, inclusive der Herstellung des Unterbaus wurden dem verlässlichsten
 Straßenpflastermeister der Stadt in Accord vergeben, der diese Arbeiten in zu-
 friedenstellender Weise ausführte. Während diese Arbeit im Gange war, wurde Ing.
 Fischer mit einer sehr interessanten Arbeit durch die ^{Staats-} Eisenbahnbehörde betraut.
 Es war die Legung eines zweiten Gleises zwischen dem Josefstädter Bahnhof
 und dem Kolenfelder Bahnhof geplant. Zu diesem Zwecke mussten sämtliche Stras-
 senunterführungen für das zweite Gleise erweitert werden, bei gleichzeitiger
 Erhöhung des Bahngeleiseniveaus, um mit Hebung der Eisenbrücken die Höhe der
^{erischen} Straßenunterführungen zu erhalten. Diese Niveauerhöhung bedingte
 die Verstärkung der bereits bestehenden Brücken-Widerlager und alle diese Arbei-
 ten mussten während des Bahnverkehrs ausgeführt werden. Es war ein technisch
 schwer auszuführender, mit grosser Verantwortung verbundener Bau, der aber auf
 Grund unserer technischen Vorschläge, zur vollen Zufriedenheit der Bahndirekti-
 on beendet wurde, ohne jeden Betriebsunfall. Der Controllingenieur der Behörde
 fühlte sich veranlasst über den sehr schwierigen Bau eine Vorlesung im Landes-
 ingenieurverein zu halten. Die Zeichnungen mit denen er seine Vorlesung ilust-
 rierte, wurden in grossem Maßstabe von uns ^{gemacht} hergestellt und ihm zur Verfügung
 gestellt. Die Vorlesung wurde mit grossem Interesse vernommen und fand Beifall.
 Nun hatte ich mein Studium endlich beendet, was ich meinem Chef zur Kenntniß
 brachte. Er hatte einige Tage vorher den Bau zweier Schleusen erstanden, die in
 der Nähe von Szeged am anderen Ufer ^{der} Tisza in die Damme eingebaut werden soll-
 ten, um die dort bestehenden Schleusen, die ^{nach} nicht mehr den Druck des sich
 fortwährend erhöhenden Niveaus des Hochwassers wiedersehen konnten, ^t zu erse-
 tzen. Dieses Unternehmen führte beinahe zum Verhängniss meines Chefs. Bevor ich

darüber berichte, will ich über die weiteren Ereignisse, die sich im Leben meiner Geschwister ergaben, erzählen.-

Ich habe bereits kurz erwähnt, dass mein Bruder Arnold Teilhaber des Buchenrohr-Möbel herstellenden Fabriksunternehmens in Besztercebanya war. Es war etwa zwei Jahre nach seiner erfolgten Verheiratung, dass er auf der Holzbörse, die sich im Hotel Frohner in der Nador Gasse befand, in Erfahrung brachte, dass sich das vornehme Unternehmen, infolge Betriebskapital-Mangels in Schwierigkeit befand. Da er nun im Besitze eines beträchtlichen Vermögens war und es ihm nicht mehr zusagte Holzagent zu sein, entschloss er sich mit der Fabrikleitung des in Frage stehendem Industrieunternehmens in briefliche Verbindung zu treten, bezüglich der Möglichkeit der Teilhaberschaft Erfahrungen zu erhalten. Das Unternehmen erklärte sich bereit, gegen Baarerlag^g von 20 % des zur Bilanz stehenden Fabriksunternehmen-Wertes, einen Teilhaber zu acceptieren, was eine Baareinlage von 20,000 Gulden involvierte. Diese Unternehmen war ein Concurrenz-Unternehmen der in Österreich betriebenen Buchenrohrmöbel-Industrie, die im Besitze des, in der Monarchie allbekannten Herrn Kohn/auch Görbe Kohn genannt/war. Während jedoch dieses Unternehmens das Rohmaterial aus eigenen Waldbeständen zur Verfügung hatte, war die Besztercebanyaer Fabrik gehalten, dieses Material sich von Holzhändlern zu beschaffen, wodurch die Produktions-Kosten der Möbel sich weit über die Produktions-Kosten der österreichischen ~~Nessel~~^{Rohrmöbel}-Industrie-Erzeugnisse stellten, was die Absatzmöglichkeit der hergestellten Möbel bedeutend einschränkte. Dieser Umstand führte von Jahr zu Jahr zu immer grosseren Verlusten so, dass mein Bruder es für angezeigt fand, von seinem vertraglichem Rechte Gebrauch machend, seine Teilhaberschaft zu stornieren. Entsprechend seiner 20 %-igen Beteiligung musste er sich nun mit der Hälfte seiner seinerzeitigen Baargeldeinlage begnügen, da ~~xx~~ infolge der Verluste der Bilanzwert des Unternehmens auf 50 % seines Wertes^{sicherheitlicher} gefallen war seit dem Zeitpunkte als mein Bruder als Teilhaber in das Unternehmen trat. In ~~xx~~ diesem Zeitabschnitte war er gezwungen die Lebenskosten seiner Familie, die aus Frau und seinen inzwischen geborenen 3 kleinen Söhnen bestand, aus seinem ~~nose~~^{er} vorhandenem Vermögen decken zu müssen.-

Er wand sich wieder dem Holzhandel zu, kaufte mit dem Reste seines Vermögens im Comitate Ung einen kleinen Buchenwald-Complex, dessen Buchenbestand

er für Herstellung von Klapferbrechholz und Holzkohle verarbeitete und an die in der Landeshauptstadt befindlichen Brennholzhändler lieferte. Für die Sommermonate mietete er für den Aufenthalt seiner Familie in dem, dem Walde nahe liegenden Orte eine Sommerwohnung mit Stall für eine Milchkuh, die für diese Monate gebraucht gekauft wurde. - Die abgeholzten Waldflächen boten genügend Nahrungspflanzen für dieses Tier, das seine Frau bewachte. - Nach einigen Jahren war der Waldbestand verarbeitet und er konnte sich wieder eines Wohlstandes erfreuen und wurde Grundstückmakler. Mein Schwager Schlesinger war nach Übersiedlung meiner Schwester Rosalie aus Sillein nach Budapest, dreizehn Jahre später nach Kormočbanya übersiedelt, wo er von der Stadtverwaltung eine mit kleiner Bezahlung dotierte Anstellung erhielt, dessen Aufgabe es war, gelegentlich der Wochenmärkte die Marktgeburen, nach den zu Markte gebrachten Waren einzunehmen. Da in dieser Stadt und seiner Umgegend viel billige weibliche Arbeitskräfte unbeschäftigt waren, kam mein Bruder, der damals schon Teilhaber der Möbelfabrik in Besztercebanya war, auf den Gedanken, die Zusammenstellung der dort komplett verfertigten Möbelteile teilweise in Kormočbanya besorgen zu lassen und betraute meinen Schwager Schlesinger mit der Leitung dieser Zusammenstellungsarbeiten, die keine besondere Fachkenntniss erforderten. - Ein entsprechendes Fabrikslokal war bald gefunden und die Mädchen, die für diese Arbeiten eingestellt wurden, brauchten nur wenig Zeit um das Zusammenstellen der Möbelstücke zu erlernen. - Die fertiggestellten Sessel und Lehnstühle wurden dann von hierauf auf Ordre der Betriebsleitung direkt an die Käufer gesendet. Mein Schwager blieb auch nach Austritt meines Bruders aus dem Unternehmen mit diesem Wirkungskreis betraut. - Meine Schwester Flora, da nun beide ihrer Schwestern Sillein verlassen hatten, gab ihre dortige Stellung als Handarbeitslehrerin auf, und kehrte ins elterliche Haus zurück. Nun waren im elterlichen Hause außer ihr noch weitere vier Schwestern da, u. z. Jeannette, Hermiene, Malvine und die jüngste, Gisella. - Mein Bruder Adolf, sein militärflichtiges Jahr absolvierend, war von Wien nach Budapest zurückgekehrt, setzte seine Studien fort, aber jetzt nicht mehr im Maschinenfach, sondern inscibirte sich für das Bauingenieurfach. Es gelang ihm als Hauslehrer bei einem Juwelier unterzukommen, der einen geistig minderwer-

tigen Sohn hatte.-Nun zurück zu mir :

Mein Chef Fischer betraute mich nun mit der selbstständigen Leitung der Ausführung dieser beiden Schleusen und ich sollte schon am nächsten Tage an den Ort meines Wirkungskreises abreisen. In Szeged angelangt, versorgte ich mich von erst mit warmer Kleidung, ~~zumal~~ und Wasche und meldete mich ^{bei} dem Ordire meines Chefs gemäss, bei seinem dort wohnendem Schwager, dem Holzhändler "Leopold" dessen Frau die Schwester seiner jungen Frau war. Eine Flussfahre vermittelte den Reiseverkehr ans andern Theissufer und ich erreichte nach einer einstündigen Wagenfahrt den Ort der Schleuse "Pergany" genannt, wo sich zwei Wachterhäuser der ^UInditation-Gesellschaft befanden. Das eine war von dem Dammwächter, das andere von dem Maschinisten bewohnt, der das grosse Centrifugal-Pumpwerk besorgte. - Letzteres war zur Wohnung für die amtliche Bauleitung bestimmt und für diesen Zweck schon vorbereitet. - Nun musste für mich schleunigst eine Holzbaracke errichtet werden für die das Holzmaterial bereits durch den Holzhändler Leopold angeliefert war. Nachdem ich für diese einen geeigneten Platz gewählt hatte, wurde diese meinen Dispositionen entsprechend, sehr rasch fertiggestellt und mit zwei aus ungehobelten Brettern zusammengezimmerten Betten versehen. Ein grosser Tisch, zwei Holzstühle, eine Commode, ergänzten die Einrichtung. Das zweite Bett war für meinen Chef bestimmt, für die Zeit seines Aufenthaltes auf der Baustelle.

Mein Chef sorgte für die rechtzeitige Anlieferung des notwendigen Bauinventars für beide Schleusen. Der Ort der zweiten, zu errichtenden Schleuse war am nächsten Entwässerungsanatal in einer Stunde Entfernung von der Perganyer Schleuse gelegen, wo sich ebenfalls zwei Wachterhäuser und eine Centrifugalpumpenanlage befanden. Für die Bauarbeiten dieser Schleuse wurde von meinem Chef in der Eigenschaft eines Assistenten, der mir untergeordnet war, ein sehr tüchtiger, verlässlicher Italiener, namens ~~Moeslein~~ ^{angesetzt} untergeordnet. - Die amtliche Bauleitung, es waren Ingenieure des des Szenteser-Wasserbauamtes, bestand aus zwei Ingenieuren und einem Assistenten. Der eine der Ingenieure war für die Leitung der zweiten Schleuse bestimmt. Mir stand ein Baupolier zur Verfügung. Versorgt wurden wir durch die Frau des Dammwächters, gegen Entrichtung massiger

~~massiger Preise.~~ Bald war eine Gruppe Szegeder Arbeiter zur Stelle, ihre Zelte aufstellend, nachdem der Accordpreis für den Erdaushub in der Erdgrube gemessen und in den zur Ausführung bestimmten, sogenannten Ringdamm eingebaut, mit ihnen vereinbart war. Dieser Ringdamm, der auf der Wasserveite zum Schutze der Baustelle gegen Hochwasser angelegt werden sollte, lehnte sich an beiden Enden an den nachtigen Theissdamm, daher seine Bezeichnung als Ringdamm. - Die alte Schleuse, an deren Stelle die neue erstellt werden sollte, wurde nun abgetragen, was keine Schwierigkeiten verursachte, da dessen Sandsteinquader ^{n in} wurden Kalkmortel gelegt waren, jedoch mit Vorsicht abgetragen, da dieses Material für den Neubau teilweise verwendet werden sollte. - Nach Abbruch desselben wurde der Baugrund in Gegenwart meines Chefs genau untersucht und da zeigte es sich, dass die abgetragene Schleuse auf einem Eichenholzpfahlrost aufgebaut ~~wurde~~, weil der Bodengrund Flugsand war, daher nicht tragfähig. Dieser Umstand mahnte zur grossen Vorsicht, da die neue Schleuse nicht auf einer Pfahlrostfläche ruhend geplant war, sondern nur einfach umrahmt von einer starken Spundwand und einfach auf einem 2. ^m meter dicken Betonklotz ruhend aufgebaut werden sollte. Mit Begründung dessen, dass die Bodenbeschaffenheit des Baugrundes ^m ~~die~~ Unterneh-

mer vor Einreichung seines Bauoffertes durch die Baubehörde nicht bekannt gegeben wurde und er keine Möglichkeit hatte vor Entfernung der alten Schleuse sich darüber Aufklärung zu schaffen, ist er genötigt und berechtigt, die Verantwortung für die Stabilität der zu erbauenden Schleuse abzulehnen und auch nicht geneigt die Arbeiten für das Fundament der Schleuse auszuführen. Jedoch erkläre er sich bereit, das hiezu erforderliche Material wie den Schotter und ^{wie} Cementbedarf, auch seine Arbeiter für diesen Zweck, zum Einkaufspreise, wie auch das notwendige Bauinventar gegen Vergütung seiner Regiekosten, die er mit 10% der Ausgaben für ~~die~~ ^{für die} das gelieferte Material bezifferte, der Bauleitung zu besorgen. - Diese wichtige Erklärung wurde durch ihn ins Baujournal eingetragen und von dem Bauleiter zur Kenntnis genommen. Diese Schleusen ^{waren} sind nichts anderes als grosse gewölbte Durchlässe mit doppeltem Verschluss, deren Zweck es ist aus den tief gegrabenen Entwässerungskanälen ^e die ~~an sich~~ angesammelten Wasser aus dem Inundationsgebiet bei normalem Wasserstande in den Fluss weiter zu leiten

andererseits aber einem erhöhten Wasserstande des Flusses das Eindringen des Flusswassers in das Inundationsgebiet durch die doppelt Absperrvorrichtung der Schleuse zu verhindern. Ist dies Durchlassöffnung der Schleuse gesperrt, wird die Wassermenge des Entwässerungs-Kanals durch ein grosses Pumpwerk über dem Schutzbau hinweg in den Fluss weitergeleitet.-

Nach dieser erfolgten, wichtigen Erklärung meines Chefs wurde mit dem Fundamentbau begonnen. Da trotz der dichten Spundwand das Grundwasser in die Baugrube eindrang und selbst aus dem Bodengrunde mit Druck hervorquollte, wurde das eingedrängte Wasser auf Anordnung des Bauleiters mit Centralpumpe ausgespült, damit die Herstellung des Betonfundamentes im trockenem, möglich sei. Das dauernde Auspumpen des Wassers aus der Baugrube, hatte aber zur Folge, dass der aus feinkörnigen Flugsand bestehende Bodengrund durch das hervorquellende Grundwasser in hohem Masse sich ^{auf} lockerte und dadurch seine Tragfähigkeit verlor.

Nachdem das 2.0 Meter dicke Betonfundament hergestellt war, wurde der Aufbau nach einer vierwochentlichen Ruhepause von uns in Angriff genommen und flott ausgeführt. Während dieser Periode nahm ich mir die Muhe den Druck des Schleusenaufbaues auf die Fundamentfläche zu zu ermitteln und dessen Schwerpunktlinie auf graphostatischem Wege zu bestimmen und da ergab sich zweierlei : 1./ Die Belastung des Aufbaues auf die Bodenfläche des Fundamentes überstieg dessen zulässige Belastung pro Quadrat Centimeter um ein Beträchtliches, da ein Teil des Erddruckes des anschliessenden Dammes auf das Mauerwerk auch in Anrechnung zu ziehen war. 2./ Die Schwerpunktlinie gieng durch den engsten Querschnitt des Fundamentes, wodurch unvermeidlich ~~auf~~ ein Bruch des Betonfundamentkotzes zu befürchten war, der auch nach Vollendung des Baues auf der zeichnerisch ermittelten Stelle sichtbar wurde. Dasselbe erfolgte auch auf der zweiten Schleuse, die auf Grund desselben Planes erbaut, bei gleicher Ausführungsweise. -

Die Bauleitung erschrack darüber wohl in hohem Masse, war aber über die dadurch eventuell eintretende Auswirkung sich nicht bewusst. Mein Chef fand es aber ~~nicht~~ nicht für zweckmassig, sie darüber aufzuklären, da dadurch eventuell sich vorzeitig Schwierigkeiten bei der Abrechnung hätten ergeben können. - Inzwischen hatte mein Chef den Bau einer dritten viel grösseren Schleuse, die in dem Do-

die
zu-Inundationsgebiete bei "Mindszent" erstanden und bereits im Baue war. Ich wurde nun, nachdem die Abrechnung dieser beiden Bauten erledigt war, ~~zum~~ ^{meinem} Chef mit dem Weiterbau der "Mindszenter" Schleuse betraut und sein dortiger Ingenieur wurde zur Ausführung eines Hochbaues nach Györ beordnet. - Die Pläne der Mindszenter Schleuse waren correct und es gaben sich dort daher keine Bau-schwierigkeiten, nur die Missgunst des alten, uns übelwollenden Bauleitenden-Ingenieurs, der fortwährend durch unbegründete Anstände mich irritierte, machte meinen dortigen Aufenthalt ziemlich unangenehm. Schliesslich wurde der Bau fertig und ich kehrte nach Budapest ins Bureau meines Chefs zurück. Mein Chef ^{dem Baumeister} hatte zu dieser Zeit keine Beschäftigung für mich und empfahl mich ~~seinen~~ ^{seiner} ~~ohn-~~ ^{Nichte} ~~necker~~ ^{Deutsch}, dessen ~~Schwester~~ er zur Frau hatte und der einen verlässlichen Ingenieur für seinen übernommenen Kauf in "Semlin"/Zimony/suchte. -

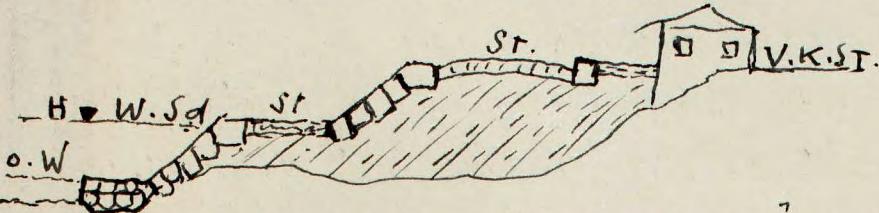
Gelegentlich meines Abschiedes überreichte er mir zum Andenken des gemeinsamen Wirkens eine sehr wertvolle, mit meinem Monogramm versehene goldene Uhr, die ich 50 Jahre in meiner Westentasche mit mir trug, bis mir diese durch einen Taschendieb gelegentlich meiner Rückfahrt nach einem Abendbesuch bei meiner Schwagerin Regine Vidor, die ihren Sommeraufenthalt in der, ~~in einem grossen~~ ^{Garten gelegenen} Villa ihres Bruders Emil Toszeghy auf dem Fabriksterain ~~an~~ Steinbruch/Kobanya/~~Hier~~ verbrachte, auf der Strassenbahn gestohlen wurde. Dieser Ingenieur und Bauunternehmer Fischer war mein Lehrmeister gewesen für mein weiteres erfolgreiches Wirken als Ingenieur und Bauunternehmer und ich blieb ihm bis zu seinem tragischen Tode von Dankbarkeit erfüllt. -

Der Bauunternehmer Deutsch, später Benes Zsigmond, war kein Ingenieur. Er war der Bruder des "Deutsch Lajos", in der Firma Haas und Deutsch, der damals größten Bauunternehmung des Landes. Ein sehr kluger und lebensfrischer, noch junger Mann, der sich erst vor kurzer Zeit mit der Tochter des dänischen Consuls "Altschul" /Getreide-Crosshändler/verheiratete. Ich wurde natürlich von ~~zu~~ ihm bereitwilligst mit einem Monatsgehalt von 130 Gulden und freier Wohnung angestellt und mit der Bauleitung seines Unternehmens in Semlin betraut. - Dieser Bau war in drei Jahren zu vollenden. Die Aussicht nun, nach ~~1~~ ^{zu} $1\frac{1}{2}$ Jahren des Einsiedlerlebens, das ich während zweier strenger Winter in Bretterbarencken verlebt

musste, in der Folge aber mein Leben in einer, von intelligenten Menschen bewohnten Stadt geniessen werde können, erfüllte mich mit hoffnungsvoller Freude. Bevor ich mich mit dem Bau zu befassen wünsche, will ich über das Ereigniss berichten, das meinem früheren Chef Fischer beinahe zum Verhängniß wurde. Im nächsten Frühjahr, nach der Schneeschmelze, führte die Theiss ein Hochwasser, das seine bisherigen höchsten Wasserhöhen im Gebiete von Szeged um einen Meter überschreitete und dadurch die dortigen Theissdamme zu durchbrechen drohte. Dem Anprall dieses Hochwassers - durch grosse Winde aufgewühlt - an die zwei Schleusen, konnten diese infolge ihrer mangelhaften Stabilität, von der ich bereits berichtete, nicht widerstehen, und wurden einfach zerstört. Das Hochwasser strömte nun durch diese grossen Lücken in das Inundationsgebiet und vernichtete die erwartete Ernte dieses Gebietes auf viele Tausende des Ackerbodens. Der Schaden, den die Besitzer dieses Bodens erlitten, ging in die Zehntausende von Millionen. Die Erregung im Lande war in Folge dieser Katastrophe sehr gross. Das Wasserbau-Ministerium wurde im Parlamente heftig angegriffen, da es sich herumsprach, die neu erbauten Schleusen waren nicht entsprechend ausgeführt worden, sonst wäre eine solche Katastrophe nicht erfolgt. Nun musste ein Sündenbock gefunden werden, um die gewesene Bauleitung für die von ihr, in Folge Unwissenheit gemachten Fehler zu entlasten, und es schien am einfachsten, den Bauunternehmer wegen der schlechten Bauausführung der Schleusen als den ausschliesslich Schuldigen für die Katastrophe zu bezeichnen und er wurde dafür moralisch zur Verantwortung gezogen. Als Folge wurde er jeder weiteren Betreuung von staatlichen Bauten ausgeschlossen. Es dauerte einige Jahre, bis es ihm gelang seine Unschuld auf gerichtlichem Wege zu dokumentieren und das Ministerium zu veranlassen, die Anordnung seiner Ausschliessung zurückzuziehen. -

Nun will ich über den Semliner Bau berichten. Dieser Bau wurde im Concurrenzwege, auf Grund eines sehr gering kalkulierten Gewinnes, dem Bauunternehmer ~~Herrn~~ Deutsch zugesprochen. Das notwendige ~~baumaterial~~ Inventar wurde durch den Chef besorgt. Einmal eine kleinspurige Lokomotive, mit einer entsprechenden Zahl von Lorrys für den Transport des Erdmaterials, das für die Herstellung des Baues verwendet werden sollte, wurde bei den Alteisenhandlern in bereits gebrauchtem Zustande

angeschafft. Ein Querschnitt des auszuführenden Baues, den ich hier scizziere, diene zum besseren Verständnisse meines Berichtes.



Dieser zu erbauende Kai hatte eine Länge von ~~circum~~ einem Kilometer, schloss sich an den Donaudampfschiffartshafen mit einer Kaimauer an, während das andere Ende sich an die aus einst vor Jahrhunderten von der Donauengeschwemmten Lehmhügeln lehnte. Das Aufschüttungsmaterial wurde diesen Hügeln entnommen. Es war ein sehr dichtes, reines Lehmmaterial, das stellenweise mit Schießpulversprengung gelockert werden musste. Diese Aufschüttungsarbeiten wurden durch einen Accordanten ausgeführt. Es handelte sich um Erdarbeiten von einigen hunderttausend m³. Auch die Ausbaggerungsarbeiten der Grube für den, auf den Bodengrund zu legenden Steinsatz, auf den sich das Pflaster stützte, wurden einem Unternehmer, dem in der Landeshauptstadt sehr bekannten Ingenieur und Bauunternehmer Popper Istvan, im Subaccord vergeben, wodurch ich stark entlastet war. Für die Anlieferung des Steinmaterials wurde Lieferungsvertrag mit dem Steinbruchbesitzer Gutmann geschlossen, der dieses Material aus seinem in der Umgebung von Belgrad/Serbien/gelegenen Steinbrüchen liefern wollte. Nach diesen Vorarbeiten wurde der Bau de facto begonnen, nachdem ein schmalspuriges Gleise auf der ganzen Länge des mit Erdmaterial aufgeschütteten Terrains gelegt worden war. Mein Bureau hatte ich in unmittelbarer Nähe des Bauplatzes. Es bestand aus einem grossen lichten Zimmer, das durch einen Vorraum von dem Zimmer meines verheirateten Bedienten, der zugleich die Aufsicht über die Arbeiter hatte, bewohnt war und dessen Frau für mich die Morgenmahlzeit besorgte. Es war ein sehr verlässlicher Serbe, mit Kenntniss der ungarischen Sprache, ein pflichttreuer und mir sehr anhanglicher Angestellter. Das Bureau wurde mit den notigen Möbeln versehen ~~zwei~~^{und} Betten hineingestellt. Das zweite war für meinen Chef bestimmt, für den Fall seines Hierseins.

Es war wichtig mit den Baggerungsarbeiten zu beginnen, damit der Einbau des ~~KM~~ Steinsatzes vorgenommen werden konnte. Die gebaggerten Gruben wurden fortlauf-

fend sofort mit dem in Schleppern gebrachten Steinmaterial direkt unter der Aufsicht eines Controllorgans den ~~Schlepper~~ ^{ausgefüllt} geworfen und deren richtige Lage und Niveauhohe mit Sonden laufend geprüft. - Das Niveau des Steinsatzes war auf der Q Höhe des Donauwasserspiegels geplant, das war die kleinste Wasserstandshöhe an diesem Donauabschnitt. - Zum Zwecke der Verrechnung des gelieferten ~~Stein~~ Steinmaterials, das uns pro Cubikmeter inklusive der geleisteten Arbeit vergütet wurde, mussten die Schlepper geeicht werden. Das besagt, dass der Cubikinhalt derselben bis zu einer mit Not bezeichneten Linie ermittelt wurde und das war auch die angelieferte Cubatur des gelieferten Steinmaterials. Diese wurde, durch das Controllorgan laufend, in ein Anlieferungsjournal eingetragen. - Mit den Pflasterungsarbeiten konnte natürlich erst dann begonnen werden, wenn die Aufschüttung ^{eines} jeweiligen Kanteiles beendet war und der Wasserstand der Donau auf Q stand. Die Pflasterdicke war inklusive der Einbettungsschicht vom 15. metern, mit 60 centimeter vorgeschrieben und hatte in horizontalen, ^{eigen} 30 centimeter Schichten, mit bearbeiteten, sogenannten Hackelsteinen, zu erfolgen. Unter Hackelsteinen versteht man rechteckige, behauene Steine, die an allen Flächen mindestens 15 cm. zu der Außenfläche des Steines rechtwinklig bearbeitet sind. Es war daher von grosser Wichtigkeit, dass uns ein leicht zu bearbeitendes Steinmaterial angeliefert werde, aus dem die vorgeschriebenen Pflasterreihen in den vorgeschriebenen Dimensionen hergestellt werden ~~sollten~~. Nun stellte es sich schon nach der ersten Lieferung dieses Materials durch den Steinbruchbesitzer heraus, dass dieses Material, ^{gelieferte} es war ein vulkanisches Steinmaterial, nur sehr schwierig zu behauen gewesen wäre, daher die Kosten der Pflasterung auf das Doppelte gestiegen waren und der Bau bestimmt ein Verlustgeschäft geworden wäre. - Es war daher unerlässlich den geschlossenen Lieferungsvertrag zu stornieren, ^{da} mit einem viel leichter zu behauenden Steinmaterial andersweitig angeschafft werden konnte, da dieser Lieferant ein solches zu liefern nicht im Stande war. - Der Lieferant ging natürlich auf eine Stornierung seines Lieferungsvertrages nicht ein und drohte mit einer Schadenersatzforderung, die er auf gerichtlichem Wege einzuhängen ^{Plage} in Aussicht stellte. Schliesslich kam eine Vereinbarung mit ihm zu Stande, wonach er mit Ausnahme des Pflasterungssteinmaterials, die

günstige Anlieferung des benötigten Kleinmaterials auch weiter auszuführen be-
rechigt war. Nach sorgfältiger Besichtigung aller in der Belgrader Umgebung
betriebenen Steinbrüche fand ich einen Kalkstein-Steinbruch ~~dort~~ ^{mit} ein wetterfest-
^m tes, leicht zu bearbeitendes, weisses Material ~~an~~ ^{aus dem} und bis zum Anfange des Win-
ters ter sein ziemlich grosses Quantum dieses Steinmaterials liefern ~~könnte~~ ^{bar möglich war}.
Dieses Material musste noch vor Eintritt des Winters gebrochen und teilweise
angeliefert werden, damit seine Wetterfestigkeit erprobt werden könne. Steinmate-
rial, das trotz seiner natürlich noch vorhandenen Bruchmasse, der Winterkalte
widersteht, respectie^{wenn} durch die Veränderung seines Wassergehaltes zu Eis
wird, wodurch das ~~Material~~ sein Volumen vergrössert ~~und nimmt~~ damit eine grosse
Spannung im Material auslost, nicht auseinanderfällt, kann als wetterfest be-
zeichnet werden. - Der Besitzer des Steinbruches war ein Herr Frank aus dem Co-
mitate Trencsen, wie es sich herausstellte, der Sohn eines gewesenen Buchhalters
meines Vaters, zur Zeit als mein Vater noch in Turdossin einen Holzhandel be-
trieb. - Sein jüngster Bruder - jetzt sein Stellvertreter, - war auch Schüler der
Kormoczer Realschule gewesen und war vier Jahre lang bei meinen Eltern in Pen-
sion. Dieser Umstand durfte dazu beigetragen haben, dass Herr Frank mit Vertrau-
en auf einen Lieferungsvertrag dieses schwierig zu liefernden Steinmaterials
eingieng. - Die Mindestdimensionen dieser angelieferten Steine waren für die Lan-
ge 55-75, für die Höhe 35 und die Tiefe 55-60 cm. bedungen, damit aus denen die
Hackelsteine ausgehauen werden konnten. Das Material wäre auf auf die fertig-
gestellten Teile des Dammes zu deponieren. Die Aufschichtung des Materials in Fi-
guren, um die pro Cubikmeter angelieferte Steinmenge mit dem Lieferanten ver-
rechnen zu können, haben wir uns selbst vorbehalten. - Die Ausführung der
Pflasterungsarbeiten, so auch aller anderen Arbeiten, wie die Herstellung der
Macadamstrassen, Mauerwerk der Kanale und auch Maurerarbeit der abschliessenden
Kaimauer wurden dem Kroaten Jordana in Accord vergeben, einem mir bereits be-
kanntem Accordanten, mit dem ich schon bei meinem früheren Chef gearbeitet hat-
te. Nachdem nun Alles aufs Beste organisiert war, konnte ich des Weiteren hoff-
(nunngsvoll entgegensehen.) Die Bauleitung der Kroatischen Baubehörde wurde dem
Oberingenieur ~~namens~~ ^{die} Lepain, einem aus Frankreich stammenden, mit ausführ-
naturalsidem

Kroaten übertragen, dem ein serbischer Ingenieur und ein verlässlicher Aufse- 79.
her zugewiesen waren. - Die Aufschüttungsarbeiten wurden flott ausgeführt, nachdem
~~aber~~
die Profile des Hügels der zur Gewinnung des Materials diente, durch den baulei-
tenden Ingenieur aufgenommen waren. Dieses war notwendig, damit die Cubatur der
Erdmenge, die zur Aufschüttung verwendet werden musste berechnet werden konnte ~~zu~~
~~was die~~
~~und der~~ Grundlage für die Abrechnung mit dem Bauunternehmer war. -

Herr Lapain war ein ruhiger älterer Herr, der uns keine Hindernisse in den Weg
legte, im Gegensatz zu seinem Assistenten, dem es ein Lebensbedürfniss war, gele-
gentlich seiner täglichen Inspektionen, mit den Arbeitern herumzuschreien, statt
mir seine Wünsche mitzuteilen, der ich ihn wie es üblich war - auf seinen Inspec-
tionswegen begleitete. Im Laufe der Zeit wurde mir sein larmendes Wesen unange-
nehm und ich unterliess es in der Folge, ihn zu begleiten. Als Herr Deutsch gele-
gentlich wieder hier erschien, beklagte ich mich über das Herumschreien des In-
genieurs mit den Arbeitern. Herr Deutsch versprach mir diesem Benehmen ein Ende
zu machen. Er verstand es mit den Controllorganen umzugehen, ihre Aufmerksamkeit
~~glatteinfach~~ auf sich, statt auf die Bauarbeit ~~zu~~ lenken, indem er diese Herrn
mit judischen Witzen unterhielt. So war auch sein Verkehr mit dem larmenden In-
genieur eingestellt. An diesem Tage begleitete er diesen Herrn auf seiner Inspec-
tionstour, der wie sonst auch, nach den mitgebrachten Witzen forschte. Nun war die
Gelegenheit für meinen Chef gekommen, sein mir gegebenes Versprechen in die That
umzusetzen. Er erwiederte, er hatte ein interessantes Gespräch zu erzählen, das zwi-
schen zwei Juden sich abspielte, als diese eine Vergnügungsreise gemeinsam nach
~~Sicilien~~ machten. Es war gerade an dem Tage als der Vulkan Vesuv eruptierte und
mit mächtigen Flammen Felsen in die Luft schleuderte. Der eine Jude, ungebildet,
hatte niemals etwas über Vulkanerruptionen gehört und war von dem Anblick der
Eruption höchst überrascht und fragte seinen Glaubensgenossen, warum dieser
Berg Feuer speit und erhielt die folgende Belehrung: "Ein Berg ist er, zu thun
hat er nix, so speit er Feuer." Sein Begleiter verstand sofort die Tendenz die-
ser Erzählung, errötete und frug nicht nach weiteren Witzen. Von diesem Tage an-
gefangen verhielt er sich still gelegentlich seiner Inspektionen. -

Meine Arbeit bestand zu dieser Zeit hauptsächlich in der Übernahme des ange-
lieferten Steinmaterials, dessen Cubatur in das Baujournal eingetragen wurde,

der wöchentlichen Abrechnungen mit dem ~~Accedanten~~. - Gegen Ende des Jahres erhielt ich die traurige Nachricht vom Ableben meines Vaters. Eine Heimreise kam nicht in Betracht, da diese mehrere Tage in Anspruch genommen hätte und ich über ~~hier~~ ~~aber~~ keinen Stellvertreter verfügte, der die fortlaufende Anlieferung des Steinmaterials, wie auch den Bau hatte überwachen können. -

Die Baggerungsarbeiten und der Steinsatz ~~bau~~ sollten bis zur Eisbildung in der Donau anhalten. Das ausgebaggerte Material fiel direct in geeichte Schlepper, deren Cubickinhalt genau ermittelt wurde und diente als Grundlage zur Verrechnung sowohl für den Subunternehmer als auch für uns und wurde durch Bauaufseher notiert. - Die gefüllten Schlepper wurden mit einem dem Subunternehmer gehörigem Dampfboot die Donau ~~abschiffen~~ ^{abwärts} geführt und auf einem behördlich genehmigten Platz der Donau, durch eine sich automatisch öffnende Bodenthur des Schlepp entladen. -

Ich hatte hier bald angenehme Gesellschaft gefunden, mit der ich die Abende, in dem einzigen Kaffeehouse ~~in~~ ^{des} Orte, bei einigen Glas guten Weines fröhlich verbrachte. Es waren Beamte der Donaudampfschiffahrtgesellschaft, auf ein Bezirksrichter gehörte zu dieser Gesellschaft, ein besonders sympathischer Herr. -

Zu Mittag und Abends speiste ich in einem kleinen deutschen Restaurant, das hauptsächlich von Beamten der verschiedenen Behörden besucht wurde, gut und zu massigen Preisen. - Zu Anfang des nächsten Jahres heiratete meine Schwester Jeanette einen Herrn Max Reis, der meinen Eltern von meiner Schwester Ring empfohlen wurde. Er war Spezerei-Kaufmann in Lipto-Szt-Miklos. Sein jüngerer Bruder war Badearzt in Karlsbad, heiratete später als Witwer mit zwei Töchtern die verwitwete Besitzerin des Berliner Hotels "Adlon". Dieser beiden Mädchen nahm sich meine Schwester Jeanette an, erzog sie und sie blieben bis zu ihrer Verheiratung bei ihr. -

In den ersten Monaten des zweiten Baujahres war bereits ein beträchtliches Quantum, des für die Pflasterungsarbeiten entsprechenden Steinmaterials angeliefert. Es wurde nun mit dem Behauen der Hackelsteine begonnen, damit im Sommer, bei dem kleinsten Wasserstande der Donau mit der Anlage der ~~untersten~~ ^{untenstehenden} untersten ~~Pflaster-~~ ^{Wällen}, genugend behauenes Material vorhanden sei. Es war sehr wichtig den nie-

dern Wasserstand der Donau auszunutzen, um die untersten Reihen der Pflasterung mindestens einen Meter hoch anzulegen, damit die weiteren Arbeiten durch die ~~zu~~ steigende Wasserhöhe der Donau nicht gehindert seien. Jordana arbeitete mit seinen Landsleuten aus dem gleichen Orte, wo er beheimatet war. Es waren tückige, fleissige, stille Arbeiter, ^{deinen} mit selbst der früher larnende Controllingenieur zufrieden war. -

Eines Tages erhielt ich ~~zu~~ zu meiner verständlichen Verwunderung ein Schreiben, das mit sofort erkennbaren Mädchenschriftzügen geschrieben war, des Inhaltes, ^{die Schreiberin trotz} dass ~~sie~~ trotz ihrer guten Erziehung ihrer ^{Absicht} Wünsche entsprechend diesen unangebrachten Weg einschlage, um einen Briefwechsel mit mir anzuknüpfen. Sie hatte ~~mir~~ mich gelegentlich bei Ausübung meines Wirkens beobachtet und möchte diese Briefwechsel, ohne Nennung ihres Namens fortlaufend aufrecht erhalten, aber ich möge nie nach ihrem Namen forschen. Die jeweilige Antwort auf ihr Schreiben, sollte ^{hier} ich ~~da~~ bereit sein, was sie herzlichst wünsche, möge ich per Adresse "An die Unbekannte" Postrestant lagernd" aufgegeben. Vorerst möchte sie hören, ob ich zu einem solchen Briefwechsel ~~geneigt~~ ^{würde} geheigt wäre. - Auf meine diesbezügliche Bereitwilligkeit hin, die ich ihr auf dem von ihr gewünschten Wege mitteilte begann unser Briefwechsel. - Ihr erster Brief bezog sich auf meine hiesige Gesellschaft, von der sie Kenntniss ~~habt~~ habt und da wolle sie mich über die Mentalität der in den westlichen Gebieten lebenden Jugend aufklären, die von der Mentalität der während dieser Jugend im allgemeinen eine sorgfältige Erziehung zu teil wurde, ^{wor} ~~wedurch~~ infolge ihrer Sprachkenntnisse ihnen die Möglichkeit geboten ~~wur~~, sich der westlichen hohen Culturprodukte erfreuen zu können und ~~dass~~ ^{dadurch} ihre Befriedigung zu erreichen, findet die Jugend des Balkans, ~~da es~~ ^{Kein} infolge ihrer social stark zurückgebliebenen Lage ~~an~~ jeden Interesse für andere Zerstreuung ~~angelt~~ als ~~die Befriedigung~~ in den übermässigen Alkoholgenuss, dem Kartenspiel und anderen Excessen. ~~fürmich~~ Schlechte Gesellschaft verdirt gute Sitten, ist ^{bekannter} ein zweijer Satz. Und da sie meine Widerstandsfähigkeit gegen eine solche Gefahr nicht kennt, möchte sie mir vorsichtshalber empfehlen, mich von der Gesellschaft zurückzuziehen, ehe auch ich ^{an} diese Art von Zerstreuung ~~mit~~ Gefallen ^{finden würde} betriebe. - In ihren

in ferner Briefen sprach sie von ihrem nutzlosen Leben, das sie in keiner Weise befriedige. - Sie hatte gewünscht sich social betätigen zu können, eventuell sich als Lehrerin eine unabhängige Existenz zu schaffen, aber auch für dieses bot sich in diesem kleinen Stadtchen keine Möglichkeit und die Verhältnisse ihrer Familie hatten es ihr nicht ermöglicht diesen ihren Wunsch, fern von ihrem Elternhause in die That umzusetzen. Ihre weiteren Briefe verrichteten mir Geist und Klugheit und waren für mich anregend gehalten. - Diesen Briefwechsel hielt ich bis zu meiner Abreise aus Semlin an, ohne, dass ich einen bestimmten Anhaltspunkt gefunden hätte, wer die anonyme Briefschreiberin war. Allerdings fiel mir ein Mädchen auf, dem ich auf dem Abendcorso am häufigsten begegnete. - Mein Bruder Adolf beendete zu dieser Zeit sein Studium und fand beim Bau einer Vizinalbahn durch die Firma Mandel, Hoffmann & Cie. als Ingenieur Beschäftigung. Er zeigte nicht viel Interesse ^{eifrig} für den Bau, war nicht eifrig und nicht frisch genug, was seine Chefs veranlasste, ihn noch vor Beendigung des Baues zu entlassen. Er entschloss sich um eine Anstellung bei der Staatsbahn zu bewerben, aber nicht als Ingenieur sondern für das Betriebsfach, wo ein rascheres Vorwärtskommen die Regel war, wenn der betreffende Beamte eine Hochschulbildung hatte. Er wurde für die Debreczener Betriebsleitung angestellt, wo er in der Administration beschäftigt wurde. Nach dem Ableben meines Vaters, hatte sich im Hause meiner Familie längere Zeit kein Ereigniss ergeben. -

Der Semliner Bau näherte sich seinem Ende und es war nur noch übrig, die Abschluss-Kaimauer zu bauen, die ohne Rücksicht auf den hohen Wasserstand der Donau angeordnet wurde, trotzdem deren Fundament unter den 0 Punkt 2.0 meter tief aus Beton, zwischen einer Spundwand auszuführen war. Das Auspumpen des eindringenden Donauwassers aus der Baugrube, das mit Druck eindrang, wäre unmöglich gewesen. Die Bauleitung fand es daher für nötig, die Betonierung des Fundamentes unter Wasser anzuordnen. - Ich war mir der Gefahr bewusst, was ein solches Bauverfahren mit sich führt. Es war mir klar, dass das ~~auslösende~~ Eindringen des Sonnentags unter Druck die Bindekraft des Cementes (das Bindematerial der Betonmasse) ganz sicher vernichten würde. Um daher der Verantwortung für die Herstellung eines nicht tragfähigen Fundamentes zu entgehen, weigerte ich mich diese Arbeit auszuführen. Und ich proponierte der Bauleitung diese Fundierung wenn

~~sie~~ trotz des Gefahrmonentes auf dieser ~~unzulässigen~~ Ausführungsweise bestehen sollte, diese in eigener Regie auszuführen. Ich wäre bereit, das benötigte Material, Inventar und die Arbeitskräfte, wie auch die Aufsicht, gegen eine 10% Vergütung nach den Auslagen, der Bauleitung zur Verfügung zu stellen. Ich würde es aber für zweckentsprechender halten, einen niederen Donauwasserstand abwartend, das Fundament auf einen Pfahlrost zu erbauen und zwar aus ~~einem~~, mit grossen Steinen herzustellenden Mauerwerk auszuführen, bei gleichzeitigem Auspumpen des eindringenden Donauwassers, was bei einem niederen Wasserstande durch eine Centrifugalpumpe möglich ^{gewesen} wäre. Die Bauleitung bestand auf die Betonierung unter Wasser und nahm mein Anbot an. Das notwendige Material war vorhanden. Ich bestand jedoch darauf, dass ^{voraus} der ^{der} zur Verfügung stehende Cement auf seine Bindefähigkeit vorerst grundlich geprüft werde, um damit einer eventuellen nachtraglichen Behauptung seine Berechtigung zu nehmen, dass an dem Misslingen der Fundierungsarbeit, dem nicht bindungsfähig gelieferten Cement zugeschrieben wäre. Meine Erklärungen wurden zu Protokoll genommen.

Ich konstruierte eine in der Längenrichtung auf Schienen laufende Schiebebühne, über der in der Querrichtung auch auf einem Schienenpaar laufende kleinere Schiebebühne lag. Auf dessen Plateau wurde eine Cubickmeter Betonmasse passende, automatisch sich öffnende Betonkiste montiert, die daher sowohl ⁱⁿ der Längs- wie auch in der Querrichtung entleert werden konnte. Nach 5 tagiger Tag und Nachtarbeit war das Betonfundament fertig gestellt. Nach einer vierwochentlichen Ruhezeit wurde die ^{über dem Beton} darüber befindliche Wassermenge ausgepumpt und die Betonfestigkeit untersucht. Und da zeigte es sich, dass der Beton ~~nur~~ nicht erhartet war, woraus geschlossen werden musste, dass der Cement ~~nur~~ durch das in die Baugrube eindringende Donauwasser ausgelaugt wurde und keine Bindekraft mehr hatte. Der Beton ^{war} daher nicht tragfähig ~~wur~~ und musste infolge dessen aus der Baugrube entfernt werden. Die Bauleitung entschloss sich nun auf meine gemachte Empfehlung ~~nur~~ zurückzugreifen und das Fundament auf einen Pfahlrost liegenden Mauerklotz herzustellen. Eichenpistolen wurden sofort besorgt und in den Bodengrund in einer Entfernung von ^{von} ~~einer~~ je 1.0 m, ^{aus} eingearbeitet. Inzwischen fiel der Wasserstand, sodass das ^{das} in der Grube ~~befindliche~~ eindringende

Wasser leicht ausgepumpt werden konnte und es möglich war auf die Piloten eine aus 10 cm. dicken Eichenpfosten bestehende Decke zu legen, worauf die Mauerung mit grosser Kraft ausgeführt wurde. Der weitere Aufbau der Kaimauer machte keine Schwierigkeiten, da hiezu das Material fertig vorbereitet war. - Der Kaibau war nun beendet und da ich in den letzten Wochen Zeit hatte unsere Endabrechnung zusammenzustellen, die der Bauleitung übergeben wurde, machte ich mich bereit Semlin zu verlassen. - Unser Inventar wurde zu Weiterbeförderung nach Budapest, der Donaudampfschiffahrt-Gesellschaft übergeben. Nun war ich wieder in Bpest, wo ich bereits erwartet wurde, um den Bau einer grossen Brücke nachst dem Franzstadter Bahnhof auszuführen, die über einem, von der Bahnverwaltung angeordnetem Bahngleise vom Franzstadter Bahnhof ausgehend zu dem in seiner Nähe befindlichen Gasometer führte und von dort zu dem grossen Viehmarkt-Platze weitergeleitet werden sollte. Die Ausführung dieser Anlage war auch mit Ausnahme der Legung des Schienstranges uns übertragen worden. Das Terrain des Viehmarktplatzes war viel ~~höher~~ ^{tiefer} gelegen als das Plateau des Gasometers und das Gleise musste daher mit einem Gefalle von 10 pro Mill durch einen tiefen Einschnitt geleitet werden. Dieses Terrain diente einst der Ablagerung des Mülls und war bereits zu Dünger geworden, so dass der Materialaushub für den Einschnitt, einen sehr unangenehmen Geruch verbreitete. - Es war sonst ein Bau, der ohne Schwierigkeiten hergestellt wurde. Nach Beendigung dieses Baues wurde mein Chef, der sich inzwischen mit einem Ingenieur Fleischmann assoziierte, mit dem Bau der Hajtsarer Strasse in Kobanya betraut, die von der Verkehrstrasse in beiden Richtungen abzweigend, längs dieser Strasse, die durch eine, zu erbauende Stützmauer in einer Länge von circa 300 metern gestützt wurde, in einem Einschnitt lief und in der Mitte rechtwinklig die vielgleisige Bahn in einer Tiefe von 6 Metern ^{Kobanyaer} kreuzend in seinem weiteren Verlaufe in die bereits ausgebauten Hajtsarstrasse mündete. - Für mein Baubureau und meine Unterkunft wurde eine Holzbaracke gebaut, da ich während der Arbeitswoche oft auch Nachts auf der Baustelle blieb. Der Baracke gegenüber auf der anderen Strassenseite befand sich ein Wirtschaftsgebäude in dem ich meine Mahlzeiten nahm. Das Frühstück wurde mir von der

jungen hübschen Tochter des Gastwirtes herübergebracht. Ich werde noch ihrer im Verlaufe meines Berichtes Erwähnung machen.-

Auch dieser Bau verlief ohne besondere Schwierigkeiten trotz der strengen Controle und ~~ungezeichneten~~^{unbegreiflichen} Wünschen des Bahningenieurs Rudur, der später ins Ministerium kam und grosses Gewicht auf eine fürs Auge schöne Ausführung ~~legte~~ legte. - Der Geschäftspartner meines Chefs, Herr Fleischmann, war Besitzer der Haupttrafik, die sich in der Balvany utca befand. Ein ruhiger, sehr zurückhaltender, passiver Mann, der sich im Verkehr mit mir auf das Wichtigste beschränkte. Er bereicherte in keiner Weise mein technisches Wissen. Er kam um 9.0 Uhr pünktlich ins Bureau, las die eingetroffenen Briefe, deren Beantwortung er seinem Geschäftspartner überliess, unterhielt sich eine Weile mit Frau Deutsch, die die Wirtschaft ihrem Dienstpersonal überliess und sich ~~nun~~ stets im Bureau einfand wenn Herr Fleischmann ins Bureau kam. Nach Verlauf einiger Wochen, erstanden meine Chefs den Bau der normalspurigen strategischen Bahn Mitrovicze-Vinkovce in Kroatien. Es war eine Bahn von 60 Kilometer Länge und wurde auf Grund von Einheitspreisen zum Bau übernommen. Das ~~nein~~ Centralbureau ^{der Bauunternehmung} befand sich in Mitrovicze, wo sich auch das Centralbureau des ~~nein~~ Bahninspektors ^{Rudolf} befand. Für die Ausführung wurde die Strecke in zwei Sectionen zu je 30 Klm. ~~gestellt~~ und je drei Baulos zu je 10 Klm. ~~gestaltet~~ einge stellt.

Ich wurde mit der Bauleitung der zweiten Section betraut, die in Vinkovce endete, hatte drei Ingenieure, drei ~~Bau~~^{Bah} aufseher und einen Buchhalter, der zugleich Zahlmeister war, zur Verfügung. Die Ingenieure und ~~Bau~~^{er} aufseher waren für den Bau je eines Bauloses bestimmt, wo sie ihren Wohnsitz hatten. Jedem Sectionleiter und Baulos-Ingenieur stand in gleicher Eigenschaft ein Controllorgan der Bahnbehörde gegenüber. Meine Section wurde von einem Oberingenieur Kusevicze controlliert. Ein Kroate, dessen Familie in Zagreb grossen politischen Einfluss besass. Es war ein arroganter, jedem jüdischen Unternehmer gegenüber mit Misstrauen erfüllter Mensch, jedoch bemüht, die usuelle Gesellschaftliche Form im ~~dem~~ persönlichen Verkehr mit mir zu wahren. Diese Bahn hatte in Vinkovce Anschluss an die nach Bosnien führende Bahn, die über den Savafluss mit einer Dampffahre an das andere Ufer des Flusses geführt wurde.

Mit Ausnahme des Unterbaues wurden alle anderen Arbeiten, wie der Hochbahn,
die Gleiselegung und Beschotterung inclusive ~~Anlieferung~~ ^{durch uns} des Schottermateri-
als Subunternehmern vergeben. - Die Wasserstation der Bahn lag in meiner Set-
tion in einer Entfernung von über 10 Klm.^t von Vinkovce. Für den Verkehr einer
Hauptbahn war die Wasserstation von grosser Wichtigkeit. - Der Ziegelbedarf
für den Hochbau musste von uns dem Subunternehmer an der Baustelle zu seiner
Verfügung gestellt werden. Leider war in dieser Gegend kein entsprechendes
Ziegelmaterial erhältlich. Infolge dessen wurde beschlossen, dass für meine
Section benötigte Ziegelmaterial in eigener Regie in Feldöfen herzustellen.
Ein Tonhaltiges Terrain wurde gekauft, das bereits einmal in der Vergangen-
heit für Ziegelerzeugung benutzt worden war, aber nun unbenutzt lag. Ein Brunn-^m
nen war vorhanden. Ein Ziegelmeister wurde angestellt, alle nötigen Behelfe
angeschafft und der Ziegelschlag mit angeworbenen Zigeunern, die diese Arbeit-
ten zu verrichten verstanden, begonnen. Das aus der Tongrube gewonnene Tonma-
terial war nicht reiner Ton, es waren darin kleine Kalkmuscheln eingesprengt.
Die geschlagenen und bereits getrockneten Rohziegel wurden an Ort und Stel-
le aus diesem Material aufgebaut. Es waren bereits einige hunderttausen Zie-
gel ~~ausgebrannt~~ ^{gebaut}, als es sich zeigte, dass nach Regenfällen, ~~die~~^{als} die fertigen Ziegel
durchnasssten, ein grosser Teil derselben auseinanderfiel, eine Folge dessen,
dass die nun gebrannten, eingesprengten kleinen Kalkmuscheln wie ein gebran-^m
ter Kalkstein bei Lösung desselben, sich verhielten. Das sich entwickelnde
Kohlenoxidgas sprengte durch seinen Druck innerhalb der Ziegelmasse den Zie-
gel, der dann zerfiel. Dieses Material konnte daher keine Verwendung finden
und musste durch Anlieferung aus der Ferne ersetzt werden. Es kam aus den
grossen Ringöfen Esseg und verteuerte dadurch den Hochbau beträchtlich. -
Die Erdarbeiten des dritten Bauloses waren einem Subunternehmer vergeben, mit
dem ich viel Schwierigkeit hatte. Ein Teil des Bahnunterbaues in diesem Bu-
lose war in einem bereits ausgeholzten Walde zu erstellen, der in der Fla-
che ausdehnung für die Basis des Bahndamms und der anzulegenden Material-
gruben vorerst gerodet werden musste, was ~~war~~ ziemlich kostspielig und Zeit-
raubend ~~war~~. Diese Kosten hatte der Subunternehmer laut Vertragsverpflich-

tung zu tragen, hatte sich dem aber gerne entzogen.-Nachdem ihm dies nich gelang, war er bemüht, daraufhin zu arbeiten, dass die Untersuchung ihm ^{nehmung} ~~verpflichtung~~ ^{verpflichtung} infolge der Nichterfüllung seiner Vertragserfüllung die weitere Bauausführung der Erdarbeiten des Bauloses entzog, worauf er auf Schadenersatz die Bauunternehmung gerichtlich belangte. Da mit ihm der Vertrag in Mitrovica geschlossen wurde, war das kroatische Gericht für diesen Gerichtsfall zuständig.-Ein für die Unternehmung nicht wünschenswerter Umstand, da sie doch mit der Führung des Prozesses nur einen Budapester Anwalt betrauen konnte, um im Bedarfsfalle diesen jederzeit in Pest die nötigen Informationen geben zu können. Ein solcher Anwalt musste der ~~kroatischen~~ Sprache mächtig sein, in der die Gerichtseingaben zu unterbreiten ~~sind~~. Auch wäre er gehalten bei jeder mündlichen Gerichtsverhandlung persönlich zu erscheinen, was den Anwalt einige Tage kosten würde. Der Kläger hatte einen kroatischen Anwalt, der im Orte Sid dem Sitz des zuständigen Bezirksgerichtes dieser Gegend, beheimatet war. Es wurde mit dem Anwalt daher vereinbart, unter allen möglichen Vorwanden, die Abhaltung der Gerichtsverhandlung zu verschieben, um dadurch den Kläger zu einer aussergerichtlichen Beilegung der Streitfrage zu zwingen, was auch schliesslich gelang. Durch die Eliminierung des Accordanten, war unser Bauleiter des Bauloses gezwungen, die Erdarbeiten in eigener Regie fortzusetzen. Er war ein noch sehr junger Ingenieur mit wenig Erfahrung, was meinen Chef Deutsch veranlasste, zum Zwecke meiner Entlastung öfter im Bureau dieses jungen Ingenieurs zu erscheinen und ihn mit Ratschlägen zu versorgen. Dieser Ingenieur war jungverheiratet und hatte eine sehr schöne junge Frau. Es war eine christliche Familie. Eines Tages beklagte sich diese junge Dame bei ihrem Manne über das zudringliche Benehmen meines Chefs Deutsch ihr gegenüber, der keine Hemmung kannte. Der junge Ingenieur, darüber im höchsten Grade empört, zog noch am selben Tage seinen Chef zur Verantwortung. Es erfolgte eine sehr unangenehme Auseinandersetzung mit dem Chef, die zur Folge hatte, dass der junge Mann mit Frau bereits am nächsten Morgen seinen Posten verliess und abreiste.-Die Kunde über diesen Vorfall verbreitete sich rasch und wurde auch im Centralbureau vernommen, was Herrn Deutsch sehr unangenehm berührte. Nun

musste ein neuer Bauleiter angestellt werden, der sich erst über die noch nicht vollendeten Arbeiten orientieren musste, ehe er die Arbeiten fortsetzen konnte. Herr Deutsch blieb daher einige Zeit auf dem Bauhof, bis der neue Bauleiter seinen effektiven Dienst beginnen konnte. - Im Orte war kein Wirtsgeschäft, er war daher genötigt sich seine Mahlzeiten auf einer Spiritusflamme selbst zuzubereiten, was ihm aber Spass machte. Er war diesbezüglich nicht verwöhnt. Die grosste Bauschwierigkeit das Baues ergab sich beim Bau der Wasserversorgung in der Wasserstation. Der von uns gegrabene, tiefe Brunnen lieferte ^{nicht} die erforderliche Menge ~~wasser nicht~~ Wasser nicht. Er war im Lehmboden gegraben, der nur wenig Wasser durchliess. Es mussten nun dem Brunnen mehrere, bis auf den Brunnengrund, tiefe Zuleitungsgraben ausgehoben werden, was nur mit sehr schwieriger Polzung möglich war. Diese Zuleitungsgraben wurden bis zu einer gewissen Höhe mit Steinen ausgefüllt und mit dicht gelegten Faschien bedeckt, ehe diese Graben wieder mit Erdmaterial ausgefüllt wurden. Diese Zuleitungsgraben führten genügend Wasser zu. Der Wassermangel war wohl behoben, aber seine Qualität entsprach nicht den Anforderungen. Es war kalkhaltig und für den Locomotivbetrieb wegen eventueller Bildung und Ablagerung von Kesselstein auf dem Dampfkesselboden, in dieser Eigenschaft nicht geeignet. Da aber keine Möglichkeit für besseres Wasser ~~bestand~~, wurde die jeweili ^{nötige} gesetzte Wassermenge in ein Reservoir ~~gesammelt~~ ^{genommen} und chemisch gereinigt. Die Beschotterung und Beschaffung des Schottermaterials war dem Unternehmer Gfrerer in Subaccord vergeben. Der Schotter musste aus der Save gebaggert und auf einem Platz am Ufer dieses Flusses deponiert werden, der mit einem provisorisch gelegtem Geleise, mit dem Geleise des Mitrovicer Bahnhofes verbunden ^{werden musste}. Bei dieser Gelegenheit machte ich die Bekanntschaft mit Herrn Gfrerer, der später im Verein mit Herrn Grossmann, eine bekannte und vielbeschäftigte Bauunternehmung gründete, die mich viele Jahre mit technischen Arbeiten versah. -

Nicht lange Zeit vor Beendigung des Baues ergab sich ~~es~~ für mich ^{eine} sehr unangenehme Controverse mit dem Bauleiter des ersten Bauhofs, de Ingenieur Jazar. Er war ein Siebenburger, ein netter Herr, mit guten Manieren, der später

ins Ministerium in hohe Stellung kam und schliesslich Generaldirektor der Staatsbahnen in Budapest wurde. Es war im Frühjahr und die Herstellung der letzten 4.0 metrigen Brücke vor der Station Vinkovce war im Zuge. Wir hatten noch viel Portlandcement zur Verfügung, der über den Winter im Gutmagasin der Station Vinkovce eingelagert war. Infolge der übereinandergelagerten Säcke, hatten siech durch den Druck in den Säcken lecker Knollen gebildet, die durch Durchreutern des Materials ausgeschieden werden konnten. Dieses geschah auch auf meine Veranlassung. Der Stationschef beobachtete diese Manipulation und ungeachtet dessen, dass er von uns ein monatliches Gehalt bezog um uns sein Wohlwollen zu sichern, fand er es für nötig, den Ingenieur Lazar auf diese Manipulation aufmerksam zu machen. Der Ingenieur war der irrtümlichen Meinung, dass wir durch dieses Verfahren einer seiner Bindekraft bereits verlorenen Cement zum Bau verwendeteten. Er stellte daher den weiteren Bau der Brücke ein und ordnete die Abtragung des fertigen Teiles an, ohne sich vorerst darüber zu überzeugen, ob der verwendete Cementmortel zwischen den Quadern entsprechend erhärtet war. Aus purer Vorsicht ordnetet ich an, dass bei Verwendung ~~der~~ dieses ausgereiften Cements eine Mischung von 1:2 Sand statt ~~der~~ 1:4 zu erfolgen habe. Der Cementmortel war schon nach 24 Stunden tadellos erhärtet und bezugnehmend auf diese Thatsache verweigerte ich die angeordnete Abtragung des bereits ausgeführten Mauerwerkes. Um jedoch weiterer Consequenzen meiner Weigerung zu entgehen, entschloss ich mich dennoch seinen Anordnungen zu folgen und ordnete die Abtragung des Objektes an, was natürlich infolge des fest abgebundenen Mortels nur schwer gieng und nur in zusammenhangenden Klotzen möglich war. Die abgetragenen Mauerteile liess ich für spätere Besichtigung auf der Baustelle liegen. Der Stachel dieser Controverse blieb natürlich beiderseits zurück. Der Sectionschef Kusevicz wollte seinen Ingenieur nicht desavouieren und der Verdacht eines Betrugsversuchs belastete mich auch weiter, bis eines Tages der Inspector Rudolf, Chef der Centralleitung in Mitrovic, auf seiner Inspectionstour auch in Vinkovce erschien war und bei dieser Gelegenheit auch die, seinerzeit abgetragene Mauersteile der Brücke besichtigte, mit seinem Taschenmesser den Cementmortel untersuchend.

Sowohl mein Chef Fleischmann, wie auch ich waren zugegen, enthielten uns aber jeder Fragestellung über seinen Befund. Auch er machte keine Bemerkung und wir verliessen gemeinsam diese Baustelle. - Kurze Zeit danach ersuchte der Ingenieur Lazar die Baudirection ihn in seine fruhere Stellung in die ~~Haatsbahn~~- Bauabteilung zu versetzen, was auch erfolgte und er verliess Vinkovce. Er wurde durch seinen Assistenten ersetzt. - Noch vor Beendigung dieses Bahnbaues hatte ich Gelegenheit einen im Centralbureau des Inspectors beschäftigten Oberingenieur Herrn Rajan kennen zu lernen, mit dem ich mich einige Jahre später zur Ausführung technischer Arbeiten associierte, nachdem er sich pensionieren liess. -

Ich mochte noch auf die Wirtstochter in Kobanya zurückkommen. Herr ~~Deutsch~~ Deutsch erzählte mir gelegentlich seines Besuches in Vinkovce gleich nach Beginn des Bahnbaues, seine intressante Begegnung mit dem Besitzer des Wirtsgeschäftes in Kobanya. Herr Deutsch erschien bald nach meiner Abreise aus Budapest auf dem Bauplatze der Hajcsarstrasse, um das noch hier lagende Inventar einem Verfrachter zum Wegtransport zu übergeben. Plötzlich stand der Wirt neben ihm, der nach mir fragte und seine Erkundigung damit begründete, dass er mich dafür verantwortlich hält, dass seine Tochter sich in anderen Umständen befindet. Herr Deutsch nahm die Sache nicht tragisch und meinte er möge sich in dieser Sache direct an mich wenden. Der Wirt entgegnete darauf, er würde die Angelegenheit vergessen, wenn Herr Deutsch geneigt wäre den Haufen der noch auf dem Bauplatz gebliebenen, halb verfaulten Bahnschwellen ihm zu schenken. Natürlich hatte Herr Deutsch keine Einwendung dagegen und sie schieden freundschaftlich von einander. Selbstverständlich entbehrt seine Verdächtigung meiner Person jeder Grundlage, was sich bald durch die schnelle Verheiratung seiner Tochter mit einem Strassenbahncconducteur herausstellte. -

Ich blieb nach Beendigung des Baues noch einige Wochen in Mitrovica um an der Bauabrechnung mitzuarbeiten. - Wir speisten gemeinsam in dem grossen Gathause ~~und ich~~ mit einigen meiner Collegen, darunter auch College Weil, den ~~mir~~ ich zur Unternehmung brachte, blieben nach dem Abendessen noch weiter beisammen und unterhielten uns bei einigen Glas Karloviczer Rotweine oft

bis nach Mitternacht. Eines Abends um die Mitternachtsstunde bemerkten wir plötzlich, dass sich an unserem Tische ein uns frönder Herr niedergelassen ~~hatte~~ hatte. Ich fragte ihn, wer er sei und wie er sich erlaubte ohne unserer Erlaubniss ~~sich~~ hier niederzulassen. Er erwiederte darauf, er sei auch einer von der Übervorteilung-Klasse und gehöre daher zu uns. Diese impertinente Beleidigung emporté meinen Collegen Weil derart, dass er sofort alle Lichter ausloschte, den Bindringling am Kragen fassend, ihn zur Thür schleppte und einfach hinauswarf. Dieser Mann passte uns nachher einige Abende lang mit mit einer Schiesswaffe vor dem Gasthöfe auf, um seinen Angreifer zu erledigen. Er wusste aber nicht wer es von der Gesellschaft gewesen war und zögerte noch sein Vorhaben auszuführen. Wir verständigten die Polizei die ihn für uns unschädlich machte. --

Ich verliess endlich Mitrovitz und reiste heim nach Budapest, wo ich weiter bei dieser Unternehmung blieb.--Ein grosser Bahnbau war in Aussicht. Die Staatsbahndirection hatte bereits mit der Absteckung der strategisch wichtigen Bahnlinie Nagy Berezna-bis Korosmezo zur Landesgrenze begonnen. Die Vorarbeiten für diesen schwierigen Bau wurden nun vergeben, damit der Bau so rasch als möglich ~~beendet~~^{gornen} werden konnte. Meine Chefs machten das billigste ausfert und wurden infolgedessen mit dieser Arbeit betraut. Es handelte sich darum, die Bodenstollen für die auszuführenden Tunnels ^{le} durch die Berge auszubrechen, die dann auf das Profil des Tunnels erweitert werden sollten. Es waren drei zu erstellen. Ich wurde nun mit der Ausführung dieser Arbeiten betraut. Ich schlug meinen Wohnsitz in Raho auf, wo ich in einem kleinen Hause mein Bureau verlegen konnte.--Die Arbeiten ^{vom} je eines Stollens wurden an in solchen Arbeiten versierten Accordanten vergeben, denen das Dinamit für die Sprengungen, wie auch das Holzmaterial für Polzungen, das nötige Inventar inbegriffen, zur Verfügung gestellt wurde. Die Berglehnen waren bewaldet und wir durften auf Grund einer Vereinbarung mit den zuständigen Forstleuten unserer Stammholzbedarf, sowohl an Tannen, wie Buchen ~~gegen Entzugszettel~~^{auch} geschlagen und für uns verwendet werden. Bald begabt die Bahn auf den Bauplatz gezogen und

gegen Vergütung eines Preises pro Cubikmeter aus dem Waldbestande decken.
Die mit unseren Arbeitern geschlagenen Stämme wurden den Böschungen entlang auf
den Bauplatz gezogen und

deren ~~Inhalt~~ in sehr coulanter Weise vom Oberförster bestimmt und mit uns verrechnet. Das zur Polzung notige Brettermaterial musste aus Nagy Berezna besorgt werden. Zum Bezug des Dinamits hatten wir uns die behördliche Erlaubniss besorgt, auf Grund dessen wir uns dieses in Marmarossziget ~~besorgten~~ holten. Für die Einlagerung dieses gefährlichen Sprengstoffes wurde in einer entsprechenden Entfernung von der Baustelle eine kleine Höhle in die Berglehne gesprengt, die mit einer absperrbaren Thür versehen war, dessen Schlüssel sich im Besitze der für den Dinamit verantwortlichen Accordanten befand. -- Die behördliche Controlle dieser Arbeiten lag in den Händen des Trassierungsleiters, Inspector Kovacsovic, dessen Centralbureau sich in Körösmezo befand. Seine Ingenieure hatten die Pflicht, die Stellenrichtung jeweiliig auf Grund des Situationsplanes genau mit den Instrumenten abzustecken und die richtige Ausführung zu kontrollieren. Zu ihrer Aufgabe gehörte auch die Aufnahme der Querschnitte der Böschungslehne zur Berechnung der Abrabung des Vereinschnittes bis zum Tunneleingang, respective Ausgang. Die Stollen wurden von beiden Seiten vorgetrieben um zum vereinbarten Termine fertiggestellt zu sein. Mit der Controlle dieser unserer übernommenen Arbeiten wurde durch den Inspector ein junger Ingenieurassistent namens Szel Arpad betraut, der in späteren Jahren, ~~nach 1920~~ ^{wurde} Besitzer der Nachbarvilla, der Villa von Erdélyi Vince ~~war~~. Er war noch sehr unerfahren in technischen Arbeiten, aber umso arroganter und mir unsympathisch. --

Zwei der Stollen wurden in festem Gestein getrieben und konnten ohne besondere Schwierigkeiten fertig gestellt werden. Der dritte wurde durch eine aus blauen Ton bestehende und in Bewegung befindliche Berglehne getrieben, dessen ^{Ausführung} ~~Ausführung~~ mit viel Gefahr verbunden war. Diese Lehne befand sich dicht an dem reissenden Bach der in seinem weiteren Verlaufe zum Tisza-Fluss sich entwickelte. Zu diesem Arbeitsplatz konnte man nur durch ~~Durchbruch~~ ^{Überquerung} ~~ten~~ des Baches gelangen. Ich besass für diesen Zweck hohe Gummistiefel, wurde aber oft von einem der Arbeiter auf seinem Rücken hinübergetragen. -- Im Winter war der Bodengrund des Baches mit Eis bedeckt was dessen Überquerung sehr gefährlich machte. Die Arbeiten für den Durchbruch dieses Stollens, nachdem dieser bereits eine Länge von 200.-metern hatte, wurden von der Bauabteilung der Staatsbahndirection auf Vorschlag des Inspectors Kovacsovic eingestellt und die

vacsevics eingestellt und die Trasse dieses Bauteiles auf die gegenüberliegende gesunde Berglehne verlegt.-Inspector Kovacssevics von sserbischer Nationalität,^x war ein sehr freundlicher Herr, der mich, so oft ich mich in Körösmező einfand, um mich mit ihm zu besprechen, als seinen Gast behandelte.^{föld} Ich musste bei den gemeinsamen Mahlzeiten zu seiner Rechten Platz nehmen und wurde von ihm ~~und~~^{MIT} seinem Wein versorgt. Seine ihm zugeteilten Ingenieure waren traditionsmässig den Ingenieuren der Bauunternehmung gegenüber feindlich eingestellt und der Inspector, dem dieser Usus bekannt war, zwang diese Herrn bei jeder sich ergebenden Gelegenheit mir freundlich entgegenzukommen. So auch den jungen Széf Árpád.-Der Inspector war der ungarischen Sprache nicht mächtig. Er war früher bei der Ostreichischen Staatseisenbahn als Inspector für Trassierungsarbeiten angestellt und wurde von der Ungarischen Staatsbahndirection für die Ausarbeitung dieser Bahnplane^s und Trassierung dieser schweren strategischen Bergbahn aquiriert worden. Er war auf diesem Gebiete der tuchtigste Fachingenieur der Monarchie und wurde nur mit solchen Arbeiten betraut.-Im Jahre 1902 wurde er mein Geschäftspartner für Ausführung von ~~seinen~~ technischen Arbeiten, mit denen ich betraut wurde. Ich möchte noch bemerken, dass ich in Raho den Bruder der Mutter von László István kennen lernte, der von der Firma Gregersen mit der Auf^{zur}führung von Wohnbaracken für die Staatsbahningenieure, die beim Baue der Bahn beschäftigt werden sollten, betraut war.-Den Bahnbau erstand die Firma Gregersen, die das billigste Offer machte. Auch wir beteiligten uns an der Offertverhandlung, bei der ich auch zugegen war und von meinem Chef Fleischmann dem alten Herrn Gregersen vorgestellt und sehr warm für eine Anstellung bei dieser grossen Bahn empfohlen wurde. Ich erhielt auch ^{eine} Einladung dieser Firma zur Besprechung, einer Anstellung bei diesem Bau, die ich jedoch ablehnte, da mir ^{nur} ein Baulos zugesichert wurde, nicht aber die Leitung einer Sektion, zu der ich infolge meiner bisherigen Position berechtigt war. Herr Fleischmann trennte sich nun von seinem bisherigen Geschäftspartner Deutsch, jetzt bereits Denes genannt, aus mir unbekannten Gründen. Ich wurde entlassen, aber nach sehr kurzer Zeit von Herrn Fleischmann wieder angestellt, der ^{mit dem} Bau für die Erweiterung der, auf der Bahnstrecke Szob-Parkany-nana befindlichen Brücken, zum Zwecke der Legung eines zweiten Gleisess auf dieser

~~be traut wurde~~
Strecke, was erforderlich wurde.-

94.

Es war ein für mich sehr angenehmer Bau. Ich mietete eine Einzimmerwohnung eines Bahnbeamten, auf dem Stationsgebäude Parkány-Nanánspeiste zu Mittag und Abends in dem Bahnhofrestaurant und verbrachte den Abend dort in Gesellschaft des Stationschefs und seiner Frau. Der Stationschef war ein sehr netter Herr von circa 55 Jahren, seine Frau verhaltnissmässig viel junger. Sie hatten zwei Kinder, einen Buben und ein Mädchen von circa 8-10 Jahren. Es war eine Österreichische Familie. - Das Steinmaterial für den Bau kam in offenen Waggons per Bahn aus Kalász und Sutto auf die Station Parkánynana und diese Waggons wurden mir mit Genehmigung der Bahndirektion, wenn es der Zugsverkehr zuließ, mit einer Reserve-locomotive zu den einzelnen Brückenobjekten befördert, wo diese von den dort befindlichen Arbeitern sehr rasch entladen wurden. Die Fundamente wurden betoniert. Den hiezu notigen Flussschotter besorgte ich aus einer ziemlich in der Mitte meiner mir zugeteilten Bahnstrecke befindlichen Schottergrube, der mit Fuhrwerken zu den einzelnen Objecten gebracht wurde. Um mir das Wohlwollen des Stationschefs für alle Fälle zu sichern, damit mir das angelieferte Steinmaterial ohne Verzug zugestellt werde, wurde ihm eine monatliche bestimmte Entlohnung zugesichert. So war Alles bestens organisiert und der Bau gieng flott von Statten. Die Arbeiten wurden von Jordana in Accord ausgeführt, mit dem ich immer arbeitete. - Sowohl die Fundamente, wie das aufgehende Mauerwerk für den erweiterten Brückenteil wurden an das bestehende Mauerwerk nur stumpf angeschlossen also nicht damit verbunden, um zu vermeiden, dass bei eventueller Setzung des neu ausgeführten Mauerwerkes ein Riss entstehe. Diese, von mir proponierte Bauweise, erleichterte die Ausführung des Erweiterungsbaues sehr.

Auf meiner Section hatte ich nur ein grosseres Object, das war die Ipolybrücke, mit zwei Mittelpfeilern. Das Fundament stand in Lehmboden und konnte bei kleinem Wasserstande des Ipolyflusses, ohne besonder Schwierigkeit aus Beton erweitert werden. - Die Hackelsteine und Auflagquadern für diese Brücke erhielt ich bereits fertig behauen. Die Stadt Esztergom lag auf der andern Seite der Donau, über die eine Donaubrücke führte. An manchen Sonnabenden brachte ich den Herrn Stationschef und Frau nach dieser Stadt, wo sich immer eine Zerstreuung

bot. Um Mitternacht waren wir wieder zurück. Es entwickelte sich für mich ein intimer Verkehr mit der Familie. Eines Abends aber als wir wieder nach dem Abendessen im Restaurant beisammensassen, ereignete sich Folgendes : Ich sass der Dame gegenüber, der Platz neben ihr war frei und sie rief mir zu : "Kommen sie doch näher, sie kleiner Hebräer ! Ihr Mann, höchst emport über diesen, aus Übermut gemachten Zuruf seiner Frau, den er für unangebracht hielt, oder vielleicht einer Intimität zuschrieb, erhob sich spontan und verließ ~~uns~~. Seine Frau folgte ihm bald nach. - Ich nahm die Sache ernst tragisch, da ich darin nichts Beleidigendes fand, weil mir die Mentalität dieser Dame sehr gut bekannt war. Aber mit dem mir so angenehmen Verkehr war es aus. Der Stationschef suchte Abends nicht mehr meine Gesellschaft, seine Frau aber schloss sich mit ihren Kindern auch weiter mir an, wenn ich einen Ausflug verschlug. -

Ich war noch in Parkanynana, als ich eines Tages einen Brief meines Bruders Adolf erhielt, mit der Nachricht, dass er sich mit einem Fraulein Leontine Kohn verlobt habe. Sie sei die Tochter eines Arztes aus seiner zweiten Ehe, in Nagy-Bicske wohnhaft. Er hatte das Mädchen während seiner beruflichen Reise von Debrecen nach Nyiregyhaza im Bahnzuge kennengelernt. Sie wollte ihre in Nyiregyhaza wohnende Schwester besuchen. Ihre Schwester wäre mit einem christlichen Offizier, der dort zu dieser Zeit Dienst machte, verheiratet und ~~war~~ ist kinderlos. Das Mädchen machte ihm den Vorschlag sie dort zu besuchen. Sie hatte die Absicht einige Monate in dieser Stadt zu bleiben. Er besuchte sie dort einige Male und da sie ihn gefiel und er von ihrer Schwester ermutigt wurde, verlobte er sich mit ihr. Natürlich gratulierte ich ihm zu dieser Entschließung, legte ~~es~~ ihm aber nahe, den schönen Satz zu berücksichtigen, der in Schillers Glocke zu lesen ~~sei~~ ist: "doch prüfe, wer sich ewig bindet,

ob sich das Herz zum Herzen findet"

Nach einigen Wochen erhielt ich wieder Nachricht von ihm, er hatte inzwischen den Eindruck gewonnen, dass seine Verlobte Neigung zum Eigensinn und auch zur Herrschaftsucht ~~hatte~~, er daher daran denke die Verlobung rückgängig zu machen, was ich in diesem Falle für richtig hielt, woüber ich ihn verständigte. - Zu meiner Überraschung erhielt ich von ihm

einigen Wochen die dringende Bitte, zu seiner Hochzeit die in Nagy-Biese erfolgen wird zu erscheinen, da sonst niemand von unserer Familie zugegen wäre. - Ich besorgte einen schönen Diamantring zum Geschenke für seine Braut und erschien zu seiner Hochzeit, die unter grossen Aufwand an Speisen Getranken erfolgte und mit Tanz seinen Abschluss fand. -

Nach Budapest zurückkehrend, beschloss ich mich in der Folge als Zivilingenieur zu betätigen. Herr Fleischmann betraute mich mit der Anfertigung der Abrechnungspläne der Brücken und der Berechnung der geleisteten Bauarbeiten im Acrecordwege, mit Honorar für jede einzelne Brücke, deren Abrechnungsplan und Berechnung in zwei Exemplaren anzufertigen war. Nach vier Wochen war ich damit fertig und verdiente einige hundert Gulden. -

Ich mietete mir ein grosses Zimmer in einem Hause, das sich hinter dem Opernhaus befand. Meine erste Betrauung erfolgte durch Herrn Gfrerer. Es war die Trassierung einer kurzen Verbindungsleitung, die die in Brieska ^{er} ~~ende~~ Bahnstrecke mit der von Sabacz ^{nach} ~~angehenden~~ Bahn über eine zu erbauende Seveholzbrücke ^{die} führen sollte. Der Bau wurde durch Herrn Gfrerer ausgeführt. Da er kein Ingenieur, nur Zimmermeister ~~war~~ war, ~~wie~~ assozierte er sich mit dem Ingenieur Grossmann um grosser Bauten ausführen zu können, zu dem er reichlich Gelegenheit hatte. - Auf seine Empfehlung wurde ich gleich ^{hier} ~~zachher~~ von der Firma Gregersen mit der Trassierung der Baja-Battaszker Vicinalbahlinie betraut, die ich mit einem, bereits von mir angestelltem Ingenieur besorgte. - Dieser Betrauung folgte auf dem ^{Betrauung} Fusse ~~der~~ Reambulierung und Fertigstellung der Bauplante der Szent-Hodmező Vicinalbahn durch die Firma Gfrerer-Grossmann, wie auch die Profilierung ^{dieser} der ganzen Bahnstrecke. Um den Betrauungen, die einander folgten entsprechen zu können assozierte ich mich mit dem pensionierten Oberingenieur der Staatsbahn Herrn Bajan, der eine Verbindung mit mir anstrehte. Wir waren bald mit zahlreichen Aufträgen versehen, für deren Erledigung wir Personal anzustellen genötigt waren, was auch die Miete eines grosseren Büros notig machte. Wir verlegten daher unser Büro in das Haus Isabella utca 19 dessen Nachbarwohnung Herr Bajan mit seiner Frau und zwei Kindern bewohnte. - Bald konnten wir sozusagen beinahe alle ~~der~~ grosseren Baufirmen zu unseren Kunden zählen und es wurde in der Folge ^{Kann} kann

eine Vicinalbahn gebaut, deren Trassierung und Reambulierung nicht durch uns erfolgt wäre. - Schon kurz nach meiner Etablierung als Zivilingenieur wurde ich durch die Firma Gfrerer-Grossmann dem Prokuristen "Urban" empfohlen, der sich im Auftrage seines Chefs für die Concessionsen der genannten Firma interessierte und auch beauftragt war, nach einem verlässlichen Zivilingenieur zu forschen, der die Eignung hatte, seinen Chef ⁿtechnisch zu beraten. Sein Chef war ein in Wien wohnender Freiherr von der mit einem, wie ich später Gelegenheit hatte zu sehen, halb senilen jüdischen Baron associirt war. Ich wurde per Telephon um einen Besuch durch Herrn Urban gebeten, ^{worauf ich} von dem Freiherrn freundlich empfangen, ^{wurde} der sich über mein bisheriges Wirken von mir informieren liess und von meiner Bereitwilligkeit, zu jeder Zeit ihm oder seinem Prokuristen zur Verfügung zu ~~stehen~~, mit Vergnügen Kenntniss nahm. Über Honorar wurde nicht gesprochen. - Von diesen Zeitpunkte angefangen, wurde jedes Unternehmen dieser Firma mit mir besprochen und deren technische Arbeiten durch unser Bureau gemacht. Dieses änderte sich auch dann nicht, nachdem Herr Urban die noch unausgeführten Projekte seiner jetzigen Firma übernahm und unter dem Firmaznamen "Magyar Vasuti Förmalmi R.T." ein selbstständige Unternehmen gründete, dessen Generaldirektor er selber wurde. Erst nach meiner Verheiratung fand diese Verbindung ein Ende. - In meiner Familie ereignetet sich zu dieser Zeit so manch Tragisches. Mein Schwager Ring erlag einem Herzleiden. Es betrauerten ihn 3 Söhne und 3 Töchter, von denen seine älteste Tochter Sophie an einen Herrn Glasner, der Geschäftsleiter einer grossen Lederfabrik war und seine ⁿWohnsitz in Pest hatte, verheiratet war. - Sein Sohn Izso war Stationsvorstand in in Acs, in der Nähe von "Komárom" und war bereits mit einer Tochter des in Komárom wohnenden Holzindustriellen Efraim Milich verheiratet. Meine Schwester Ring blieb nach dem Tode ihres Mannes auch weiter in ihrer Wohnung in Szt.-Miklos. Die verschiedenen Geschäftszweige wurden liquidiert, da der Bruder ihres verstorbenen Mannes, auch schon ein kranker Mann, nicht geneigt war, diese gemeinsamen Geschäfte weiter zu leiten. Aus dem Vermögen der liquidierten Geschäfte wurde sein 50 %-tiger Hausanteil durch meine Schwester für sich übernommen und ihr Schwager zog mit Familie, nach erfolgter gemeinsamer Verrechnung, zu seiner in Turecz Szt. Marton lebenden Schwester

Tresler.. Der Mietbetrag der oberen Wohnung, wie ~~die~~ Cartenertragnisse, reichten für die Deckung ihrer Bedürfnisse aus.- Mein Schwager Rotthauser, jetzt Rutkay gehannt, wurde zu diesr Zeit geisteskrank und musste in eine Anstalt , die sich in Ofen befand untergebracht werden, wo er innerhalb eines Jahres seinem Leiden erlag.- Er hinterliess eine kurze Verfugung über die Verteilung seines Vermogens ~~wurde~~ nach ~~wurde~~ sein hinterlassenes Vermögen zu gleichen Teilen seiner Frau und Tochter zufallen. Meine Schwester schloss eine Vereinbarung mit ihrer Stieftochter Vilma, auf Grund dessen meine Schwester das Baarvermogen, circa 25,000 Gulden , nebst mietefreier Villenwohnung erhielt, während die Villa in den ausschliesslichen Besitz von Vilma kam. Mein Bruder Max gab nun seinen Posten als Lebensversicherungsagent auf und associierte sich mit dem Tuchhandler Barber, der sein Geschäft seinem Bruder, mit dem er auch bisher das Geschäft führte, überliess. Sie gründeten ein Verkaufsgeschäft für Sacke, sowohl für Getreide, wie auch Mehlsacke.- Dieser Herr Barber hatte die älteste Tochter der Schwester von Vilmas verstorbener Mutter zur Frau und war ^{daher} die Schwester von Horace Davidsohn. Eine sehr hassliche, exaltierte Dame. Herr Barber war untuchtig und sehr kindisch veranlagt, aber sonst ein sehr vertraglicher Mann. Im Hause meiner Mutter ergaben sich zu dieser Zeit ~~auch~~ zwei tragische Ereignisse. Zwei meiner Schwestern, Hermine und Malvine erlagen beinahe zu gleicher Zeit einer aquirierten, rapid verlaufenden Lungentuberkulose, die zu jener Zeit mit galoppierender Schwind-
sucht bezeichnet wurde. Ihre Ansteckung erfolgte durch einen jungen jüdischen Lungenkranken lehrer, der oft ins Haus meiner Mutter kam, um die Gesellschaft meiner lebensfrohen, klugen Schwestern zu geniessen. Eines Tages erlitt er gelassenlich seines Besuches einen sogenannten Blutsturz und musste sofort ins Spital gebracht werden, wo er in wenigen Wochen seinem Leiden erlag.- Die Reinigung des Zimmerfußbodens besorgten meine beiden Schwestern persönlich sofort nach diesem Zwischenfall. Zu jener Zeit hatte man noch keine Ahnung vom der Möglichkeit einer Infizierung und die Reinigung erfolgte ohne jede Vorsicht. Die Folge blieb nicht aus. Beide erkrankten und es dauerte kaum ein Jahr, ^{dass} sie diesem Leiden zum Opfer fielen.- Meine Mutter blieb nun mit ihrer jüngsten Tochter Gisella zurück. Sie war bereits ~~ca~~ 16 Jahre alt und heimlich mit dem Stiefbruder meiner Mutter, Adolf Klopstock verlobt, der die dor-

tige Realschule besucht hatte, und die beiden noch als Kinder sich ineinander verliebten. - Ihr heimlich Verlobter war bereits Ingenieur geworden und war als solcher bei der Staatsbahn angestellt und in Dombóvar bei der Bahnverwaltung in Verwendung. Mit 18 Jahren heiratete meine Schwester Cisella diesen ihren Stiefonkel, was uns allen garnicht recht war. Meine Mutter kam nun auf Besuch meines Bruders meiner Schwester Rosalie mit ihrer Enkelin Erna zu ihr und bezog die kleine anschliessende einzimmerige Hofwohnung neben der Ihrigen. -

Mein Geschäftspartner Bajan, der bereits infolge unserer vielseitigen technischen Betrauungen, hauptsachlich auf Grund meiner Verbindungen, über ein kleines Vermögen verfügte und bereits ziemlich kranklich war, war letzteres doch die Veranlassung seiner Pensionierung durch die Staatsbahn entzogen sich oft der ausseren Arbeiten, war daher mir kein wunschenswerter Partner geworden. Ich beschloss mich bald von ihm zu trennen. Auch unser persönlicher Verkehr lässt viel zu wünschen ubrig, was seiner schweizer Frau zuzuschreiben war, die für Juden nichts ubrig hatte. Es war Ende des Jahres 1895. -

Infolge des Baues der vielen Vicinalbahnen war grosse Nachfrage nach jüngeren Ingenieuren, was diese veranlasste den Staatsdienst zu meiden und sich lieber bei Unternehmern zu beteiligen. Ich kam auf den Gedanken die in der Bauindustrie beschäftigten Ingenieure ihnen einen grosseren Einfluss im geschäftlichen Leben zu sichern - in einem Verband zusammenzufassen. Ich besprach mich diesbezüglich mit einigen meiner Collegen, die meine Auffassung teilten und wir beschlossen eine Gruppe der bekanntesten Collegen zur Besprechung der Grundung eines Vereines der Zivilingenieure einzuladen. Die Idee fand allgemeinen Beifall und wir beauftragten einen bei der Baufirma Freund und Söhne tätigen Anwalt ein Statut für diesen Zweck auszuarbeiten. - Als dieses fertig wurde, luden wir durch die Presse alle sich in der Hauptstadt zurzeit befindlichen Privatingenieure zur Constituierung des Vereines "Magyarmernökök Országos Szovetkezete" ein, sowie zu dessen Beitritt. Wir hatten schon vor dieser Zusammenkunft Fühlung mit dem bestbekannten Zivilingenieur Dr. Zylinsky, der auch Assistent an der Technik für Bahnbau war, genommen, ihn instruierend und er erklärte sich bereit bei einstimmiger Wahl als President diesem Verein vorzustehen. Es meldeten sich ausser mir noch 11 Collegen, die bereit waren

als Gründungsmitglieder mit einem Betrag von 2000.-Kronen dem Vereine beizutreten. Die Wahl für den Presidenten Zylinsky war einstimmig. Die Statuten waren genehmigt worden. Der Verein trat ins Leben. Zum Vereinslocal wurde eine aus drei grosseren Zimmern bestehende Wohnung Ecke Vaczi-körut und Nagymező utca gemietet und entsprechend eingerichtet. Nur der Buchfänger, ein junger Anwalt, war bezahlter Beamter. Die Administration besorgte der gewählte Sekretär des Vereines. - Ich hatte grosse Befriedigung über den Erfolg meiner Aktion. - Ich fühlte mich zu diesem Zeitpunkte sehr wohl. Ich speiste zu Mittag und Abends regelmässig in dem der Oper gegenüberliegenden Restaurant Petanovits in Gesellschaft einiger mir befreundeten Collegen, so ziemlich gleichen Alters. Nach dem Abendessen verbrachten wir täglich gemeinsam den Rest des Abends bis Mitte Nacht in irgendeinem Vergnügungslocale. Es war das hauptsächlich das Orfeum in der Nagymező utca, wo wir auf der Gallerie im Unterhaltungsraume unseren Stammtisch hatten. Für die Vorstellung hatten wir wenig Interesse, desto mehr für die Animierdamen. - Mein College Preisich, der Älteste unter uns, ein schöner, geistreicher und sehr lebenslustiger Herr, war dort der Hahn im Körbe. -

Alle Tage nach dem Mittagessen fand ich mich im Kaffee Abbazia ein, wo ich mit einigen anderen Collegen einen Stammtisch hatte in der unmittelbaren Nähe des grossen, runden Tisches, der der Stammtisch des ~~Ministerpräsidenten Karoly Eotvos~~ Dr. Eotvos Karoly ~~war~~ und seiner Gesellschaft war. Er erschien regelmässig mit seinem Bureauleiter "Perl Ocsen" wie er ihn nannte, der immer mit ihm zu sehen war. Graf Karolyi Mihaly, Vaszonyi, ein Graf Zichy und der hinkende Tanzer Pal Redacteur des "Deutschen Volksblattes", gehörten zu dieser seiner Gesellschaft. Ihr Gespräch, laut und leidenschaftlich geführt, wurde mit besonderem Interesse von den an Nachbartischen sitzenden Gästen verfolgt. Zu dieser Zeit war Tisza Istvan Ministerpräsident und Eotvos Führer der Oppositionspartei, die die Einführung des allgemeinen geheimen Wahlrechtes für die Bevölkerung forderte, wofür aber der Ministerpräsident nicht zu haben war, da er das Volk für eine Andere beste Neuerung des ~~entstehenden~~ Wahlgesetzes für noch nicht genug reif bezeichnete. Die diesbezüglichen, leidenschaftlich gehaltenen Reden, pro und contra im

Abgeordnetenhause, bildeten das Gesprächsthema dieser Gesellschaft.-Mein Col-
lege Kiss wollte in diesen Wintermonaten 1895-96, seinen Freunden etwas Be-
sonderes bieten, jedoch ausserhalb seines Heimes, da ihm darin nicht genug
Raum für grossere Gesellschaft zur Verfügung stand. Er mietet daher zu diesem
Zwecke das Kegellocal des grossen Restaurants, das der Oper gegenüber gelege-
gen war, u.z. ^{für alle} Sonnabende bis zum kommenden Frühjahr. Hier kamen wir nun auf sei-
ne freundliche Einladung zu gemütlichen Sonnabenden zusammen, spielten Kegel-
werfen, tranken Limonade und schwarzen Kaffee. Auch die tanzlustige Jugend
fand ab und zu Gelegenheit dieses Vergnügen geniessen zu können. Wir waren eine
zahlreiche Gesellschaft. Ich will hier den Vers zitieren, der in der Ballade
"die Kraniche des Ibikus" zu lesen ist wie: "Wer kennt die Volker nennt die Na-
men ⁿ
die ^{alle} ~~göttlich~~ hier zusammen kamen."

Einiger möchte ich doch Erwähnung machen, außer unseres Gastgebers Kiss, dessen Frau und jungerer Schwester, war auch Herr Dr. Fejer Marton mit Frau, seinem Sohne Laszlo, noch zur Zeit Universitashörer, und Tochter Ella anwesend. Ferner die jetzige Frau Selma Ungar mit ihren Eltern und ihrer jüngeren Schwester wie auch sonst noch viele nette junge Mädchen. Nach Schluss begleitete ich die Familien Fejér und Kiss die Nagymező utca entlang bis zum Hause des ^{Dr.} ~~Dr.~~ Fejér, das in dieser Gasse belegn war. Kiss wohnte in Buda, wo er sich einige Jahre später dem Császár furdó gegenüber eine Villa nach seinen Plänen baute, die er "Lidi Villa" nach dem Namen seiner kleinen Tochter benannte. Sie war ^{auf} einem Hügel erbaut worden und war nicht leicht erreichbar. Er veranstaltete ein sogenanntes Einweihungsfest nach Vollendung des Baues, zu dem er alle seine Freunde, mich mit Frau ^{ich} ich war zu dieser Zeit bereits verheiratet, eingeschlos- sen einlud. Auch seine Eltern und eine seiner Schwestern waren anwesend. Meine Frau erkannte in der Schwester des Hausherrn mit grosser Freude, die in ihrer Kinderzeit im Elternhause angestellt gewesen ^e Bonne, die sie sehr geliebt hat- te und die viele Jahre in der Familie blieb.-

In der Mittagsstunde begenete ich oft Herrn Urbán auf seinem ⁱ Hemwege in seine auf der Andrassy-Strasse befindliche Wohnung. Bei solcher Gelegenheit musste ich ihn auf seinen Wunsch bis zu seiner Wohnung begleiten. Er war immer be- gierig zu hören, wer welche Vicinalbahn-Concession hatte um sich eventuell in

diese Geschäfte einzuschalten. Auch schien er sich für mich persönlich zu interessieren, fragte nach meinen Familienbeziehungen, was mir natürlich auffiel. Eines Tages erwähnte er, das seine Frau mich gerne kennen lernen möchte und sich freuen würde wenn ich am nächsten Sonnabend mit ihnen gemeinsam zu Abend im Hungariahotel speisen möchte, wozu ich natürlich mit Freuden bereit war. - Dieser besonderen Freundlichkeit schrieb ich einen besonderen Zweck zu, da Herr Urban wie ich ihn kannte, nichts ohne vorbedachten Zweck unternahm. - Ich fand mich zur verabredeten Zeit im Speisesaal des Hotels ein, wo bereits Herr und Frau Urban in Gesellschaft eines jungen Madchens Platz genommen hatten. Ich war nun im Bilde. Unsere Conversation war eine usuell gesellschaftliche, bot nichts interessantes. Das Mädchen war die Tochter der Schwester von Frau Urban, die in Nagy-Varad wohnte, daher ihre Nichte. Nach dem Souper begleitete ich noch anstandshalber die Familie bis zu ihrer Wohnung und wir verabschiedeten uns freundlich von einander, nachdem ich von Frau Urban die Einladung erhielt gelegentlich die Familie zu besuchen. - Mein Besuch erfolgte natürlich niemals. -

Unser Bureau bestand aus 3 Zimmern, Kuche und Badezimmer. Die Kuche bewohnte unser Bureauaudiener. Das neben dem Badezimmer gelegene kleinste Zimmer behielt ich für mich als mein Wohnzimmer, das zugleich Beratungszimmer für unsere Auftraggeber mit uns war. Ich trug zur Bureauumiete jährlich 400 Gulden bei. Das dritte Zimmer stiess an die Wohnung des Herren Bajan. Eines Tages machte mir Herr Bajan die Mitteilung, dass er genötigt sei, diese dritte Zimmer seiner Wohnung anzuschliessen, da er für seine Familie mehr Raum benötige. Er nahm keine Rücksicht darauf, dass unser Bureau dieses Zimmer unmöglich entbehren könne. Der Mietvertrag war auf seinen Namen geschlossen, ich mich daher gegen seine Absicht vergebens auflehnte. - Schon am nächsten Tage wurde dieses Zimmer von dem mittleren Zimmer durch eine Vermauerung abgetrennt. - Dieses Verfahren meines Geschäftspartners stiess dem Fass den Boden aus und unser Verkehr war auf das Notwendigste gesunken. -

Im Winter des Jahres 1896-97 lernte ich meine Gattin gelegentlich ihre Besuches mit ihrer Mutter, Frau Dr. Vidor bei meiner Schwagerin Vilma kennen. Frau Dr. Vidor, geborene Davidson war die Tante meiner Schwagerin Vilma, die vor jung-

ste Schwester ihrer verstorbenen Mutter. Mir war jedes Mitglied dieser Zahlreichen Familie bekannt, mit ~~der~~ einzigen Ausnahme der Familie Vidor. Was sich aus der gar nicht zufälligen Begegnung entwickelte hat meine teure Tekla in ihren hinterlassenem Tagebuch erzählt und es erübrigts sich mir darüber zu berichten.-

In diesen Wintertagen wurde ich "Freimaurer". Ein Kollege, der zur Zeit des Mindzenter Schleusenbaues auch bei meinem gewesenen Chef Fischer wirkte, empfahl mich zur Aufnahme in seine Freimaurerloge "Reformloge" dessen Logenmeister "Veszi Jozsef", einer der hervorragendsten Journalisten des Landes war. Ich wurde gleichzeitig mit 11 anderen Novizen unter strenger Einhaltung des Rituals, nach Beantwortung der an mich gestellten Fragen, die ich in einer schwarz angelegten Zelle schriftlich zu beantworten hatte, aufgenommen. Die Frage lautete: Warum wünschen sie in diesen alten, grossen Weltverband aufgenommen zu werden und was erwarten sie damit zu erreichen? Sind sie entschlossen für die Ziele diese Verbandes auch mit Aufopferung ihres Lebens zu wirken? Meine Antwort befriedigte die Logenbrüder und ~~meiner~~ Aufnahme stand nichts im Wege. Ich war von der schonen Aufnahmsrede des Logenmeisters Veszi tief beeindruckt und wurde nachher mit den Utensilien eines Freimaurers versehen. Unsere Vermählung war auf den 27 April 1987 ~~ausgesetzt~~ und fiel auf einen Sonntag. - Die Ziviltrauung vor dem Standesamte erfolgte einen Tag früher. Es war das erste Jahr der gesetzlich vorgeschriebenen Vornahme einer Eheschließung vor dem Standesamte, daher hatte ~~es~~ noch ein sehr feierliches Gepräge. - Dieser Act erfolgte unter dem Namen einer Ziviltrauung. Die amtliche Bescheinigung ~~des~~ Eheschlusses wurde nach Schluss des Actes uns eingehandigt. Im Anschlusse daran erschienen wir noch am selben Tage nachmittags um 3 Uhr bei einem bestimmten Königlichen Notar, der uns den von ihm auf Grund der ihm gemachten Informationen vorbereiteten Ehevertrag vorlas und den wir mit beiderseitiger Unterschrift versehen mussten. - Bei diesem Anlass erfuhr ich erstmalig, dass meine nunmehr angetraute Gattin ein beträchtliches Vermögen mit in die Ehe brachte, das noch am Vormittage auf mein Conto bei der Kommerzialbank deponiert und dessen Bescheinigung mir in Gegenwart des Notars eingehandigt wurde. -

Mein Schwiegervater Dr. Vidor hielt es für ihn unerlässlich seine Tochter ~~nicht~~
musste auch nach jüdischem Ritus zu verheiraten, da er Mitglied des jüdischen Vor-
standes war. Meine Trauung erfolgte nun am nächsten Tage, ~~es~~ ^{die} war am Sonntag, in An-
wesenheit der grossen Familie von der kein Mitglied fehlte und der Anwesenheit
der Fachgenossen meines Schwiegervaters, der President des Ärztevereines war. Mit
Rücksicht auf die Anwesenheit meiner Mutter und meiner in Budapest lebenden Ge-
schwister, die der ungarischen Sprache nicht mächtig waren, wurden wir durch den
deutschen Oberrabbiner Kaiserling getraut. Wir hatten keine Hochzeitsreise geplant,
da es der Wunsch meines Schwiegervaters war, eine solche Reise für eine
geeignete Zeit aufzuschieben und jetzt lieber unter dem Schutze der Familie zu
bleiben. ^{re} Der Wunsch war für meine Gattin ein von ihr gerne befolgter Befehl. Wir
begnügten uns daher mit einer Spazierfahrt ins Stadtwaldchen. - Am Abend dieses
Tages versammelte sich wieder die Familie und auch alle Freundinnen meiner Gat-
tin waren geladen. Es wurde auch getanzt, aber weder ich, noch meine junge Ehe-
gattin nahmen daran teil. - Unsere Wohnung ^{m der Baja. Nr 29} war für unseren Empfang inclusiv der
Zahnstocher von der Mutter meiner Gattin ~~incomplet~~ vorbereitet worden. - Als wir ge-
gen Mitternacht erschienen, wurden wir von dem, uns erwartendem Dienstpersonal,
Kochin und Stubenmädchen, herzlichst beglückwünscht. -

Wir wählten zu unserem ersten Sommeraufenthalt Aussee, wohin wir schon Anfangs
Juli reisten. Meine Gattin fühlte sich bereits Mutter werden und war darüber
hochst beglückt, ich nicht minder. Sie ertrug ihren Zustand ^{aber} sehr schwer. Es kam
sehr oft vor, dass sie das Speiselocal während des Essens verlassen musste und
alles Genossene wieder herausgab. Ich war darüber sehr beunruhigt, wusste nicht,
dass das eine natürliche Folge ihre Zustandes war. Eines Abends, als sie sich
wieder während des Abendessens so unwohl fühlte, ^{und diese} von einer am Nachbar-
tische sitzenden älteren Dame bemerkt wurde, die die Ursache ahnend, nun aufstand
sie liebevoll umfassend ins Freie führte. - Wir stellten uns einander vor und ich
erfuhr zu meiner Überraschung, dass es die Mutter von Frau Urban war. Sie schloss
sich seit diesem Abend uns an, besuchte uns am anderen Tage um sich über die na-
heren Umstände meiner Frau zu informieren. - Meine Frau, die es vorzog in unserer
Wohnung den grossten Teil des Tages zu verbringen, fand es nun für zeitgemäss, mit

der der Anfertigung der kleinen Staffierung für ihr mit Freude erwartetes Kind schon jetzt zu beginnen. Sie besorgte sich Leinen für Windel, Häckelzeug und entsprechendes Material für Höschen und Barteln und war unermüdlich bei dieser Arbeit. Ich war ihr dabei behilflich, durch Herstellung von Schnittmustern aus Papier und saumte die Windeln, die sie dann vernahm. Auch die Mutter der Frau Urban half ab und zu. Es fiel uns auf, dass sie auf ~~alle~~ mögliche Weise das Alter meiner Gattin erfahren wollte, bis ich mich eines Tages daran erinnerte, dass ich auf einer von Herrn Urban an mich gerichteten ~~Frage~~ directe Frage, ob eine Verbindung seiner Nichte mit mir nicht möglich wäre, die Auskunft gab, dass ich mich wohl sehr geehrt fühlten würde in nahere Verbindung mit seiner Familie zu kommen, das Fraulein mir auch gefiele, aber ich hießt unseren Altersunterschied für viel zu gross, um sie glücklich machen zu können. Damit war diese Sache endgültig erledigt. Mein Schwiegervater, der Chefdirector des Kinderspitals "Stefania" war, das sich im Stadtwalde befand und dessen Heimweg an unserer Wohnung vorbeiführte, kam alle Tage gegen 12 Uhr zu uns in unsere Wohnung, wo seine Tochter ihn ~~schon~~ mit ~~z~~ einer guten Fleischbrühe erwartete. -

Meine Gattin fühlte sich bereits viel wohler, die Üblichkeiten unterblieben. Es war anfangs Fieber, alle Vorbereitungen waren zum Empfang des zu erwartenden Kindes getroffen. Die weise Frau, die alle Kinder der Familie ins Leben setzte, war bereits in Bereitschaft und am Morgen des 11-ten Februars 1898 war ^{Vidov} ~~doch~~ Vater ^{glücklicher} eines gut entwickelten, aber nicht übermäßig schweren Sohnes geworden. Die Nacht verbrachte ich im Nebenzimmer in grosser Erregung. Meine Frau empfing mich am ^{nächsten} Vormittage mit vor Glück strahlendem Gesichte, mit einem herzlichen Kusse. Nach Verlauf von 4 Wochen verliess sie ihr Bett. Sie nährte ihr Kind selbst und wurde von dem consultierenden Arzt ^{Dr. Karman} über Behandlung des Säuglings entsprechend informiert. Er hatte über die Behandlung und Ernährung ^{des Säuglings} zur Belehrung junger Mütter ein Buch verfasst, das er meiner Gattin zum Geschenk überreichte. - Gleich nach meiner Verheiratung, nachdem ich mich von meinem Partner Bajan getrennt und mein Bureau in unserer schönen Wohnung eingerichtet hatte, associerte ich mich mit dem bereits pensionierten Inspector Kovacsevics, den ich gelegentlich meines Wirkens für die Vorarbeiten der Nagy-Berezna-Korosmezoer Bahn

Kennen und schätzen gelernt hatte, zum Zwecke, mich auch ferner mit Ausführung von ~~seinen~~ technischen Arbeiten befassen zu können, zu deren Ausführung, ~~die~~ Herr Kovacevics besonders geeignet war. - Er war ausschliesslich nur für diese Arbeiten mein Geschäftspartner, nicht aber Partner meines beabsichtigten Wirkens im Baugewerbe, das ich in erster Linie anstrehte. - Die Gelegenheit für dieses meines Vorhabens ergab sich gleich nach meiner erfolgten Verheiratung. - Zu Vereine mit zwei Collegen gelang es mir den Bahnbau "Ujvidek-Obecseb mit Ujvidék-Titel als Subunternehmer von der Firma "Gfrerer-Grossmann" zur Ausführung zu erhalten. - Die Trassierung dieser circa 100 Klm. langen Vicinalbahn war vor einigen Jahren durch mich erfolgt, auch auf Betrauung durch diese Firma. Die Trasse dieser Bahn, wie auch die Bauverhältnisse dieser Gegend waren mir infolgedessen sehr wohl bekannt. - Wir übernahmen den Bau gegen Zahlung einer Pauschalsumme von etwas ~~minarx~~ über eine Million Gulden. Die Schienlieferung, der der Schwellenbedarf, Lieferung der Eisenconstructionsbrücken für alle Spannweiten, wie schliesslich die Lieferung des Schotternmaterials war in dem Pauschalbetrag nicht inbegriffen. Zu diesen Leistungen hatte ich die Firma uns gegenüber verpflichtet.

Teil

Ausgenommen war ferner die Stinverkleidung einer ~~Strecke~~ Strecke, die noch vor kurzer Zeit im Imundationsgebiete ungeschützt lag, aber nun durch Inundations-Damme geschützt war. - Es war die Strecke die, den sogenannten "Ecsedi-Lap" überquerte. Der Bauvertrag wurde durch einen sehr tuchtigen Fachanwalt im Auftrage der Unternehmung Gfrerer-Grossmann ausgearbeitet und enthielt nichts Verfängliches für uns und war auf Grund der Concessionsurkunde und der behördlich genehmigten Trassierungsplane aufgebaut. Für die jeweiligen Abschlagszahlungen waren prozentuale Quoten der Leistung ^{zu} vereinbart. Der Bau wurde schon Anfang Mai 1897 von uns begonnen und war vertraglich bis 1. Oktober des nächsten Jahres in betriebsfähigem Zustande zu übergeben. - Wir waren verpflichtet zur Sicherung des von uns übernommenen Baues eine Caution von 50,000 Gulden aus eigenem Besitz bei der Unternehmung zu erlegen. Meine Geschäftspartner verfügten wohl über die sie belastende Cautionsquote, aber hatten sonst kein weiteres Capital, das bis zur Fälligkeit der ersten Abschlagszahlung für den Bau notig gewesen wäre. - Wir waren daher genötigt uns ein Gewisses fix beziffertes Betriebskapital bei einer Privatbank zu sichern, das ausser den zu zahlenden Zinsen uns auch zur Zahlung einer bedeu-

tenden fixen Provisionssumme verpflichtete, die wir aber in unsere Regiekosten nicht eincalculiert hatten. Da die Abschlagszahlungsquote für die ~~Erarbeiten~~^{die} ~~uns~~^{arbei- sehr vorteilhaft angesetzt war, schien es für uns sehr zweckmassig, diese ~~Arbeiten~~^{nach Möglichkeit zu beschleunigen, was uns auch gelang, so dass die erste Abschlagszahlung über unsere Ausbaben hinaxus einen derartigen Mehrbetrag ergab aus dem wir nicht nur unser Saldo bei der Privatbank decken konnten, sondern auch noch gehugend Betriebscapital bis zur zweiten Abschlagszahlung zur Verfugung hatten. - Es war usuell, ~~die~~ geplante Durchlass~~e~~^{en} und Bahnübergänge, wenn der Gemeindenotar und der Parzellbesitzer deren Ausführung als überflüssig erklärten und darüber eine amtliche Bescheinigung gaben, nicht ausführen zu müssen. Es war kaum ein Graben vorhanden, der jemals Wasser führte, da das Terrain beinahe ausschliesslich aus Sandboden bestand. Es waren daher ~~mir~~ wenige Betonrohren-durchlasse zu erstellen und die unbedingt notwendigen zwei Franz-Joseph-canale~~s~~ -brücken mit je 25.0 meter Spannweite. Wir erzielten daher auch in dieser Gruppenleistung nahezu 50 % Ersparniss. - Bauschwierigkeit ergab sich nur beim Bau eines Widerlagers der Franz Josephbrücke vor O-Becse. Das tiefliegende Fundament dieses Widerlagers lag im blauen Thongrunde. Da die Horizontalcomponente des ~~Dammdruckes~~ auf den Widerlager grosser war als der Widerstand des Mauerwerkes, rutschte dieser auf dem blauen Thongrunde, wo die Cohesion gleich 0 war. - Diese Rutschung bemerkten wir erst als die Bauunternehmung die Eisenbrücke zum Termin nicht anlieferte und wir um durch diese Verspatung nicht in unserer Bauausführung gehindert zu sein, eine vorschriftsmassig hergestellt provisorische Holzbrücke auf die fertigen Widerlager der Brücke legten, an die sich bereits der hohe Bahndamm lehnte und da zeigte es sich, dass der Widerlager einen Druck auf das Bruckenende ausubte. Dieses Ubel konnte nur so behoben werden, ~~der~~ ^{wenn} Dammdruck auf den Widerlager eliminiert wurde, was wir dadurch erreichten, dass wir hinter dem Widerlager statt dem Erddamm, einen soliden Steindamm anlegten, der keinen Druck auf den Widerlager ausubte. Damit war das Rutschen des Widerlagers behoben. Alle noch rückständigen Arbeiten wickelten sich in normaler Weise ab. - Um die Sommermonate während des Bahnbauses mit meiner Familie nach der Geburt ^{gemeinsam} unseres Leos verbringen zu können, entschloss sich meine Frau ihren Aufenthalt in Ujvidek zu nehmen. Ich mietete daher eine zweizimmerige Wohnung mit Kuche,}}

die für die Dada des Kindes als Schlafraum gedacht war. Wir speisten in dem nahegelegenem grossen Gasthause, wohin uns ein pro Monat gemieteter Pferdeagen brachte. Meine junge Schwagerin Julie war mitgekommen, damit meine Tekla tagsüber nicht allein sei. Die Wohnungsvermieter wohnten im rückwärtigen Teile des Wohnhauses. - Julie schlief im zweiten Zimmer. Eines Abends als sie zu Bett gehen wollte, lag die Tochter der Vermieterin in ihrem Bette und wollte es nicht räumen, so dass Julie auf dem harten Sofa schlafen musste. - Wir sahen nun dass es unsere Serbischen Vermieter darauf abgesehen hatten, uns Unannehmlichkeiten zu machen. In meiner Empörung gegen deren Impertinenz gebrauchte ich beleidigende Bezeichnungen, worauf dies Leute eine Beleidigungsklage gegen mich einreichten. Um weitere Unannehmlichkeiten zu vermeiden, beschloss Tekla mit Kind und Julie sofort nach Pest heimzureisen, was auch am nächsten Tage erfolgte. -

Der Bau war im September des Jahres 1898 beendet und von der Bauunternehmung übernommen worden, nachdem dieser durch den mit der Controlle betrauten Ministerialrat-Oberinspector ^{Lazar Ed.} und die Bahndirection collaudiert worden war. Der Ministerialrat-Oberinspector war jener Ingenieur ^{Lazar} mit dem ich gelegentlich des Mitrovic-Vinkovcer Bahnbaues die Controverse hatte. Er machte mir gegenüber niemals irgend welche Anspielung auf diesen Fall, war mir gegenüber freundlich und wohlgesinnt. Der Bau ergab zu unserer Überraschung einen Gewinn von 300,000 Kronen, der zu gleichen Teilen verteilt wurde. -

Es war mein erster grosser Erfolg als Unternehmer. -

Die Ausführung von technischen Beträuungen, überliess ich nun ausschliesslich Herrn Kovacsevics. -

Den Sommer des Jahres 1890 wollten wir auf dem Schwabenberg verbringen, da Tekla sich wieder Mutter werden fühlte. Ich mietete daher eine Villa, die in unmittelbarer Nähe der oberen unteren Station gelegen war. Dies Villa war im Schatten dieses bewaldeten Terrains gelegen, daher waren alle Räume feucht. Schon nach einigen Wochen fühlte sich Tekla von einer sehr schmerzhaften mit hohem Fieber verbundenen Gelenksentzündung des rechten Armes befallen. Gelenksentzündung des rechten Armes befallen. Wir kehrten nun schleunigst in unsere Wohnung zurück. Ein College meines Schwiegervaters / Specialist für derartige Krankheiten / verordnet Eisumschläge, die keine Erleichterung boten. Er kam täglich

hob ihren Arm mehrere male, was ihren Schmerz noch unertraglicher machte. In den Nächten litt sie besonders schwer. Ich konnte nicht helfen und ihr Jammer brachte mich zur Verzweiflung. Eines Tages brachte ihr Vater seinen Freund Dr. Schachter zu ihr. Er erkundigte sich über die Behandlungsweise ihres Arztes und war sehr erstaunt zu hören, dass dieser allemal ihren Arm bewegte. Er ordnete nun an, dass sie das in der Folge niemandem gestatten möge, ^{da} der Arm ~~muss~~ vollständig ruhig gehalten werden. Von diesem Zeitpunkt an litt sie viel weniger und ihr Zustand besserte sich je náher der Zeitpunkt ihrer Entbindung kam.-

Vier Wochen vor ihrer Entbindung bekam Leo Keuchhusten, konnte daher, um eine Ansteckung für das kommende Kind zu vermeiden, nicht in der Wohnung bleiben und wurde von seiner Grossmutter zu sich genommen. Er sollte sich viel in frischer Luft aufhalten, was mich veranlasste, ihn alle Tage am Vormittag auszuführen. Wir fuhren daher täglich auf die ^{Margareten} Insel. Seine Wissbegierde erregte auf die auf dem Schiffe befindlichen Mitreisenden grosses Interesse für ihn. Im Fonciere Gebäude, der Wohnung seiner Grosseltern war kein Lift eingebaut und Julie brachte ihn in ihren Armen getragen wieder in die Wohnung, was nur auf diese Art möglich war, mit Rücksicht auf seinen mit Schreien verbundenen Widerstand. Er wollte um jeden Preis in ^{meiner} ~~unserer~~ Nähe bleiben. Am 6-ten September kam Bela zur Welt. Ich blieb auf Wunsch meiner Schwiegermutter diese Nacht fern von unserer Wohnung da sie irgendwelche Complicationen befürchtete. Glücklicherweise gieng alles glatt. Der Frauenarzt war die ganze Nacht in unserer Wohnung, um, wenn nötig, hilfreich beizustehen. Das Kind war zwar wohl entwickelt, aber wog nur 2.8 Klg. und ~~es~~ konnte nur ungenugend ernährt werden, da er zum Ziehen der Muttermilch zu schwach war. Nach einigen Monaten schon, musste zur künstlichen Ernährung gegriffen werden. Diese Ernährungsweise bekam ihm nicht gut und er wurde darmkrank. Es gelang den verschiedenen consultierten Kinderärzten nicht, sein Übel zu beheben, das bis zu seinem dritten Lebensjahr anhielt.-

Mein Colleg Weil war Hochbauunternehmer geworden und schlug mir eines Tages im Jahre 1890 vor, mich mit ihm zu associieren, was ich mit Rücksicht auf die eingetretene stark verminderde Vicinalbautätigkeit für ratsam hielt. Sehr bald erhielten wir den Auftrag zum Baue eines grossen allgemeinen Spitals in Baja allerdings zu sehr geringem Betrage.-

Ich wollte dieses Baufach grundlich erlernen und ich übernahm persönlich die Ausführung dieses Baues.-

Gegen Ende dieses Jahres starb im Alter von 75 Jahren, der in Wien wohnende Bruder meiner Schwiegermutter Moritz Davidsohn. Er war Junggeselle geblieben und vermachte testamentarisch sein grosses Vermögen, seinen lebenden vier Schwestern.

Nach Abzug der Erbsteuer ^{und} aller sonstigen Spesen wurde eine jede seiner Schwestern mit einem Nettobetrag von 525,000 Kronen bedacht. Ausserdem vermachte er Julie ein Legat von 50,000 Kronen, da er allen seinen Nichten gelegentlich deren Verheiratung, eine gleiche Summe als Mitgift gab und Julie noch seine letzte unverheiratete Nichte war, die er nicht verkürzen wollte. Vilma, die Tochter seiner jüngsten ~~Schwester~~ verstorbenen Schwester, die daher das gleiche Erbrecht hatte, wie ihre Tanten, vermachte er blos ein Legat von 100,000 Kronen. Dieser Umstand entwickelte unliebsame Verhältnisse in der Familie, da sich Vilma benachteiligt fühlte und sich nicht mit dem Legat zufriedengab. Ihr Anwalt befürwortete die Gültigkeit des Testamentes nicht anzuerkennen und eine gerichtliche Sperre der Hinterlassenschaft vornehmen zu lassen, wozu es jedoch nicht kam, da Vilma solche radicale Mittel anzuwenden nicht für opportun fand, weil sie mit ihrer grossen Familie nicht brechen wollte, daher einen bescheidenen Vergleich ^{der} strebte, der auch zu Stande kam. In diesem Jahre verschied auch der Onkel meiner zweiten Schwester Martha in Paris, der Bruder ihrer Mutter Horace Landau. Er hinterliess seinen in Wien wohnenden 2 Brüdern und seinen ⁵ Schwestern insgesamt die Summe von 8. Millionen Schweizer Franken, von welcher Summe Martas Mutter 2. Millionen erhielt. Sie hatte 5 Tochter und einen Sohn, denen sie dieses Vermögen nach ihrem Ableben zu gleichen Teilen hinterliess.-

Nun möchte ich kurz über den Bajaer Spitalsbau berichten.

Ich hatte den ~~gesunden~~ geschäftlichen Einfall den Ziegelbedarf für diesen Bau, nicht aus den Ziegelfabriken der Stadt Baja zu decken. Diese waren nicht leistungsfähig, das Material schlecht und verhältnissmäßig sehr teuer. In den letzten Jahren wurden die Ziegeldimensionen der Ziegel behördlich geändert, aber die Differenz war nicht bedeutend. Die neuen Ziegel hatten die Dimension 30/15/7.5 centimeter, die früheren 31/15.5/8 cmtr. Infolgedessen waren die früheren Lagerbestände

Niegel

der grossen Ringofen unverkauflich geworden und konnten unter den Erzeugnisskosten gekauft werden. Diese standen den Käufern zu vielen Millionen Stück zum sofortigen Transport zur Verfügung. Für Verwendung dieses Materials ~~wurde~~ für diesen Bau bestand kein Hinderniss. Die Schiffsunternehmung Jakob und Moritz Weiss war bereit uns das vorzüglich gebrannte Material aus Nyerges-Ujfal ab Baja Donauufer ausgeladen zum halben Preise des Bajaer Ziegelmaterials zu liefern. Die Schlepper diese Firma fuhren ~~in der~~ ohne Frachtgeld die Donau abwärts, um dann mit Getreidefracht aus der Bacska nach der Hauptstadt für die grossen Walzmühlen zurückzukehren. Es lohnte sich daher für die Schiffs firma eine solche Lieferung zu übernehmen. Wir erreichten durch dies Beschaffungsquelle eine Ersparniss von 10,000 Kronen. Eine weiter Ersparniss ergab sich aus der Überlassung der Higienischen und Centralheizungsanlagen an ein bestimmtes Fachunternehmen mit Genehmigung der Bajaer Stadtbehörde, wie auch des mit der Leitung des Baues betrauten Architekten, denen dieser ~~Berat~~ sehr willkommen war, da diese Arbeiten nicht fachgemass projektiert waren. Wir wurden daher von der Ausführung dieser Arbeiten dispensiert und erhielten von dem betreffenden Fachunternehmer einen sehr schonen Ablosungsbetrag. Damit sicherten wir uns einen normalen Bau gewinn, der sonst ausgeblieben wäre. Zu Anfang des Jahres 1902 war dieser Bau zu unserer Zufriedenheit beendet.

Den Sommer des Jahres 1901 verbrachten wir am Worthersee. Die Eltern meiner Tekla, wie auch Julie waren mit uns ~~gekommen~~ gekommen so auch Aranka, die wir als unseren Gast mitnahmen. Ich hatte nicht die Absicht, den ganzen Sommer bei meiner Familie zu verbleiben und da meine Tekla zu dieser Zeit im dritten Monate ihrer Schwangerschaft war, wollten ihre Eltern in ihrer Nähe sein. Sie wohnten im grossen Strandhotel während wir ein kleines Haus mit Rasengarten mieteten, wo der 9 monate alte kleine Bela tagsüber von seiner verlasslichen Kinderfrau "Zsuzsa" begleitet in seinem Kinderwagen lag. - Eines Tages wurden wir von unserer Gesellschaft, der Frau eines Lederfabrikanten Riess und ihren zwei Söhnen, die noch Studenten der Politechnik waren, zu einer Ruderfahrt ans andere Ufer des Sees eingeladen, wo sich ein schones gut besuchtes Kaffee im Freien liegend befand. Tekla wollte lieber zurückbleiben um ihren Eltern Gesellschaft zu leisten.

Und mein Zureden anderte sie ihren Wunsch und hieß mit. Das Boot stand bereit. Die beiden Studenten besorgten das Rudern, deren Mutter sass am Steuer, Tekla, ich mit Leo im Schosse und Aranka, die uns gegenüber Platz genommen hatte, sassen in der Mitte des Bootes. Wir kamen ans ander Ufer, das felsig und beinahe senkrecht war. Hier war der See einige Meter tief. - Das Boot wurde ganz nahe an Bord gezogen und wir stiegen behutsam aus. Nach angenehm verbrachten zwei Stunden, machten wir uns auf die Rückfahrt, die beinahe für meine Familie zum Verhängniss geworden wäre, hatte ich meine Geistesgegenwart in dem Momente der Gefahr verloren. - Als ~~er~~ erste stieg Tekla behutsam ins Boot, dann ich mit Leo in meinen Armen, dann Aranka die schussig und unbedacht einfach vom Ufer in das Boot sprang. Das Boot kam ins Schaukeln und Tekla fiel vom Sitze neben mir über den Rand des Bootes in die ~~tiefe~~ tiefe See. Ich umklammerte den schreienden Leo mit meinem linken Arm fest an mich mit meiner rechten Hand sofort Teklas mit Rosshaar gefülltes ~~Reisig~~ fassend, ^{Turnierchen} das nach der damaligen Mode jede Frau ^{hinter} unter dem Rock trug und hielt sie daran solange über Wasser fest, bis die Studentenbleich vom Schrecken mit einem Seil und ^{aus} geliehenen warmen Decken im Laufe zurückgekehrt waren. Das Seil wurde Tekla zugeworfen dass sie erfasste und sie wurde damit ans Ufer gezogen. Sie wurde nun in die warmen Decken eingehüllt, vorsichtig in das Boot neben mir gesetzt und unsere Rückfahrt erfolgte unter dem anhaltenden Eindruck des ausgestandenen Schreckens ohne weitere Schwierigkeit. Unsere Wohnung befand sich nur 50 Schritte von der Landungsstelle und meine Tekla, die ^{nur} noch kein Wort gesprochen hatte, wurde von Frau Riess in die Wohnung geführt, ins Bett gelegt, das mit warmen, in Leinen gewickelten Ziegeln erwärmt wurde. Die Eltern mit Julie kamen erst spät am Abend ^{um} aus einem Ausfluge zurück und erfuhren daher nichts über unser Schreckliches Erlebniss. Am Morgen des nächsten Tages verließ Tekla frisch und gesund ihr Bett. Sie sprach über diesen Unglücksfall niemals während ihres Lebens. Aber ^{ich} stand noch viele Jahre unter dem drückenden Eindruck dieses Erlebnisses. Am 15 December beglückte sie mich mit meiner Tochter Rozsi. Meine Schwiegermutter wollte nun das ererbte Vermögen teilweise für den Bau einer Familien-Villa verwenden, um ihre Tochter und Enkelkinder um sich zu haben. Dieser Bau sollte gleichzeitig ein ^{Reclambau} ~~Recht am Boden~~ für ihren Sohn Emil dem Architekten sein. Es wäre sein erster, selbstständig ausgeführter Bau gewesen. Für diesen Zweck wurde ein

600 Quadratklafter grosser Baugrund in der Allee gekauft, die die Fortsetzung ~~ist~~ der Königsgasse bis zum Stadtwald bildete und damals mit Fasor benannt wurde. Zu diesem Zeitpunkte waren in dieser Villengegend noch wenige Villen gebaut. Mein Schwager Emil hatte in unserer Wohnung seit meiner Verheiratung das dritte Zimmer meines Bureaus für sein eigenes Bureau eingerichtet. Er war damals beschäftigungslos und hielt sich nur wenig in seinem Bureau auf. - Mit Hilfe seines ~~eines~~ Angestellten, älteren deutschen Architekten aus München, wurden die Einreichungspläne der zu erbauenden Villa zu Erlangen der Baubewilligung im Massstabe von 1:100 angefertigt und nach deren Begutachtung von seiner Mutter und seiner Schwester eingereicht. Die Villa sollte zweistockig, mit einer Mansardewohnung und nur mit je einer grossen Wohnung pro Etage und grossem, schonen angebauten Sousterrain für Bureauzwecke gebaut werden. - Mit der Anfertigung der Detailplane wurde gleichzeitig begonnen, damit noch im Frühherbst dieses Jahres 1901 mit der Ausführung des Baues begonnen werden konnte, dessen Beendigung und Bewohnbarkeit bereits für den Novembertermin des nächsten Jahres in Aussicht genommen war. Mit den Mauerarbeiten wurde ein sehr bekannter, verlässlicher Baumeister und Bauunternehmer betraut, der mit seiner Bauerfahrung den noch in Hochbau unerfahrenen jungen Architekten in gutem Sinne mit Ratschlägen unterstützte. - Mein Schwager Emil hatte den Auftrag ohne Rücksicht der Kosten, das Beste und Schönste zu erbauen. Es wurde Vieles wieder abgetragen, was nach Fertigstellung seinem Schonheitssinne nicht vollständig entsprach, was die Beendigung des Baues verzögerte. Ab und zu besuchte auch ich den Bau und beanstandete, dass die dritte Wohnung, die für uns bestimmt war, statt wie in den unteren Etagen zwischen Eisentraversen gebautem Ziegelgewölbe mit einer Doppelholzlage gedeckt worden war, was ich für einen grossen Fehler hielt, da diese Baumethode nicht mehr angewendet wurde mit Rücksicht darauf, dass das hiezu verwendete Holzmaterial ^{gewöhnlich} nicht entsprechend ausgetrocknet angeliefert wurde und im Falle einer eventuellen Berechnung einer Faulniss ausgesetzt gewesen wäre. Es gab eine unangenehme Auseinandersetzung mit meinem Schwager Emil darüber, der mir den Anstand verübelte und auch die Deckenkonstruktion nicht änderte. - Er duldet nie eine Kritik seiner Arbeiten. - Die Verstimmung über diese Controverse verschwand beiderseitig nie mehr. -

Da die Villa am 1. November noch nicht beziehbar war, ~~wurde~~ unsere jetzige aber für

dessen Termin gekündigt war, zogen wir für drei Monate in die Wohnung der Eltern meines Schwagers Scheiber, die uns von ihnen zur Verfügung gestellt wurde, sie die Absicht hatten, für einige Zeit ihren alten Aufenthaltsort in Keszthely aufzunehmen, wo sie ein Haus besassen. Im December zogen wir in die Villa, in die im zweiten Stock für uns bestimmte Wohnung. Mein Schwager Emil verlegte nun sein Bureau in das Sousterrain, das mit einer Treppe mit seiner im Parreterre befindlichen Garconwohnung verbunden war. Mein Bureau hatte direkten Eingang durch das kleine Vorzimmer das auch zum Eintritt in die Halle diente.-

Inspector Kovacsevics starb noch vor unserer Übersiedlung in die Villa, im September 1902. Während der 5 Jahre unseres gemeinsamen Wirkens, war er ein pflichttreuer, fleissiger Geschäftspartner gewesen, dem ich die Ausführung der technischen Arbeiten überliess. Seine übertriebene Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit aber, mit der er diese ^{Arbeiten} ausführte verzögerte oft die vertraglich festgesetzten Ablieferungstermine und konnten ^{daher} nur mit Verlust beendet werden. Es kam in einem Falle sogar vor, dass die Auftraggeber / es war die Firma Linzer und Braun / die Trassierungsplane nicht übernahm mit der Begründung, dass durch die Überschreitung des Ablieferungstermines, das Projekt für diesen Bahnbau gegestandslos geworden war. Es war eine schwierige Trassierung mit Herstellung von vielen topographischen Aufnahmen. Trotz eines späteren Ausgleiches mit der Firma L. und Br. ergab diese Arbeit einen Verlust von 5000 Kr ^on. - Ein grosser Brennholzproduzent der Hauptstadt wandte sich auf Empfehlung direct an Herrn Kovacsevics, mit dem Anbot für die Trassierung einer schmalspurigen ~~Widbahn~~, wie auch dessen Bauausführung gegen 10 % nach den Baukosten des Unterbaues für diese Bahn. Der Wald war in "Csaglin" gelegen. Der Vertrag wurde ausschliesslich mit ihm abgeschlossen. Da er für diese Arbeit ^{Wald} einen Ingenieur-Assistenten benötigte, wurde für diesen Zweck Ingenieur Erdelyi Vince angestellt. Der Gehalt des Inspectors, wie der seines Assistenten zusammen überstiegen die vereinbarten 10 % Vergütung für diese ~~Widbahn~~ Dienstleistung beträchtlich. Seine letzte Arbeit war die Trassierung der Uzsoker Bahn, die ebenfalls ihm direct durch die Firma Helyierdeku Vasutak ^{M.T.} übertragen wurde. Es war die schwierigste Trassierung die im Lande je ausgeführt wurde. Für die ganze Strecke musste eine Schichtenaufnahme des Terrains der sehr dicht bewaldeten Berglehnen gemacht werden. Er brauchte für diese Arbeiten nahezu 8 Monate und wir überschritten unsere calculierten Kosten.

dieser Arbeit um das Doppelte. Sein Gesuch auf nachträgliche Erhöhung des ver-
einbarten Preises pro Km. Bahn, wurde sicherlich günstig nach seinem Tode erledigt, da aber der Vertrag auf seinen Namen lautete, behob seine Frau den angewiesenen Bonus ohne mich darüber auch nur zu verständigen. - Ich hatte auch kein Interesse dafür. - Per Saldo schloss meine Verbindung mit dem Inspector mit einem Verlust von 20,000 Kronen, der mich ausschliesslich belastete. Selbst die Kosten seines Begräbnisses deckte ich auf Bitten seiner Frau. -

Wir machten Offerte für jeden zur Ausführung ausgeschriebenen Hochbaus was viel Bueauarbeit erforderte. Diese Bauten wurden mit einem sehr geringen Baugewinn calculiert, um das billigste Offert machen zu können, da auf diesem Gebiete grosse Concurrenz bestand. Wir waren auch constant mit kleineren und grosseren Hochbauten, ausschliesslich in den Provinzstädten des Landes betraut worden. Für diese Bauten hatten wir einen geprüften Baumeister angestellt. Die Controlle dieser Bauarbeiten war Herrn Weil übertragen. Ich besorgte die Administration, den Briefwechsel mit den Behörden und den Abschluss von Verträgen mit den gewerbetreibenden Unternehmern der Bauarbeitsgruppen. Für die wöchentliche Lohnzahlung der Arbeiter hatten wir gegen eine geringe Beteiligung des Baugewinnes einen hiefür geeigneten Herrn, für höchstens 5 Tage Wochenbeschäftigung angestellt. Er wohnte in Komárom. - Im Bureau hatten wir nur ein Tippfraulein, und einen Stundenbuchhalter, der nur am Sonntag ins Bureau kam und die Buchhaltung erledigte. - Es war ein sehr verlässlicher Fachbuchhalter, ein alterer Herr, der auch Stundenbuchhalter bei der Firma "Heinrich Freund & Sohne" / später Toszeghy / war. -

Mein Schwiegervater gab mit dem Einzug in die Villa seine ärztliche Praxis auf, verzichtete auch auf die Leitung des Kinderspitals Stefanie. Seine ärztlich reichhaltige Bibliothek schenkte er dem Arzteverein, dessen President er war und auch weiter blieb. Er spendet der jüdischen Gemeinde zur Gründung einer Augenabteilung des jüdischen Spitals, die bisher fehlte, einen Betrag von 15,000 Kronen. An den Vormittagen besuchte er seine Tochter, spielte mit seinen Enkelkindern und verbrachte seine Nachmittage im Schachklub, dessen President er war. -

Alle Abende versammelten sich die in der Villa wohnenden Familien, mit Ausnahme von Emil, der die Abende mit seinen zahlreichen Freunden verbrachte, in der Wohnung ihrer Eltern, wo guter schwarzer Kaffee serviert wurde. Mein Schwiegervater

sehr war ein kluger, lebhafter alter Herr von 72 Jahren. Er führte das Wort, war ein Patriot, der zur Zeit der 48-iger Revolution schon als ein reifer Junge ein begeisterter Kossuthianer war. Er war für die Einführung des allgemeinen geheimen Wahlrechtes, daher liebte er Tisza nicht, der diese Neuerung einzuführen sich streubte. Ich nahm an der Conversation nicht Teil, da ich von der täglichen Bu- reauarbeit derart ermüdet war, dass ich trotz der lebhaften Unterhaltung in dem guten Schaukelstuhl einschlummerte, was mir nicht ubelgenommen wurde. Mein Schwager Emil, dessen erster Bau allgemein gefiel, wurde nun mit dem Villenbau seiner Tante Egger, gleichfalls in der Fasor gelegen, betraut und nach deren Fertigstellung baute er für seine Tante Davidson ein vierstöckiges schönes Haus in der Nähe des Szabadsagter's, in das alle ihre Kinder zogen. Er wurde ein vielbeschaf- tigter Architekt. Er heiratete die Tochter von Wilhelm Freund, dem Besitzer der Steinbrucher Bierbrauerei. E Sie war ein sehr kluges, anspruchloses Mädchen, die sich der Familie ihres Mannes in intimer Weise anschloss. Alfred, Teklas zweiter Bruder befand sich zu dieser Zeit auf dem Sagewerk der Firma Polacsek und Scheiber in Csimpa/Rumenien/. Es war der Wunsch seiner Eltern, ihn von Budapest fern zu ~~zu~~^{hal-}ten, um ihn von seinem Vorhaben Schauspieler werden zu wollen, abzuhalten. Auch ~~zu~~ musste für seinen Beruf gesorgt werden und wurde daher zu diesem Zwecke von seinem Schwager Scheiber für das Holzgeschäft der Firma angestellt ~~wurden~~. Er fugte sich dem Wunsche seiner Eltern ohne Begeisterung, je Kaufmann zu werden. Er war ein schöner junger Mann mit angenehmen Manieren und sehr musikalisch veranlagt, wie auch sein ältere Bruder Emil es war, nur dass dieser Violine, er aber Klavier spielte. Er kam nach wenigen Jahren ins Bureau der Firma, das sich neben der Wohnung von M. Polacsek befand, musizierte viel mit seiner Tochter Lincsi. Sie verliebten sich ineinander und Lincsi bestand auf eine Verheiratung mit ihm, die auch erfolgte.-

Julie war bereits 24 Jahre alt geworden und sollte verheiratet werden. Ein Hei- ratsvermittler empfahl einen Herrn Quasler, der Procurist der ~~Danach~~^t Schiffssunter- nehmung Hoffmann war und später Generaldirector der "Levante A.G." wurde. ^{Eg war} Ein ~~Danach~~ Schiffssunternehmen der allgemeinen Kreditbank, die die Schiffe der Firma Hoffmann übernahm. - Nachdem sich inzwischen Emil im Verein mit seinem Schwiegervater

Freund ein vierstöckiges Haus auf dem Liszt - Ferencz - ter gebaut hatte, konnte seine früher Garconwohnung durch Ergänzung von noch zweier anschliessenden Zimmern für Julis Wohnung verwendet werden. Sie blieb ^{daher} auch in der Villa.-

Bis zum Jahre 1906 befasste ich mich ausschliesslich mit der Administration der uns übertragenen Hochbauten, was mit viel Arbeit verbunden war. Gelegenheit für Bahnbau wäre wohl vorhanden gewesen, aber ich wollte nur mit erstklassigen Baufirmen arbeiten, die jedoch zu dieser Zeit keine Bahnbauten zu vergeben hatten. Ich ~~K~~onnte kaum die zahlreichen, durch uns in dieser Zeit ausgeführten Hochbauten anführen, aber einige sind mir noch in meinem Gedächtniss geblieben, wie ~~Militär-~~ bauten in Miskolc/Cavallerie-Kaserne und Stallungen/Stadthaus und Obergymnasium in Nagy-Szalonta, Schule in Nagy-Tapolca, grosse Strafanstalt in Szekes-Fehérvár und als letzter Hochbau Gerichtsgebäude und grosses Strafhaus in Zalaegerszeg, auf den ich noch zurückkommen werde. - Im Jahre 1906 wurden wir durch die ~~die~~ Firma Gregersen mit dem Bau der Vicinalbahn Nagykaroly-Csap, gegen einen Pausabtrag betraut und anschliessend auch mit dem Bau der Bahn Szatmar-Mateszalka. Die eine war circa 90 - die andere 40. - Kilometer lang. - Für die Ausführung diese Unternehmens~~s~~ associerten wir uns mit dem Ing. Scheiber Mihaly. Ein in diesem Fach bewandter Ingenieur. Wie beim Baue der Ujvidek-Obecseer Bahn, wurde die Ausführung der Erdarbeiten beschleunigt, deren Abschlagszahlungspreise hoch angesetzt waren. Die Firma hatte sich für die erste Baarabschlagszahlung 3 Monate bedungen. Bis dahin wollte sie die ~~die~~ monatlichen Abschlagszahlungen mit 6% Zinsenvergütung durch 3 monatlich laufende Wechsel decken. - Da die Firma Kreditfähig war konnten wir diese mit ^{Memem} unserem Gireau versehen, leicht bei meiner Bank escomptieren. - So war es uns möglich geworden den Bau ohne Betriebskapital ausführen zu können. Schwierigkeiten ergaben sich im Laufe des Baues nicht. Er wurde zum Termin fertig und erbrachte einen Gewinn von 150,000 Kronen für diese Bahn und 90,000 Kronen für die Bahn Szatmar-Mateszalka, von welchem Betrage Ing. Scheiber den dritten Teil erhielt. - Im Jahre 1907 wurde mein Schwiegervater schwer krank. Er wurde von seinem intimen Freund Dr. Schachter behandelt, litt nicht lange, starb bald. Nach seinem Tode zogen wir in die Wohnung meiner Schwiegermutter und führten gemeinsam Wirtschaft. - Quastlers zogen in

unsere Wohnung, von der 3 Zimmer abgetrennt wurden. Diese wurden separat vermietet.-

Mit Ausnahme des Sommers 1909, den ich bei Lahmann bei Dresden wegen meines chronischen Magenleidens verbrachte und dort auch Heilung fand, verbrachte ich jeden Sommeraufenthalt mit meiner Familie, bis zum Ausbruch des ersten Weltkrieges im Jahre 1914, teils an den österreichischen Seen, wie auch zweimal mit Vidor eine ~~innerschlesische~~^{innerschlesische} und ihrer Familie in Velden, einmal auch mit Regine in der Tatra, zweimal ^{auch} in Kolberg, anschliessend mit Reisen nach Berlin, München und den Königsschlössern, zweimal in Abbazia als Bela und Rozsi noch sehr junge Kinder waren, in Dr. Szegos Kindersanatorium, einmal in Gossensass und einmal in Ischl. Während eines Sommers machten wir mit Emil und Regine unsere etwas verspätete Hochzeitsreise nach Venedig und blieben anschliessend noch 4 Wochen am Gardasee in der Nähe von Verona, wo wir uns auf der Rückreise zwei Tage lang aufhielten. Unsere Kinder blieben ⁱⁿ diesen Sommer unter der Obhut ihrer Grossmutter in der Villa.-

Nun will ich erzählen was sich in diesen Jahren in meiner Familie ereignete. Im Jahre 1901 brachte Ring Izso seinen jüngeren Bruder Marci nach Budapest, ^{und} unterbrachte ihn als Praktikanten bei einem Getreidehändler. Dieser Getreidehändler war ein leidenschaftlicher Börsenspieler, der schliesslich auch Opfer seiner Leidenschaft wurde. Es war ein Onkel der Thain Klara. Der junge, unerfahrene Marci Ring verfolgte das Börsenspiel seines Chefs und sah darin eine Möglichkeit in kurzer Zeit vermögend zu werden. Da er jedoch ausser seinem Gehalt von ^{machte} z 100.-Kronen pro Monat nichts besass, ~~wollte~~ er seiner Mutter in Lipto Szt. Miklos und auch seinem dortigen Onkel Ries, Jeanettes Mann den Vorschlag, ihm mit Ausführung von Getreidetermingeschäften an der Börse zu betrauen ähnlich denen, die sein Chef ^{machte}, wie auch ab und zu mit gleichen Börsenpapieren zu spekulieren wie sein Chef, den er für einen erfahrenen Börsenspieler hielte. Mit dieser Spekulation ^{n hoffte} er, wie er es seiner Mutter ~~sagte~~ schrieb, ihr und seines Onkels Ries ~~Wohl~~ mindestens zu ~~zu~~ ^{ein} Vermögen mindestens zu ~~zu~~ ^{ein} erhoffte. Bei ~~dem~~ ^{des} ~~seiner~~ Geschäftserfolg ~~seiner~~ ^{je} 5000 Kronen. Kurze Zeit darauf berichtete er seiner Mutter, dass er zum Termin, infolge des stark

gefallenen Getreidepreises sein Engagemen nur mit Verlust lösen könnte und daher hohere Curse abwarten will, was nur mit weitere Deckung möglich wäre so bitte er nun um weitere, je 5000 Kronen. Er erhielt diese Betrage wohl, aber seine Mutter wie sein Onkel waren darüber schon in Verzweiflung geraten. Nach weiteren 4 Wochen hatte er wieder eine gleiche Deckung geben müssen um weiter speculieren zu können, da die Preis infolge guter Ernteaissichten weiter gefallen waren. - Weder seine Mutter, noch der Onkel verfügt noch über Vermögen. Die Borsenschlusse wurden in Ermangelung weiterer Deckung prompt an der Borse verkauft. Seine bisherigen Deckungen reichten nicht aus den Verlust zu decken und in Verzweiflung über sein unglückliches Borsenspiel, durch das er seine Mutter und seinen Onkel battelarm gemacht hatte, stürzte er sich aus dem vierten Stock eines Hauses auf der Andrasse-Strasse in die Tiefe und erlitt den Tod. - Die Verzweiflung seiner Mutter über den Tod ihres jüngsten Kindes war unbeschreiblich. - Sie verausserte das Letzte ihrer Habe und verzog nach Kassa zu ihrer dort verheirateten Tochter Margit Sándor

Mein Bruder Arnold baute mit dem Vermögen seiner Frau, deren Mutter inzwischen gestorben war und ihr aus der Erbschaft 500,000 Kronen zugefallen waren, eine ^{eren Villa} uns gegenüber liegende Villa mit je zwei grossen Wohnungen auf jeder Etage der zweistockigen Villa und einer Mansardewohnung. Die Villa wurde als Besitz seiner Frau ^{nachrlich} grundbuchlich eingetragen. Er hatte zur Zeit in dem österreichischen Alpengebiete Hornwald einen sehr lucrativen Buchenholzbetrieb für Sperrholz und dünnen Buchenbrettern für Kisten, zur Verpackung von Südfrüchten, die in Suditalien gut abgesetzt werden konnten. Er war bereits sehr vermogend und baute sich in der ausseren Leopoldstadt drei Hauser, die er seinen drei Söhnen zu hinterlassen gedachte. -

Meine Schwester Rosalie fühlte sich im Jahre 1906 sehr leidend. Ihr Arzt vermutete bei ihr eine bosartige Geschwulst in der Gebärmutter und empfahl ihr sich im Wiener Rothschildfrauenspital untersuchen zu lassen und sich, wenn es der dortige Chefarzt, einer der bedeutendsten Wiener Operateure, für angezeigt halten sollte, gleich einer Operation zu unterziehen. In Begleitung meiner Schwester Flora, die eben zu Besuch in Budapest weilte, reiste sie nach Wien, meldete sich in dem Bettina-Spital / so nannte man das Hospital / wurde dort,

untersucht nicht wohlfühlte 120./ dorf

sowohl sie als auch Flora, die sich auch untersuchen lassen wollte, aufgenommen. Beide wurden am nächsten Tag untersucht und auf Grund der Untersuchung wurde meiner Schwester Rosalie empfohlen, sich sogleich einer Operation zu unterziehen. Der operierende Chefarzt hielt es aber für seine Pflicht meine zukünftige Schwester aufmerksam zu machen, dass er mit Rücksicht auf ihre schwache Herzthatigkeit keine Garantie für einen günstigen Verlauf der Operation übernehmen kann, sie möge daher selbst entscheiden, ob sie sich dennoch einer Operation unterwerfen wolle. - Meine Schwester, eine resolute Frau, gab trotz alldem ihre Einwilligung, wurde noch am selben Tage operiert und verschied am Abend desselben Tages. Meine Schwester Flora, höchst betrübt, verständigte mich und meine Schwager Schlesinger in Kormocbanya sofort über dieses so traurige Ereigniss. Ich traf am nächsten Tag, Schlesinger einen Tag später an Ort und Stelle ein, und wir brachten ihre irdische Hülle nach ihrem Heim, von wo sie, von ihrer Mutter, wie auch von unseren Geschwistern tief betrauert, neben ihrem Mann begraben wurde. - Ihr Vermögen hatte sie vor ihrer Abreise nach Wien testamentarisch - für den Fall ihres Todes - unserer Mutter vermacht. Mein Bruder Max zog nach ihrem Tode in ihre verlassene Wohnung, um in der unmittelbaren Nähe unserer Mutter zu sein. Er war aber entschlossen, sobald als möglich die Villa zu verkaufen und sich dann auch eine Villa in der Allee zu bauen. Zu diesem Behufe kaufte er bald den leeren Baugrund über unserer Villa. - Er änderte jedoch seinen Entschluss und wollte sich eher ein vierstöckiges Zinshaus bauen, in das er auch sein Verkaufsbureau verlegen wollte. - Er verkaufte daher den Baugrund neben unserer Villa, wie auch die Villa seiner Frau in der Bulyovsky-Gasse und kaufte sich in der Visegrader Gasse, in der Nähe des Lustspieltheaters einen entsprechenden Baugrund und betraute die Architekten Ney und Rona mit der Ausarbeitung eines Hausplanes auf diesem Baugrunde. - Nachdem er seine Villa in der Bulyovsky Gasse verkauft hatte, war er gezwungen sich eine Interimswohnung zu mieten, bis es ihm möglich sein wird in sein zu erbautes Haus zu ziehen. Er war genötigt sich vorerst ein entsprechendes Amortisationdarlehen zu sichern, ehe er mit dem Bau beginnen konnte. Sie bezogen eine Wohnung, die sich auf dem Vaczi-korut befand, unsere Mutter mit ihrer Enkelin Erna mitnehmend. Meine Mutter, in tiefem Gram über den so unerwartet

erfolgtem Tode ihrer sehr geliebten Tochter, wurde ernstlich krank. Ein schweres Herzleiden ließ sie kurz nach dem Wohnungswechsel sie ^{sie} bettlägerig xxx lagerig und verschied eines Tages ganz unerwartet. -

Zwei Jahre nach dem Tode unserer Mutter, konnte mein Bruder Max in sein neu- erbautes Haus einziehen.

Sein Verkaufsbureau befand sich im Souterrain. Er war

von jeher ein Hasardeur gewesen, und wurde es jetzt wieder. Vielleicht wurde er durch einen Freund dazu animiert, die zum Verkaufe angebotenen Paprika anzukaufen, dies im Silo zu unterbringen und so Paprika zu einer Mangelware zu machen, was nach seiner Meinung zu grosser Preiserhöhung führen musste. Gleichzeitig brachte er die wegen Betriebskapitalmangel in Betriebsstockung gera- tene Szt.-Lorinceer Parkettenfabrik an sich. Zur Erzeugung von Parketten waren nur die aus Slavonischem Eichenholz hergestellten Eichenholzplatten verwend- bar. Er entschloss sich wie mit seiner Paprika-Speculation auch diese zum Ver- kaufe angebotenen slavonischen Eichenplatten aufzukaufen um zu erreichen, dass die noch in Betrieb stehenden ~~existenziellen~~ Parkettfabriken aus Man- gel an Slavonischen ~~Platten~~ Platten gezwungen seien die Erzeugung von Parketten ein- zustellen, wodurch auch diese eine Mangelware werden würde. Um ~~um~~ dieses aus- fahren zu können musste er sich Bankanleihen verschaffen, das nur durch Verpfändung seines ganzen Vermogens, wie auch inclusiv der aufgekauften Mangelware möglich war. - Die Paprika verschimmelte aus Mangel an sachver- standiger Behandlung und entsprechender Luftung, wurde daher unverkauflich, musste aus dem Silo entfernt werden, kam auf den Mühlhaufen, worauf die Bank das Darlehen kündigte, ohne jedoch befriedigt zu werden, - was zufolge hatte, dass die Bank ihr Pfandrecht ausübend diese Pfander an sich zog um ihre For- derung zu decken. Mein Bruder Max wurde nun vernogenslos und musste seine Wohnung und sein Verkaufsbureau verlassen. Sein Geschäftspartner, der an die- sen Speculationen nicht ~~teilnahm~~ teilnahm, ^{ein} schon einige Monate früher geistes- krank geworden, wurde von seiner Familie nach Oesterreich in eine Anstalt gebracht, wo er kurz nachher starb. - Max verzog nach Ofen in eine kleine Wohnung, mit Frau und Aranka. Lenke wurde noch vor Beginn seiner Speculatio- nen an einen Borsenagenten verheiratet. Aranka gieng in Stellung und Max

wurde nun von mir und Arnold mit einer allmonatlichen Unterstützung bedacht.-Er besaß noch eine belehnte Lebensversicherung von 40,000 Kronen. Im Jahre 1908 starb der Mann meiner Schwester Gisella an einer Rachentuberkulose, an der er schon einige Jahre vorher erkrankt war. Sie kam mit ihren zwei Söhnen, Hugo und Robert nach Pest, mietete sich eine dreizimmerige Wohnung in der Nähe der Technik, deren eines sie an Studenten vermietete. Das zweite wurde von ihren Söhnen und Adolfs Sohn Laci bewohnt, der zu dieser Zeit bereits Student der Technik war.-Sie bezog von der Staatsbahn eine Pension nach ihrem verstorbenen Manne, eine Pension von 100.-Kronen.-

Der Zalaegerszeger Hochbau gieng keineswegs glatt. Controllingenieur vom Bauamt war Oberingenieur Sandor, ein Jude, der uns mit seinen unbegründeten Anstanden viele Schwierigkeiten machte und dadurch uns diesen Bau derart verleidete, dass College Weil, der diesen Bau leitete, in der Folge es unterliess am Bauplatz zu erscheinen, was Herrn Sandor noch zu vermehrten Anständen veranlasste. Der Bau wurde endlich beendigt. Die Colaudierung erfolgte ohne Beisein von Weil, nur mit Beteiligung des Oberpoliers. Es wurden einige Mängel angeführt, unter diesen auch dass ein Theil der Dachlatten in Faulniss waren und dieser Mangel wurde mit 100.-Kronen beziffert. Dabei wurde aus Unverständ ausser Acht gelassen, dass die Auswechselung der beanstandeten Dachlatten nur mit Abdeckung der Dachziegeldecke möglich gewesen wäre. Die gesammten Mängel wurden mit dem Betrage von 2400 Kronen bewertet.-In einer Eingabe, die dem Potocolle beigelegt wurde, erklärten wir uns bereit in den Abzug des obigen Betrages von unserer Endforderung einzustimmen und baten um deren Überweisung mit Abzug der 2400 Kronen, worauf wir den Bescheid erhielten, dass die zuständige Behörde auf die Behebung der Mängel in Natur besthe und die Rückerstattung unserer Caution erst nach Behebung dieser Mängel erfolgen wird.-Nun waren wir auf einen Rückerstattungsprozess unserer Caution angewiesen, die aus 28,000 Kronenrente bestand.-Dieser Prozess fand infolge des mittlerweile erfolgten Krieges erst nach 15 Jahren eine für uns , indem uns gegen Ertrag von 2400 Kronen als Ersatz für die gunstige Erledigung Mängel, unsere Caution von 28,000 Kronenrente zurückzuerstatte angeordnet.

wurde. Die Kronenrente war aber inzwischen schon ohne Entschädigung vom Staa-
te eingezogen worden, daher für uns wertlos geworden. Erst 1925 erfuhr ich,¹⁵ dass
Oberingenieur Sandor der Schwager von Eppinger Ceza war. -

Nach Beendigung dieses Baues trennte ich mich von meinem Geschäftspartner Weil, da ich doch nicht mehr die Absicht hatte mich mit Hochbau zu beschäftigen. Ich wollte mich nicht mehr ~~am Bau~~ ^{offektion} active beteiligen, fühlte mich auch sehr müde und beschloss mich nunmehr meinen Kindern zu widmen, wozu ich bisher wenig Gelegenheit hatte. - Dieser Entschluss schloss es jedoch nicht aus, dass ich mich, in Verein mit Collegen, gelegentlich "pro Forma ohne ernste Absicht" an Offertverhandlungen beteiligte, für den Fall, ^{dass} wenn ich mich wieder einmal aktiv zu betätigen wünschen sollte, ernst genommen zu werden. - Ein solcher Anlass ergab sich im Jahre 1910. Die Firma Heinrich Freund wurde mit dem Bau der Nagy-Kikindaer Vicinalbahn betraut, den sie auf Grund ~~seines~~ Voranschlags erhielt, den zu errechnen sie meinen früheren Geschäftspartner ~~zehn~~ Scheiber aufforderte, mit dem Versprechen, im Falle die Firma den Bau erhalten sollte, sie geneigt sein wird, auf Grund einer ihr genehmten Vereinbarung, den Bau ihm in Subunternehmung zu geben. - College Scheiber machte mir den Vorschlag, diesen Voranschlag gemeinsam zu machen und dann den Bau gemeinsam zu übernehmen, wenn die Firma Heinrich Freund und Söhne mit dem Bau dieser Bahn betraut werden sollte. Ich ging darauf ein und wir arbeiteten den Vorschlag gemeinsam aus. Die Firma erstand den Bau ~~wijd~~ und wir machten uns Of fert. Die Firma wünschte einen Nachlass von 50,000 Kronen, zu dem ich meine Zustimmung nicht gab. College Scheiber war geneigt, dem Wunsche der Firma zu entsprechen. Ich verzichtete daher auf meine Beteiligung an diesem Baugeschäf te und begnügte mich mit einer kleinen Entschädigung für die bisher geleis tete Arbeit. -

College Scheiber erreichte durch gunstige Änderungen der Linienführung einen Baugewinn von 200,000 Kronen.-Kaufte sich in der Nähe des Stadtwaldes einen aus drei zweistöckigen kleineren Häusern bestehenden Complex für 400,000 Kronen.
~~Wurde aufgrund eines Kriegsverlustes~~ wos sein ganzes Vermögen war. Nach dem Kriege verkaufte er diesen Hauskomplex für 3 Millionen Kronen, welcher Betrag durch die Inflation sich auf ~~reduzierte.~~ reduzierte.

Im Jahre 1909 erkrankte die Mutter meiner Tekla. Sie war schon viele Jahre ~~x~~
vorher nicht gesund, war sehr blutarm, und wurde herzkrank. Sie ertrug ihre ~~Le~~
den mit viel Geduld. Dr. Lewy ihr Arzt nahm sich alle Mühe ihr Herz zu kraf-
tigen, aber alle seine Mühe war erfolglos. Sie war eine kluge, sehr taktvolle,
edle Frau, die ich sehr schätzte. Ich war ihr Lieblingsschwiegersohn. Sie starb
im Frühjahr 1910.-

Meine Verbindung mit der Firma Gregersen hielt auch weiter an. Ich arbeitete
seine Bauofferte gegen Honorar für jeden einzelnen Fall aus, mit Bonus für
den Fall, dass er auf Grund dieser Offerte mit dem Bauauftrage betraut wer-
den sollte. - Mein Bruder Arnold wurde im Jahre 1913 schwer leidend. Sein Arzt
vermutete bei ihm einen bereits entwickelten Darmkrebs und empfahl eine so-
fortige Vornahme einer Operation, die auch von dem damaligen Besitzer des
^{D. Herxel} Fasor-Sanatoriums, der damals als der tückigste Operateur Ungarns galt, - aus-
geführt wurde. Die Operation brachte Arnold keine Erleichterung seines Leidens.
Er wurde bettliegend, wurde wiederholt operiert, aber sein Leiden ver-
schlimmerte sich zusehends. Alle Nachmittage bat er mich zu sich. Ich musste
ihm seine Zeitung vorlesen. Seine drei Söhne waren wohl in seiner Nähe, aber
geschäftlich sehr in Anspruch genommen. Er starb im Jahre 1913. - An seinem Be-
gräbniss konnte ich leider nicht teilnehmen, da ich am Abend seines Todes-
tages mit Herrn Nils Gregersen nach Szerajewo abreisen musste, um mit ihm
an einer Offerverhandlung teilzunehmen. Es handelte sich um eine zu erbauen-
de Hauptbahn von Serajevo ausgehend, an die serbische Grenze. Da alle einge-
reichten Offerte den Regierungskostenvorschlag stark überstiegen, wurde kein
Offer berücksichtigt und der Bau in kleinen Losen aufteilend an ^{dortige} Kroatische
Unternahmer vergeben. -

Der Österreichische Kronprinz Franz-Ferdinand hatte die Absicht nach seiner
Thronbesteigung aus den slavischen Kronländern der Monarchie: Bosnien, Kroat-
tien und Dalmatien einen autonomen ~~Einheitsstaat~~ unter dem Scepter der Habs-
burger Monarchie zu bilden, was in Serbien grosse Erregung verursachte, da
Serbien ~~auch~~ Anspruch auf Bosnien machte. - Diese Absicht des presumptiven
Erben der Österreichisch-Ungarischen Dynastie, musste unter allen Umständen

unmöglich gemacht werden. Serbien benutzte daher den Anlass der Inspecti-
onsreise des Kronprinzen mit seiner Frau nach Szerajewo, um gegen ihn, durch
bezahlte Mordgesellen ein Mordattentat ausführen zu lassen, dem er, wie auch
seine Frau zum Opfer fiel. Diese Schandthat war die Veranlassung des grossen
Krieges 1914., den sowohl Russland wie Frankreich wollte. Zur Zeit der Kriegs-
erklärung befanden wir uns in Velden. Leo brachte uns die Nachricht in der
selben Stunde, als diese erfolgte, er kam damit laufend und bleich vor Erre-
gung. Er hatte sie im Postamt zufällig erfahren. - Der Sommergäste, uns einge-
schlossen, bemächtigte sich eine grosse Aufregung. Alle wollten schleunigst
heimfahren. Am nächsten Tage gelang es uns noch den schon vollbesetzten Zug
nach Wien zur Heimfahrt benutzen zu dürfen. Von Wien nach Pest konnten wir
nur - infolge des grossen Andranges auf die Bahnzüge - per Schiff unsere Rei-
se fortsetzen. Am morgen des nächsten Tages waren wir in Budapest angelangt
und nun wieder in unserer Wohnung, glücklich diese Reise überstanden zu ha-
ben. - Ich eilte sofort in meine Bank, um noch an diesem Vormittage alle mei-
ne Papiere durch die ~~Banken~~^{Se} an der Börse verkaufen zu lassen, damit mir gro-
~~ße~~^{se} Verluste erspart blieben. 25 % meines Vermögens waren schon an diesem Tag
verloren. -

Die weiteren Ereignisse, die dieser unheilvolle Krieg mit sich brachte, sind
meinen Kindern leider nur zu gut bekannt und es erubrigt sich mir daher, über
diese zu berichten. Der weise Gedanke eines grossen Dichters, den ich hier
vielleicht nicht ganz genau wiedergebe, fand auch in diesem Falle seine Be-
stätigung :

dass sie

" Es ist der Fluch der bosen That, ~~die~~ fortzeugend Boses muss geba-
ren!"

/Dass sie fortzeugend Boses muss geba-
ren./

Nun will ich meinen Bericht über mein und meiner Familie Lebenslauf schlie-
ßen und nur noch abschliessend ~~sagen~~, dass es mir durch des Schicksals Fu-
lung, nach dem am 9-ten April 1939 erfolgtem Tode meiner geliebten Tekla, der
Mutter meiner teueren Kinder vergönnt war, mit ihnen vereint in einem Lande
zu leben, wo ihnen Gelegenheit geboten war, ihre angeborenen Geistesgaben

wie auch ihre ^{grossen} Fähigkeiten zur Geltung zu bringen, die meine ^W Lebensabend sehr beglückten. Mit tiefem vaterlichen Danke für ihre liebevolle Betreuung, schliesse ich diesen Bericht, indem ich noch der lieben Mutter meiner Schwiegertochter, Frau Mariska Fejer meinem innigsten Danke Ausdruck gebe für die von ihr in so bereitwilliger liebenswürdiger Weise erfolgte Copie-Arbeit auf der Maschine, die sie ohne Rücksicht auf ihre Ermüdung mit Liebe ausführte.-

Geschrieben im Jahre 1953 August-Oktober in meinem 93 sten Lebensjahr.

Louis Szilard